

Sammlung Götschen

# Griechische Literaturgeschichte

mit Berücksichtigung der  
Geschichte der Wissenschaften

Von

Prof. Dr. Alfred Gercke

1. Bändchen



# Literaturgeschichtliche Bibliothek

aus der Sammlung Götschen

Jedes Bändchen in Leinwand gebunden 90 Pfennige

---

**Gotische Sprachdenkmäler** mit Grammatik, Übersetzung u. Erläuterungen von Dr. Herm. Janken, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

**Althochdeutsche Literatur** mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Th. Schaffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

**Eddalieder** mit Grammatik, Übersetzung und Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ranisch, Gymnasialoberlehrer in Osnabrück. Nr. 171.

**Das Walthari-Lied.** Ein Heldensang aus dem 10. Jahrhundert im Versmaße der Urschrift übersetzt und erläutert von Professor Dr. G. Althof in Weimar. Nr. 46.

**Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit.** In Auswahl mit Einleitungen und Wörterbuch herausgegeben von Dr. Herm. Janken, Direktor der Königin-Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 187.

**Der Nibelunge Nôt** in Auswahl und **mittelhochdeutsche Grammatik** mit kurzem Wörterbuch von Dr. W. Goltzer, Professor an der Universität Rostock. Nr. 1.

**Rudrun und Dietrichpen.** Mit Einführung und Wörterbuch von Dr. O. L. Hriczel, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 10.

**Bartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg.** Auswahl aus dem höfischen Epos mit Anmerkungen und Wörterbuch von Dr. R. Marold, Professor am Königl. Friedrichs-Kollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

**Walther von der Vogelweide** mit Auswahl aus **Minnefang und Spruchdichtung.** Mit Anmerkungen und einem Wörterbuch von D. Güntter, Professor an der Oberrealschule und a. d. Technischen Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

**Die Epigonen des höfischen Epos.** Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Junf, Aktuar der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

**Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts. I: Martin Luther und Thomas Murner.** Ausgewählt und mit Einleitungen und Anmerkungen versehen von Professor G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

— **II: Hans Sachs.** Ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Julius Eichr. Nr. 24.

— **III: Von Brant bis Rollenhagen: Brant, Butten, Sischart, sowie Tierepos und Sabel.** Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Eichr. Nr. 36.

— **Des 17. und 18. Jahrhunderts. I: Lyrik** von Dr. Paul Wegband in Berlin. Nr. 364.

— **II: Prosa** von Dr. Hans Wegband in Cassel. Nr. 365.

**Simplicius Simplicissimus** von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgegeben von Professor Dr. F. Robertag in Breslau. Nr. 188.

**Das deutsche Volkslied.** Ausgewählt und erläutert von Professor Dr. Julius Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25 u. 132.

**Das deutsche Kirchenlied** in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt von D. Friedrich Spitta, Professor an der Universität in Straßburg i. Elß. I: Mittelalter und Reformationszeit. Nr. 602.

**Die Metamorphosen des P. Ovidius Naso.** In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben v. Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

**Die Gedichte des P. Vergilius Maro.** In Auswahl mit einer Einleitung und Anmerkungen herausgegeben von Dr. Julius Ziehen in Frankfurt a. M. I: Einleitung und Aeneis. Nr. 497.

**Auswahl aus griechischen Papyri** von Professor Dr. Robert Selbing in Karlsruhe i. B. Nr. 625.

**Englische Phonetik mit Lesebüchern** von Dr. A. C. Dufan, Lektor an der Universität Königsberg i. Pr. Nr. 601.

**Russische Literatur** v. Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa und Poesie mit ausführlichen Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 403.

— II. Teil: Всеволодъ Гаршинъ, Разказы. Mit Anmerkungen und Akzentbezeichnung. Nr. 404.

**Griechische Literaturgeschichte** mit Berücksichtigung der Wissenschaften von Dr. Alfred Gercke, Prof. an der Universität Breslau. 2 Bändchen. Nr. 70 und 557.

**Römische Literaturgeschichte** von Dr. Herm. Joachim, Hamburg. Nr. 52.

**Deutsche Literaturgeschichte** von Dr. Max Koch, Professor an der Universität Breslau. Nr. 31.

**Deutsche Literaturgeschichte der Klassikerzeit** von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Prof. Dr. Karl Berger. Nr. 161.

**Deutsche Literaturgeschichte des 19. Jahrhunderts** von Prof. Carl Weitbrecht. Durchgesehen und ergänzt von Dr. Richard Weitbrecht in Wimpfen. 2 Teile. Nr. 134, 135.

**Geschichte des deutschen Romans** von Dr. Hellmuth Mielfke. Nr. 229.

**Spanische Literaturgeschichte** von Dr. Rudolf Beer in Wien. 2 Bände. Nr. 167, 168.

**Portugiesische Literaturgeschichte** von Dr. Karl von Reinhardtstoettner, Prof. an der Königl. Techn. Hochschule München. Nr. 213.

**Italienische Literaturgeschichte** von Dr. Karl Wosler, Professor an der Universität München. Nr. 125.

**Geschichte der ungarischen Literatur** von Prof. Dr. Ludwig Katona und Dr. Franz Szinyei in Budapest. Nr. 550.

**Slavische Literaturgeschichte** von Dr. Josef Karasch in Wien. I: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— II: Das 19. Jahrhundert. Nr. 278.

**Russische Literaturgeschichte** von Dr. Georg Polonskij in München.  
Nr. 166.

**Nordische Literaturgeschichte.** I: Die isländische und norwegische Literatur des Mittelalters von Dr. Wolfgang Goltzer, Professor an der Universität Rostock. Nr. 254.

**Englische Literaturgeschichte** von Dr. Karl Weiser in Wien. Nr. 69.

**Grundzüge und Haupttypen der englischen Literaturgeschichte** von Dr. Arnold W. M. Schröder, Professor an der Handelshochschule in Köln. 2 Teile. Nr. 286, 287.

**Die Hauptliteraturen des Orients** von Dr. Mich. Haberlandt, Privatdozent an der Universität Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

— II: Die Literaturen der Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

**Die christlichen Literaturen des Orients** von Dr. Anton Baumstark. I: Einleitung. — Das christlich-aramäische und das koptische Schrifttum. Nr. 527.

— II: Das christlich-arabische und das äthiopische Schrifttum. — Das christliche Schrifttum der Armenter und Georgier. Nr. 528.

---

Weitere Bände sind in Vorbereitung.

*W. Mehl, Ged. d. g. L. 3 v. W. Mehl, I  
1961, in 1962, 313*

1393315 H

Jerry Krohowski  
stud. Philologie

Sammlung Götschen

# Griechische Literaturgeschichte

mit Berücksichtigung der Geschichte der Wissenschaften

Von

**Dr. Alfred Gercke**

o. ö. Professor der Klassischen Philologie in Breslau

Dritte, umgearbeitete Auflage

I. Bändchen

Neudruck

S. 119



Berlin und Leipzig

G. J. Götschen'sche Verlagshandlung G. m. b. H.

1913

Krohovio, P. dr. chow boernu 2.

867069 / 1



Biblioteka  
Uniwersytetu Gdańskiego



\*1100691404\*



Druck  
der Spamer'schen  
Buchdruckerei zu Leipzig

x486/372/06

357

# Inhalt

Seite

## I. Buch. Die Poesie bis auf Alexander

§ 1. Anfänge . . . . .	5
------------------------	---

### Das Epos

§ 2. Die ältesten Heldenlieder der Iolier . . . . .	8
§ 3. Das Epos der Iolier . . . . .	12
§ 4. Ilias und Odyssee Homers . . . . .	14
§ 5. Die Iyrtischen Epen . . . . .	18
§ 6. Die Homerischen Hymnen. . . . .	22
§ 7. Hesiod . . . . .	24
§ 8. Hesiods Schule . . . . .	26
§ 9. Religiöse Strömungen und Dichtungen . . . . .	28

### Neuionische Poesie

§ 10. Elegie und Epigramm . . . . .	32
§ 11. Fortsetzung . . . . .	36
§ 12. Jamben und Trochäen . . . . .	38

### Die äolisch-dorische Lyrik

§ 13. Die äolische Melik . . . . .	42
§ 14. Älteste Chorbichtung und Musik . . . . .	47
§ 15. Blüte der dorischen Chorbichtung . . . . .	50
§ 16. Fortsetzung . . . . .	53
§ 17. Pindar . . . . .	58

### Die attische Tragödie

§ 18. Die Geburt der Tragödie . . . . .	61
§ 19. Mischlos . . . . .	64
§ 20. Sophokles . . . . .	69
§ 21. Euripides und sonstige Tragiker . . . . .	74

### Die alte Komödie

§ 22. Urbrünge. Die Sizilier . . . . .	82
§ 23. Die Attiker . . . . .	84
§ 24. Aristophanes. . . . .	89

## II. Buch. Die ionische und alt-attische Prosa

### Ionische Prosa

§ 25. Das Aufkommen der Prosa . . . . .	94
§ 26. Die Logographen . . . . .	95
§ 27. Die Naturphilosophie . . . . .	100
§ 28. Die Naturwissenschaft . . . . .	104

### Die attische Prosa

§ 29. Die alt-attische Geschichtschreibung . . . . .	105
§ 30. Sophisten und Redelehrer . . . . .	108
§ 31. Sokrates und die Sokratiker. . . . .	112

Register . . . . .	117
--------------------	-----



## Literaturnachweise

In erster Linie kommen die ganz oder bruchstückweise erhaltenen Dichter und Schriftsteller in Betracht. Namentlich sind, da die Erhaltung ganzer Werke häufig dem Zufalle, nicht immer dem Verdienste verdankt wird, von größter Bedeutung die Fragmentensammlungen, die für die Dichter zum größten Teil, für die Prosaisker erst teilweise veranstaltet sind.

Von größeren Werken über die Literaturgeschichte sind zu nennen: Vernhardy, Grundriß der griech. Lit. 2 Bde. Halle 1836 u. 45.

I<sup>r</sup> 1876 (innere Geschichte), II<sup>s</sup> 1880 (Poesie). Konstruktionen auf Grund Hegelscher Geschichtsphilosophie, veraltet.

A. D. Müller, Geschichte der griech. Lit. bis auf das Zeitalter Alexanders. 2 Bde. Breslau 1841. Aus dem Nachlasse des Verfassers herausgegeben. 4. Aufl. 1882—84. Ein Werk aus einem Gusse, in edler Sprache, ohne den Ballast der Kritik, leider ein Torso. Dazu ein III. Bd. (II 2) von E. Heib.

Th. Bergk, Griech. Literaturgesch. 4 Bde. Berlin 1872 (I) und 1883—87 (II—IV). Der Verfasser, der selbst nur Bd. I ediert hat, war ebenso scharfsinnig und selbständig wie einseitig und einsam, ohne Fühlung mit der gesamten Forschung; trotz des großen Umfanges sind nur einige Partien, namentlich die ältere Poesie, behandelt.

W. Christ, Geschichte der griech. Lit. bis auf die Zeit Justinians. München 1888; 4. Aufl. 1905. Für Studenten der Philologie bestimmt; das einzige brauchbare Nachschlagebuch trotz vielfacher Versehen. Eine sorgsame Neubearbeitung von W. Schmid ist im Erscheinen.

U. v. Wilamowitz-Möllendorff, Die griech. Lit. des Altertums, in B. Hildebrandts Kultur der Gegenwart, Teil I Abt. VIII. Berlin u. Leipzig. 1. Aufl. 1905, 3. Aufl. im Druck.

E. Bethe und P. Wendland, Griech. Lit., in d. Einleitung in die Altertumswissenschaft von A. Gerke und E. Norden, Bd. I. Leipzig-Berlin 1910, 2. Aufl. im Druck.

Für die Geschichte der Wissenschaften oder auch nur die der exakten Wissenschaften gibt es kein zusammenfassendes Werk, wohl aber Spezialdarstellungen wie die Philosophie der Griechen von Reiler (6 Bde.) und der Grundriß von Ueberweg (Bd. I), die Geschichte der Mathematik von Cantor usw. An der Spitze der modernen Forschung steht S. Dieks, dem der Verfasser auch persönlich viele Anregungen verdankt.



## I. Buch

# Die Poesie bis auf Alexander

§ 1. **Anfänge.** Aller Anfang ist dunkel, die historische Überlieferung setzt spät und ungleich ein, wenige Dichter weisen darüber hinaus der ergänzenden Phantasie Anhaltspunkte zum Entwerfen größerer Bilder.

Um die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. führten große Völkerwanderungen ein buntes Gemisch griechischer Hirten- und Bauernstämme mit ihren Ochsenkarren auf die Balkanhalbinsel bis nach Kreta und einzelne Scharen übers Meer nach Afrika und Asien bis an die Grenze des Pharaonenreiches. Auf der europäischen Halbinsel wurden sie ansässig, die äolischen Stämme in Thessalien, Böotien, der Peloponnes; in Kleinasien, in Attika und auf Euböa die Jonier, im Nordwesten dorische und andere Völkerschaften; auch die Inseln wurden besiedelt: Lesbos mit dem gegenüberliegenden asiatischen Festlande von Thessalien, von Kreta aus Rhodos, und das entlegene Rhodos von der Peloponnes (Arkader). Überall fanden sie eine alte Bevölkerung vor, besonders Karer, mit denen sie sich allmählich verschmolzen; manche Völker verdrängten sie, so wanderten die Thyrer z. T. nach Etrurien aus, die Philister im 14. Jahrhundert aus Krete nach Palästina. Auf Krete wie an den Küsten des Ägäischen Meeres lernten die idg. Barbaren zugleich eine weit überlegene orientalische Kultur kennen, die „minoisch-mykenische“, neben der Bronze Edelmetalle (später, seit 1200, auch Eisen), Streit-

wagen und turmartige Schilde, Paläste und Zwingburgen aus Felsblöcken. Ackerbau und Viehzucht entwickelten sich, auch Industrie und Handel gingen mit der Zeit in ihre Hände über, sie bewunderten die fremde Welt eines raffinierten Luxus und vollendeter Kunst: Gefäße und Grabschmuck aller Art, Säulen und Wandgemälde, Statuetten und Götteridole, die sie dann in roherer Weise auch nachahmten.

Es konnte nicht fehlen, daß sich die Einflüsse der Urbewohner auch im religiösen Leben geltend machten: aus dem Oriente stammte der Glaube an ein schattenhaftes Fortleben der Seelen im Hades. Die Griechen selbst verbrannten noch lange ihre Toten, denen sie also schwerlich dumpfen Geisterglauben oder Ahnenkult widmeten: sie brachten vielmehr religiöse Überzeugungen mit von den Mächten des Lichtes, den segenspendenden Naturgöttern, den Förderern des Krieges, der Jagd, des Ackerbaues.

Tief aber wurde jetzt die Phantasie erregt durch die hohen Berge, die Waldtäler, das weite Meer. Der am nördlichen Rande Thessaliens gelegene Olympos wurde zum Göttersitze, auf Rhpros wohl ein gleichbenannter Berg; auf dem Dita wohnten Morgen- und Abendstern; wilde Bergriesen, die Kyklopen, hausten auf anderen Bergen, in Thessalien auf Ossa und Pelion; die Bergfrau oder Muse sprach am Quell, Dämonen belebten das Meer; bei der Styx in Arkadien war der Eingang zur Unterwelt. Alle Naturvorgänge wurden auf Lebensäußerungen persönlicher Wesen, auf ihren Streit oder ihre Liebe, zurückgeführt, und den furchtbaren, übernatürlichen Gestalten wurden wenige menschliche Züge beigemischt. Ihr Walten erkannte der Mensch auch in seinen Erlebnissen.

Diese Anschauungen wurden zusammengefaßt, ausgesprochen, weitergebildet in gebundener Rede, deren Formen zunächst noch unbeholfen altertümlich waren; die Langzeile

der idg. Vorzeit mit acht Hebungen erscheint noch in den trochäischen Tetrapodien, und alte Kurzzeilen mit drei Hebungen und Auftakt haben sich in Sprichwörtern und Volksliedern erhalten. Die Betonung war nicht die der lebendigen Sprache, auch noch nicht ausschließlich bedingt durch Länge und Kürze der Silben (Quantität); aus dem Wechsel betonter und unbetonter Takteile ergab sich ein regelmäßiger Rhythmus, verschieden in verschiedenen Gattungen und zusammen von der Prosa getrennt.

Die freien Männer sangen oder trugen melodramatisch zur Zither selbender ihre Lieder vor, wie es noch Alexander der Große als Knabe mit einem Genossen übte; das ganze Volk dichtete und sang, die besten Lieder wurden weiter verbreitet. Der Klagegesang ertönte bei Bestattungen, von dem eintönigen Jammern der Frauen begleitet; bei Hochzeiten wurde der Hymenaios im Brautzuge gesungen. Den Sieg feierte man mit frohem Paiane im Marsche, sonstige Feste mit Paianen oder anderen Gesängen, im Tanzschritte gehend oder beim Festmahle sitzend. Hier erscholl auch das Lied, das den Ruhm der Männer kündete, das Heldenlied. Schlicht und einfach werden sie alle gewesen sein, das „ie“ oder „ieie Paian“ ertönte immer wieder wie das „o Hymenaie“ oder das „ai, ai“ der Klage und des Schnitterliedes. Einfach wie ein semitischer Psalm ist auch das Siegeslied Achills: „Wir haben großen Ruhm gewonnen, den göttlichen Hektor haben wir erschlagen, zu dem die Troer in der Stadt wie zu einem Gotte ihr Flehen erhoben.“ Einfach und gemessen werden auch die Reigen und Rundtänze gewesen sein, die auf dem Tanzplatze, dem Chore, aufgeführt wurden.

So bildeten sich bei den äolischen Stämmen die ersten Anfänge der Dichtung heraus und besonders der Götter- und Heldenepik.

## Das Epos

§ 2. Die ältesten Heldenlieder der Äolier. Die Kriegszüge der äolischen Stämme gaben den Anstoß zu einer historischen Einrahmung und Ausgestaltung des alten Göttermythos, der sich im Heldenfange niederschlug und fortbildete.

Noch späte Sagen wußten von einem Siege Achills und Patroklos' über Paris an dem thessalischen Grenzflusse Spercheios zu berichten; Hektor soll in Böotien begraben worden sein; Helena wurde ihren Brüdern von Theseus geraubt und nach der attischen Feste Aphidna geschleppt, auch in Attika saßen Troer; die ätolische Stadt Dichalia lieferte der Zorn des gekränkten Helden Meleager fast dem belagernden Feinde in die Hände. Götter waren es, die hier stritten, denn mannigfache Lokalkulte haben Spuren ihrer einst allgemeineren göttlichen Verehrung bewahrt, so des (Zeus-) Agamemnon, Diomedes, Achilleus, Thersites und Talthybios, Aineias, Hektor und Paris.

Namentlich die gewaltigen Kriegszüge, die die Sagenbildung vorwiegend beschäftigten, waren unter göttlicher Führung erfolgt. Die Besiedelung von Lesbos und Tenedos sowie die Kämpfe gegen die thrakischen Päonen am Axios gingen von der Landschaft Phthia in Thessalien aus, ihr Leiter war der Götterjüngling Achilleus. Diomedes zog mit seinen Argeiern (ein Argos lag in Thessalien, zwei in der Peloponnes) gegen den Thrakischen Chersones und die Teuthrantische Landschaft Kleinasien, wo seit Jahrhunderten indogermanische Völker, die Phryger, saßen. Mykenai und Argos in der Peloponnes, dazu Lakcdaimon (L. auch auf Rhpros) entsandten ihre Scharen nach Südosten unter Agamemnon und Menelaos; ihre Gegner scheinen die Phryer am Kanthos im Südwesten Kleinasien und die Völker des Ostens gewesen zu sein. Die Göttin Helena wurde sogar bis Agypten entführt. An den Zügen der nördlichen wie

der südlichen Völker scheinen die Aianten teilgenommen zu haben, die in Lokroi am Malischen Meerbusen zu Hause waren und auch in Unteritalien göttliche Verehrung genossen: das waren Nias und Teukros, während sie in der Dichtung als kleiner und großer Nias neben Teukros auftreten.

Wie sich in der Wirklichkeit manche kriegerischen Stämme zusammentaten, so schlossen sich in der Sage die vielfachen historischen Heerzüge eines längeren Zeitraumes zusammen zu einem einzigen gemeinsamen Kriegszuge gegen die Dardaner und Trojaner, zu deren Bundesgenossen nun die weit entfernten Phryer wurden. Nur durch Stürme verschlagen gelangten Helena nach Sidon, Menelaos nach Agypten. Die zur schönsten Frau gewordene Göttin wurde entführt von Paris oder Alexander, zwei in der Sage in einen verschmolzenen Helden; sie selbst wurde zur rechtmäßigen Gattin des Menelaos, ihr Raub der Anlaß des Krieges. Um Menelaos und den Heerführer Agamemnon scharten sich die übrigen Helden nunmehr als ihre Bundesgenossen oder Mannen. Achäer und Argeier wurden sie alle nach einzelnen Stämmen genannt; dazu kamen Danaer (am Kap Tainaron), deren Name in den Denkmäler ägyptischer Inschriften (um 1200) wiederkehrt.

Achill trat zeitweilig zurück: man glaubte ihn spät hinzugekommen und dann bald auf Zeus' Anstiften mit Agamemnon zerfallen. Und doch wurde sein verderblicher Zorn und früher Tod bei der fast dramatischen Ausgestaltung der Sage zu ihrem Mittelpunkte, dahinter trat die Eroberung der Feste zurück. Unzählige Helden wie der einstige Kriegsgott Theseus wurden mit der Zeit dem alten Kerne angegliedert, so daß die Griechen im offenen Heerlager eine mehr als zehnfache Übermacht besaßen gegen die in der Zwingburg des Flos hausenden Troer. Erst spät erhielten auch diese eine große Anzahl Bundesgenossen, darunter noch einmal

Dytier unter anderen Führern, die Panachäer dafür ein unmaueretes Schiffslager.

Je länger, je mehr Lokalsagen historischer oder mythischer Herkunft wurden eingeflochten, auch Märchenzüge verwertet und manche Fäden in der freien Phantasie der Sänger fortgesponnen. So entstanden die Heldenlieder vom trojanischen Kriege und andere vom Kampfe um Theben.

Daneben liefen unzählige andere Sagen bei den Aoliern und anderen Stämmen um. Wie von Aulis in Böotien die Eroberer Trojas ausführen, so von Iolkos in Thessalien die Argonauten nach Lemnos und Kolchis wie nach Tainaron und Akhrene. Sie suchten das goldene Vließ, das wie die Helena geraubt war — ursprünglich ein gleichartiger Naturmythos, der Raub der goldenen, strahlenden Wolke, die Regen und Segen spendet.

Ein mächtiger Gott bezwang Alter, Tod und Unholde, holte den Höllenhund aus der Unterwelt herauf und verwundete in siegreichem Kampfe mit seinen Pfeilen die Götterkönigin Hera; daher erhielt er den Beinamen des „Hera-Verübnten“: Herakles.

In Thesprotien wurde eine Göttergestalt verehrt, die auch hinabsteigen mußte ins Totenreich, und der auch der Tod nichts anhaben konnte: Odysseus oder Odysseus. Seine Abenteuer bei den Totenschiffen, den Phaiaken, und der Hekate Kirke, die den Eingang zur Unterwelt bewachte, seine Heimkehr und Wiedervereinigung mit der Gattin zur Zeit der Winterjonnentwende scheinen auf das Absterben und Neuerwachen der Natur gegangen zu sein. Daß der Totgeglaubte wiederkehrte, als seine Gattin sich gerade aufs neue vermählen wollte, und daß er sie aufs neue erkämpfen mußte, ist jüngere Zudichtung.

Die fremde kretisch-mykenische Kultur bildete den Hintergrund dieser Gefänge und ist auch später von den ionischen



Dichtern fast durchweg festgehalten worden. Aber die religiösen und politischen Anschauungen waren die griechischen.

Der Olymp wurde mit griechischen Göttern bevölkert, die theilnahmen an den Abenteuern der sie ehrenden Stämme und Helden, von diesen mit der Zeit scharf geschieden. Noch lange waren sie riesenhafte, rohe Gebilde, mehr Naturmächte als menschenähnliche Wesen, ihre persönliche Gestaltung war plastisch und doch kindlich gedacht. Wenn Zeus mit dem Haupte schüttelte, dann erbeben die Felsen des Olympos; seine Gattin Hera hatte er einst im Zorne an den Füßen gefesselt und aufgehängt in Luft und Wolken; ungehörjame Götter konnte er in den Tartaros werfen, tief unter dem Hades; wenn alle Götter und Göttinnen ihn an einem Tau um die Erde zu ziehen versuchten, würden sie nichts erreichen, er selbst aber würde sie mit der Erde und dem Meere hochziehen und in der Schwebe halten können, indem er das Tauende um den Gipfel des Olympos schlänge. Hera gebot über Sonne, Winde und Meer, Donner und Blitz; der Traumgott ließ sie bei der Styr schwören, mit einer Hand die Erde, mit der anderen die Salzflut fassend. Im Zorne schleuderte sie oder Zeus den Hephaistos vom Olympos zur Erde hinab, er fiel einen ganzen Tag und blieb dauernd lahm. Wie Hekabe Achills Leber verschlingen möchte, so würde sich Heras Haß gegen Troja nur legen, wenn sie Priamos und sein Volk roh verschlingen könnte; das tat Kronos mit seinen Söhnen.

Solche schrecklichen und doch kindlichen Vorstellungen sind aus dem erhaltenen Epos nicht einmal ganz geschwunden. Kein Wunder, wenn Zeus selbst den Krieg veranlaßte, um die klagende Erde zu erleichtern (eine durch das Blutvergießen der Völkerwanderung hervorgerufene Anschauung), und wenn die Menschen ihrerseits blutgierig, grausam wütheten. Die Gefallenen ließen sie unbeerdigt zum Fraße für Vögel und

Hunde liegen. Achill schleifte den Hektor, dem er Fleisch ausschneiden wollte, lebend, an seinen Wagen gebunden, zu Tode, und am Scheiterhaufen des Patroklos schlachtete er nebst vier Pferden und zwei Hunden zwölf gefangene Troer. Lug und Trug übten Menschen wie Götter aus; diesen war nur die Styx heilig, jene wurden durch Furcht und Aberglauben zurückgehalten.

Roh und barbarisch wie diese Anschauungen, aber auch urwüchsig, kräftig müssen die Heldenlieder der Aolier gewesen sein. Ihre Form war vielleicht mehr balladenartig, größere Kompositionen lagen ihnen fern. Ihr Versmaß war der immer reiner ausgebildete Daktylos (— · ·); je sechs, also anderthalb Kurzzeilen, bildeten den heroischen (ursprünglich wohl Iyrischen) Vers.

§ 3. Das Epos der Jonier. Zwischen die nördlichen und die südlichen Aolier schoben sich die Jäwonen oder Jonier, wohl eine Völkermischung, die die kleinasiatische Küste von Smyrna bis Milet besetzten und seit ca. 1300 einen neuen Dialekt entwickelten. Bald übernahmen sie den Handelsverkehr zwischen dem Norden und Süden und lernten die äolischen Heldenlieder kennen, die sie, selbst sangesfroh, aufnahmen und verbreiteten. Der fremde altertümliche Dialekt mit seinen volleren Formen und dem langen A (ionisch ä oder e) und W-Laut verlieh den Gesängen einen eigenen Reiz und wurde schon um des Versmaßes willen vielfach gewahrt; die Unbeholfenheit in Sprache und Metrik forderte das Nachbessern der feinsüßigen, aber weniger originellen Jonier heraus.

Jedoch nicht mehr das ganze Volk beteiligte sich hieran, sondern die Pflege des Heldenliedes beschränkte sich jetzt auf engere Kreise, die den Gesang schulmäßig ausbildeten; die beiden Kürzen des Daktylos konnten jetzt durch eine Länge ersetzt werden (Spondeios —), und Gesetze über die als lang

oder kurz geltenden Silben mit einer selbst für die heutigen Lautphysiologen bewundernswerten Feinheit und Reinlichkeit wurden gefunden. Stofflich ließ man zunächst alles beim alten, und mit seltener Selbstlosigkeit haben die Jonier ihre Sagen und Mythen ferngehalten, mindestens bis zum Ende des 9. Jahrhunderts. Aber ihr Geist drang unwillkürlich ein in viele Stücke, namentlich der Odyssee, neben denen fast unvermittelt Reste uralter Poesie sich wenigstens in der Ilias erhalten haben, nur äußerlich in der Form den Neu-dichtungen angepaßt.

Die Jonier hatten sich von den rohen, urwüchsigen Vorstellungen losgemacht, sie hatten die Götter immer mehr sich selbst angeglichen; die trozigen Heroen, die früher wie Diomedes mit den Göttern selbst kämpften und auch wohl allein Troja einzunehmen sich vermaßen, wurden zu Menschen von Fleisch und Blut, ohnmächtig ohne stetige Hilfe der Götter, zu Tränen geneigt. Der gekränkte Achilleus rast nicht mehr, er wehklagt und fleht die Mutter um Hilfe an; selbst der Kriegsgott Ares wird verwundet, und dann weint er. Wie die Menschen weich, redselig, stets hungrig sind, so die Götter ihnen ähnlich: aus dem Naturkampfe des lichten Himmels-gottes mit der Erdgöttin und aus ihrer heiligen Ehe werden Ehestandsszenen und Liebesabenteuer, die Götter tafeln zusammen auf dem Olymp oder lassen sich einladen. Überall sind sie schließlich zugegen und haben ihre Hand im Spiele: Athene leuchtet ihrem Helden, spielt den Diskosjungen, begleitet den Telemachos, damit er den Weg findet.

Echt ionische Grazie schafft anmutige Bilder, bisweilen dramatisch bewegte; auch der Humor wagt sich deutlich hervor. Viele Szenen werden erweitert, manche umgegossen, bisweilen andere Teile des Epos danach leise umgestaltet, bisweilen widerspruchsvoll belassen. Achills alter Genosse Phoinix wird der Gesandtschaft an ihn als dritter beigegeben,

um mit verstärkter Überredung auf ihn einzudringen; der Bundesvertrag der Griechen und Trojaner wird von Agamemnon beschworen, und zwar schon vor dem Zweikampfe, damit der Dichter inzwischen bequem die Mauerschau einfügen kann, worin Helena dem Priamos die griechischen Helden zeigt. Überall sieht man das dichterische Drängen, mehrere Einzelgesänge zu Kompositionen zu verbinden, Widersprüche auszugleichen, Motive frühzeitig einzusetzen. Aus der Fülle fertiger Gesänge mußte dabei vieles ausgeschieden oder anders verknüpft werden, es sonderten sich ganze selbständige Epen aus, manche spröden Stücke oder matten Vieder gingen auch wohl ganz zugrunde. Trotzdem erhielten sich auch viele Varianten, indem sie in andere Situationen eingesetzt wurden; solche Situationen wurden bisweilen auch neu geschaffen, um vorhandene Stücke unterzubringen. Form wie Inhalt der erhaltenen Epen zeigen, daß sie das Werk von Generationen, ja von Jahrhunderten sind.

Die Begabung der Dichtenden war natürlich sehr verschieden, viele halfen sich mit dem überkommenen Vorrat von Versen, die sie notdürftig umänderten, wenn es sein mußte. Namentlich hielt die poetische Gestaltungskraft selten Schritt mit dem Bestreben, größere Kompositionen zu schaffen. Das war aber eine Schwäche des ganzen Altertums; bewunderte doch Aristoteles gerade solche Einlagen des Epos, die heute als späte Zusätze von mäßigem poetischen Werte erwiesen sind.

§ 4. **Ilias und Odyssee Homers.** Die meisten Epen wollten schlicht erzählen vom Ei der Leda an (ab ovo) bis zu den letzten Ereignissen. Nur zwei erhielten eine fast dramatische Einheit, die durch das bunte Beiwerk nur gehoben wurde, die Ilias und noch mehr die Odyssee. Diese beiden Epen drängten daher alle anderen zurück und wurden vom ganzen Altertume nicht nur bewundert, sondern etwa wie seine Bibel angesehen.

Die **Ilias** umfaßt nicht den ganzen Kampf um Iliou, sondern die Meisterschaft des uns unbekannten Dichters liegt in der Beschränkung auf den Zorn Achills. Dieser, wegen der Briseis mit Agamemnon im zehnten Kriegsjahre zerfallen, zieht sich mit seinen Myrmidonen grollend vom Kampfe zurück; aber Zeus rächt ihn auf Bitten der Thetis (ursprünglich infolge seines Anrufens) und verleiht den Troern Sieg, bis Agamemnon Sühne verspricht und der achäische Lagerwall von Hektor erstürmt ist. Selbst kehrt Achilleus nicht in den Kampf zurück, sondern schickt seinen getreuen Patroklos in seinen Waffen gegen die Feinde, und erst nach dessen Falle zieht er selbst aus und rächt den Freund. Mit den versöhnlichen Bildern der Leichenspiele zu Ehren des Patroklos und der Lösung der Leiche Hektors schließt das Epos. In 51 Tagen verläuft die Handlung, nur zwei Schlachttage sind ausführlich geschildert.

Dadurch daß im Anfange ganze Gesänge aus anderen Zusammenhängen eingeschoben sind, in denen Zeus sein Versprechen vergessen zu haben scheint, wird der großartige Eindruck des Ganzen nicht abgeschwächt, wohl aber durch einförmige Mezeleien unbedeutender Kämpfer. Allerdings sind überall Widersprüche und alte Motive stehengeblieben, vor einer einheitlichen Überarbeitung ist die Ilias bewahrt geblieben: sie ist nie ganz fertig geworden. Es ist, als ob eine heilige Scheu die ionischen Sänger zurückgehalten hätte, die letzten Spuren des äolischen Volksliedes zu verwischen; ihnen boten sich auch andere Stoffe in Fülle. So erstarrte das wohl schon im 8. und 7. Jahrhundert über die Grenzen Joniens verbreitete Volksepos. In einer der jüngsten Einlagen, dem Schiffskataloge, weht ein anderer Geist, der nüchtern sachliche der Böotier.

Anders steht es mit der **Odysee**, einem von den Joniern mit ganzem Herzen ergriffenen, viel länger flüssigen und



vielfach umgeschmolzenen Stoffe. Der listenreiche Odysseus ist zum ionischen Idealtypus umgestaltet; seine Irrfahrten spiegeln die Seefahrten der Jonier wider, seine treue Schirmerin ist Pallas Athena statt Apollons geworden, sein Feind neben Helios Poseidon. Aus dem Binnenlande ist er versetzt nach der Insel Ithaka am Eingange des Korinthischen Meerbusens und so dem Feenlande der Phaiaken näher gerückt, die ebenfalls zu einem seefahrenden Volke geworden sind. Sehr glücklich ist die Anordnung, die dichterische Erzählung auf 41 Tage zu beschränken und vom letzten Abenteuer des Odysseus zu beginnen, alles Vorige ihn selbst berichten zu lassen. Ursprünglich verlief die Heimkehr friedlich, ohne Freiermord; in einer alten Dichtung, der Telegonie, wurde der Fremde bei der Fußwaschung erkannt. Der ganze Schluß des Epos ist sodann völlig umgestaltet, das meiste neu hinzugeichtet worden; schon die ersten Bücher enthalten die vorbereitenden Hinweise auf den Freiermord. Nach der Heimkehr verzögert sich die Rache: die Aufnahme beim Sauhirten Eumaios, der dem Helden helfen soll, das wüste Treiben der zahlreichen (ursprünglich wenigen) Freier und ihr Übermut gegen den vermeintlichen (verzauberten) Bettler wird breit geschildert; das vor den Mord gesetzte Bad in Gegenwart Penelopes führt trotz der verräterischen Narbe nicht zur Erkennung der Gatten. Die Erwartung des Hörers wird aufs höchste gespannt, bis der Unerkannte den Meisterschuß mit dem Bogen tut und dann sofort sich ein anderes Ziel sucht und unter den fast wehrlosen Freiern aufräumt. Wie er sich ihnen zu erkennen gibt, wie Penelope ihn auf die Probe stellt, um Gewißheit zu erhalten, das ist mit psychologischer Meisterschaft geschildert.

Daneben stören die menschlichen und göttlichen Helfer, das ganze Nachspiel wie die mangelhafte Einleitung des Epos, auch die anmutige, aber schlecht eingefügte Episode von



Telemachos' Fahrt nach Pylos und Sparta. Die letzten Bearbeiter des vielbewunderten Gedichtes haben, wenn man genauer zusieht, viel gesündigt: und doch wirkt das Ganze noch mehr als die Ilias durch die straffere Einheit der Handlung, die liebevolle Zeichnung der Charaktere, der Sitten und Gebräuche und der religiösen Anschauungen der handelnden Personen. Um 600 mag das Epos seine jetzige Gestalt erhalten haben, einige Zusätze gehören der Zeit Solons und Peisistratos' an.

Nicht nur Ilias und Odyssee, sondern auch die z. T. erheblich jüngeren Hymnen und ein komisches, wohl in Kolophon entstandenes Gedicht von dem Tölpel Margites schrieb man dem **Homer** zu, ursprünglich aber auch die meisten der anderen Epen, die erst die antike Kritik ihm absprach und dann anderen Verfassern (bald nach Lokaltraditionen, bald willkürlich) zuschrieb. Ob Homer, nach dem sich die Sängerschule auf Chios Homeriden benannte, ein wirklicher Dichter gewesen oder eine mythische Figur wie Orpheus, Olen, Thamyris, Musaios, ob sein Name im Iolischen den Blinden bedeutet habe, wissen wir nicht. Seine Zeit und sein Anteil am Epos sind ganz ungewiß. Die Legende weiß uns allerdings viel von seiner Person zu erzählen, die Geschichte nichts.

In ganz Griechenland fanden Ilias und Odyssee früh als Nationalepen Eingang; in Athen sind im Laufe des 6. Jahrhunderts sogar mehrfach Verse zugesetzt worden, die uns beweisen, wie das jungaufstrebende Volk sich die Gesänge zu eigen machte. Ihr Vortrag ist in das attische Fest der Panathenäen eingeführt; später glaubte man, das sei durch Solon oder die Peisistratiden geschehen, und schrieb auch dem Peisistratos eine Redaktion der beiden Epen zu. Niederschrift mögen einzelne Teile zuerst etwa in dieser Epoche auf ionisch-attischem Gebiete gefunden haben, im 5. Jahrhundert



gab es gewiß schon Exemplare der ganzen Epen an verschiedenen Orten. Die Einteilung der Ilias und Odyssee in je 24 Bücher ist erst im 3. Jahrhundert v. Chr. aus praktischen Gründen von einem Bibliothekar vorgenommen worden.

§ 5. Die *kyklichen Epen*. Die meisten Epen, die kunstlos die Begebenheiten nacheinander erzählten, wurden darum später von gelehrten Griechen nicht als Kunstwerke, sondern nur wegen ihres reichen Stoffes geschätzt. Nachdem dieser von Stesichoros und den attischen Tragikern benutzt, von Sammlern ausgezogen und sogar für Schulzwecke bildlich dargestellt war, gingen die Epen selbst verloren. Ihre Gesamtheit mit Einschluß von Ilias und Odyssee galt als der Kreis, *Kyklos* (vgl. die abgerundete Bildung: Enzyklopädie) der epischen Sagen, deren Einheit schon die alten Sängerschulen zu wahren gesucht hatten; die Dichter selbst nannte man wohl auch *Kykliker*. Die alten Literaturhistoriker setzten ihre Werke meist jünger als die beiden erhaltenen Epen, indem sie ausgingen von zufälligen Erwähnungen von Ereignissen, die sie chronologisch glaubten bestimmen zu können. Das war für ihre letzte Ausgestaltung berechtigt, und die einzelnen Ansätze mögen auch annähernd richtig gewesen sein; aber im Kerne waren die einzelnen Lieder eben so alt wie die der Ilias und Odyssee.

Von jeher muß ja der Trojanische Krieg einen Anfang und namentlich ein Ende gehabt haben: die Eroberung der feindlichen Stadt und die Wiedergewinnung der Helena mit Gewalt und List war das Ziel, nur die Heimkehr der Helden wohl spätere Zutat. Wenn an Stelle gefallener Helden ihre Söhne auftraten, so war das Ausdichtung. Damit Neoptolemos für den selbst noch jugendlichen Achilleus eintreten konnte, wurde ein erster Auszug zehn Jahre vor dem zehnjährigen Kriege erfunden, wovon weder Ilias noch Odyssee (mit der zehnjährigen Irrfahrt und zwanzigjährigen

Abwesenheit des Odysseus) etwas weiß. Auch der Zuzug der Amazonen und Memnons mit den Äthiopen ist jung. Dagegen sind Achills Tod und die dadurch veranlaßten Zeichenspiele älter gewesen als Patroklos' Fall und die Zeichenspiele der Ilias. Der Anfang der Ägypten enthielt die uralte Darstellung, wie Zeus selbst den männergewaltigen Krieg veranlaßt; davon enthält unsere Ilias nur noch einige Spuren. Auch sonst sind ältere Stücke der kyklischen Epen für die Ilias und mehr für die Odyssee Vorbilder geworden, obwohl unmittelbar daneben das umgekehrte Verhältnis nachzuweisen ist.

Anlage und Ton der verlorenen Epen waren abweichender von Ilias und Odyssee als diese voneinander.

Breit müssen die Ägypten in 11 Büchern gewesen sein. Hier fanden sich neben den Resten ältester Dichtung behaglich ausgemalte Schilderungen auch von Nichtigkeiten; Liebe und Wein spielten eine große Rolle. Das Epos hub mit der Vorgeschichte des Trojanischen Krieges an, wohl der Belohnung des Paris durch die Huld der Liebesgöttin Ägyptis; wie weit es den Krieg selbst führte, wissen wir nicht.

Die Äthiopis in 5 und die Zerstörung Ilios (Iliupersis) in 2 Büchern, die man einem Verfasser (Arktinos) zuschrieb, scheinen nur kleine Abschnitte, aber ausführlich, erzählt zu haben. Der Fall seines nächsten Freundes, des Antilochos, heißt die Rache Achills an Memnon und führt unmittelbar darauf seinen eigenen Tod herbei, die Gebeine der Freunde werden gemeinsam bestattet. Das scheint in der Ilias auf Patroklos übertragen zu sein. Die Rüstung, die Eos ihrem Sohne Memnon brachte, war vermutlich eingehend geschildert wie die Achills in der Ilias. An der Zerstörung Ilios beteiligten sich attische Heroen: das Epos kann also nicht wohl vor dem 7. Jahrhundert abgeschlossen sein. Die Nosten (des Stasias, 5 Bücher) schilderten die

Heimkehr der Helden, auch Odysseus und seine Söhne wurden behandelt; und eine Unterweltsgene schilderte, wie die Seelen des Agamemnon und der mit ihm erschlagenen Gefährten zu den Schatten der vor Troja gefallenen Helden traten und ihr Geschick berichteten. Die Heimkehr der Atriden behandelte diese Sagen selbständig. Diese Epen sind in den jüngsten Theilen der Odyssee schon bekannt, und hunderte von Versen sind daraus übernommen als Erzählungen des Nestor und Menelaos und als Episoden im Hades. Die *Telegonie* (des Eugammon von Kyrene? um 566) war nach dem Sohne des Odysseus und der Kirke benannt, der den Vater suchte und unwissentlich tötete, eine genaue Parallele zu Hildebrand und Hadubrand; ein anderer Sohn, Arkesilas, wurde als Ahnherr der Könige von Kyrene eingeführt. Odysseus selbst, von Poseidon verfolgt, fand bei den Thesprotern in Epirus Aufnahme und kehrte spät von dort heim. Heimkehr, Wiedererkennung und Tod behandelte hiernach Sophokles in den *Riptra*. — Von den meisten diesen Epen sind uns nur dürftige Nachrichten zufällig erhalten, obwohl wir ihren uralten Sagenstoff im allgemeinen gut kennen. Die Persönlichkeit eines Dichters tritt uns nirgends entgegen.

Nur von der *Kleinen Ilias* wissen wir mehr. Sie enthielt in 4 Büchern den ganzen Krieg so gedrängt, daß man daraus mehr als acht Tragödien hätte machen können. Die ersten Ereignisse bis zum Tode Achills scheinen ganz kurz erzählt zu sein, darunter Achills Verbindung mit Deidameia auf Skyros erst nach dem ersten Zusammenstoße mit Telephos. Vom Streite um Achills Waffen an gab das Epos ausgeführte Bilder, nicht selten mit komischem Beigeschmack, im Gegensatz zu dem Ernste des Arktinos. Den Streit des Odysseus mit Ilias ließen die Griechen durch das belauschte Urtheil trojanischer Frauen entscheiden; Diomedes in Todesnot wurde zur komischen Figur; in das hölzerne Pferd stiegen

3000 Griechen. Attische Sagengestalten wie die Mutter und Söhne des Theseus traten hier auf. Das alles weist auf junge Zeit hin, eher 600 als 650 v. Chr.: es war der Abschluß des Epos, aber in die letzte Ausgestaltung der Odyssee wurde noch einiges aufgenommen. Als Dichter der Kleinen Ilias galt neben anderen Lesches, der Verfasser des Wettstreites Hesiods mit Homer; auch dieser Streit war komisch-witzig gehalten. Der Dichter selbst glaubte nicht mehr an das, was er schilderte.

Zu den troischen kommen die thebanischen Heldenlieder hinzu, die Odipodie, des Amphiaraios Ausfahrt, die vor 650 fertige Thebais (des Antimachos von Teos?) und ihre Fortsetzung, die Epigonen. Zu der Herakleslage gehören die Herakleia des Peisander von Rhodos, die Einnahme von Dichalia u. a. m. In diesem Epyllion fand ein Wettsschießen der Freier um die Hand der blonden Ioleia statt, aber nur der unbekannte Herakles in Anechtsgestalt vermochte den Bogen des Königs Eurytos zu spannen; trunken gemacht, verhöhnt und aus Dichalia verwiesen, kehrte er mit einem Heereszuge zurück, um die Feste zu erobern und die Braut heimzuführen. Nach diesem Epos ist der Bogenkampf der Odyssee, die Verhöhnung des Unbekannten und die Rache an den Freiern von einem Nachdichter hinzugedichtet worden. Vielleicht stammt der Dicmedes der Ilias in ähnlicher Weise aus den thebanischen Heldenliedern. Die attischen Tragiker haben die Stoffe vielfach umgeschmolzen verwendet, die ihnen die ionischen Epiker überliefert haben; und schon diese hatten die alten Sagen mannigfach umgestaltet und ausgestaltet. So kam das bei Kolophon in Kleinasien gelegene Orakel Klaros in die Thebais. Das ionische Euböa und das dorische Siphon in der nördlichen Peloponnes und später Korinth scheinen zwischen Böotien und dem ionischen Kleinasien (Kolophon, Samos) vermittelt zu haben. Auch diese



Epen gehören zum Mythos, auch als ihr Dichter galt einst Homer.

Die Grenze zwischen mythischen Dichternamen und historischen ist ebenso unsicher wie die Zeitgrenze der zuerst mündlich verbreiteten Epen und der gleich beim Entstehen niedergeschriebenen. Erst im 5. Jahrhundert finden wir sicheren historischen Boden: Panassios von Halikarnaß, ein Verwandter Herodots, dichtete eine Herakleia in 14 Büchern, Choirilos von Samos, ein jüngerer Zeitgenosse, Samiische Geschichten und ein geschichtliches Epos Perseis, nach 400 Antimachos von Kolophon die angeblich von Platon bewunderte langatmige Thebais.

§ 6. **Die Homerischen Hymnen.** Wie der gottbegeisterte Sänger im Männersaale der Vornehmen den alten Sang im neuen Liede vortrug, nachdem er auf der Zither (Phorminx) präludiert, zeigt uns der blinde Demodokos, der am Hofe des Phaiakenkönigs den Odysseus zu Tränen rührt. Mit einem Stabe in der Hand (Hesiod mit einem Vorbeerreis) traten später die Rhapsoden vor dem versammelten Volke bei religiösen Feiern auf. Statt der musikalischen Präludien schickten sie kleine Dichtungen voraus, um nach Anrufung der Gottheit zur Rezitation des Epos überzugehen.

In ihrer Heimat pflegten sich die Homeriden (von Chios) an Zeus zu wenden (wie Hesiod und der Verfasser des Schiffskataloges an die Muses), wohl weil dort dessen Feste zu den Vorträgen bestimmt waren. Aber in fremdem Lande paßten sie sich dessen Sitten an und riefen die Gottheit des jeweiligen Festes an, indem sie etwas Schönes von ihr erzählten. So entstanden zahlreiche Anlässe zu junger Hymnenpoesie. In Klaros, Delphi und später in Athen, auf Rhodos und Delos trug man neue Einleitungen vor und spannte sie bisweilen sogar zu größeren Dichtungen aus, die den praktischen Anlaß und Zweck ganz vergessen lassen.



Uns ist eine reiche Sammlung von 34 solcher Einleitungen erhalten, die man später Hymnen nannte, obwohl nur ein Gebet an Ares (8) diesen Namen verdient. Sie sind im 7. und 6. Jahrhundert entstanden, ein Stück auf Pan in Attika (19) sogar erst nach 490. Trotzdem galten sie noch lange als Dichtungen Homers. Und das ist richtig, wenn man homerisch als ionisch versteht im Gegensatz zu Hesiod, dem nur die Musenanrufung (25) nachgebildet ist. Die größeren Einleitungen sind:

1. Hymnos an den Delischen Apollon. Der Dichter nennt sich selbst einen blinden Sänger vom fessigen Chios. Das herrliche alte Lied, das die heilige Insel der Jonier und ihren Gott, den Führer der Feier und des Bogens, verherrlichte, scheint auch anderwärts großen Beifall gefunden und für einen Vortrag in Syrakus später einen Zusatz erfahren zu haben. Hier mag es der Homeride Rhinaihos gegen 500 eingeführt haben.

2. Hymnos auf den Apollon zu Pytho. Er enthält die Gründungssage Delphs und wurde hier vor dem ersten heiligen Kriege und der Zerstörung von Krisa (586 v. Chr.) vortragen, damals aber mit einem Orakel ex eventu beschlossen.

3. Hymnos auf Hermes. Die Geschicklichkeit und List des eben geborenen Gottes wird mit echt ionischer Laune und Grazie erzählt, auf den Gott die Erfindung der siebenstimmigen Zither übertragen, wohl auch ein Iyrisches Gedicht des Alkaios benutzt.

4. Ähnlich im Tone gehalten ist der Hymnos auf Aphrodite, der die Liebe der Göttin zu Anchises behandelt und die Familie der Aeneaden verherrlichen sollte; doch ist er keine selbständige Leistung, sondern von Nias und Odhsee ganz abhängig.

5. Der Hymnos auf Demeter beschreibt den Raub der Persephone durch Hades, das Suchen der zürnenden Mutter

und die Wiedervereinigung, die zur Einsetzung der heiligen Weihen in Eleusis führt. Der alte epische Sang ist hier umgestaltet zu einem religiösen Hymnos der eleusinischen Geheimlehre, bestimmt für einen Agon an den Panathenäen in Athen, d. h. sicher nach 566.

Von den kurzen Einleitungen ist die 18. auf Hermes beachtenswert, die wie ein dürftiges Vorbild oder ein Auszug des 3. Hymnos aussieht.

Im Anfange des 5. Jahrhunderts verstummt die Muse Homers, nachdem längst eine reiche Literatur überall aufgeblüht ist. Erst zwei Jahrhunderte später erwecken die gelehrten Dichter der Diadochenhöfe die Hymnenpoesie zu neuem Leben.

§ 7. **Hesiod.** Eine alte, nicht die älteste Dichtergestalt Europas ist der etwa um 600 in Böotien lebende Hesiodos. Sein Vater war aus der hart an ionisches Gebiet grenzenden äolischen Stadt Kyme in Kleinasien ausgewandert, um sich in Askra, einem kleinen Dorfe bei Thespiai, seinen Lebensunterhalt mit mehr Glück zu erwerben, ein schlichter, tüchtiger Bauer. Hier, an den Abhängen des Helikon, soll der Knabe Hesiod Schafe geweidet und sich dabei zum Dichter ausgebildet haben: die Olympischen Musen selbst unterrichteten ihn. Aber nicht die Lust zu frohem Fabulieren senkten sie in die Seele des Hirtenknaben, dessen Leben harte Arbeit war, sondern schwere Gedanken über das mühselige Leben der Menschenkinder und das Walten der Götter auf Erden, vielleicht auch über die Entstehung der Welt und der Götter.

Dazu verbitterte ihn später eine böse Erfahrung: sein jüngerer Bruder Perseus übervorteilte ihn bei der Teilung des väterlichen Erbgutes, und bestochene Richter unterstützten das Unrecht; nachdem Perseus aber durch Müßiggang und mit Hilfe einer leichtsinnigen Frau sein Erbteil durchgebracht, trachtete er auch nach des Bruders Besitze. Da

schleuderte dieser zornige Kugellieder gegen Perses, die zugleich den Richtern einen Sittenspiegel vorhalten sollten, durchsetzt mit Fabeln, Sprichwörtern und guten Lehren. Diesen ist ohne scharfe Ordnung angefügt ein Lehrgedicht mit praktischen Anweisungen für den Bauer und Schiffer (die Küstenbewohner waren beides in einer Person) nach den Hauptjahreszeiten, wonach die ganze Dichtung die Werke (Erga) benannt ist; doch sind auch Vorschriften für das Familienleben und den Umgang mit Menschen und Göttern eingestreut. Eingelegt sind zwei Sammlungen von sprichwörtlichen und anderen Sentenzen, sowie sonstige Zusätze; in Thespias betrachtete man später den Bauern-Kalender und die Lebensregeln als eine Art von Gesetzgebung des alten Dichters. Sicher jünger ist die Zudichtung der Tage, die abergläubische Vorschriften für die einzelnen Tage des Monats gibt.

Am packendsten sind vielleicht die Einlagen von Prometheus und Pandora, der Urheberin alles Unheils in der Welt, und die Spekulation über die fünf Weltalter, worin das allmähliche Herabsinken der Menschheit von dem goldenen Zeitalter zu dem jetzt lebenden eisernen Geschlechte mit Lug und Trug und Gewalttat gezeichnet wird. In dieser Schilderung, die das ganze Altertum entzückt hat, ist der Dichter über sich selbst hinausgewachsen. Sonst ist das Werk aus dem Leben und für das Leben gedichtet, keineswegs ein großes Kunstwerk, sondern ein Bauernbuch.

Ganz anders geartet ist die Theogonie, die als früheres Werk (7. Jahrhundert) desselben Verfassers gilt. Sie enthüllt den Ursprung der Götter in tiefsinniger Spekulation, die ebendarum schwerlich ganz eigene Erfindung eines bäuerlichen Dichters ist, sondern vermutlich auf den Anfängen einer Theologie fußte und somit auf Verständnis eines wenn auch kleinen Kreises Eingeweihter rechnen konnte. Die Dich-

tung beginnt: „Wahrlich, zuerst entstand der Abgrund (das Chaos), aber sodann die Erde mit breiter Brust, der feste Boden für alles, und Eros, der schönste unter den unsterblichen Göttern; aus dem Abgrund aber wurde Dunkel und schwarze Nacht, und wieder aus der Nacht gingen lichte Luft und Tag hervor, als sie sich mit dem Dunkel vermählte. Die Erde aber gebär den ihr gleichenden gestirnten Himmel“ usw. Dieser Schöpfung der Welt und der theils sinnfälligen, theils ganz abstrakten Sondergötter schließt sich die angebliche Geschichte der griechischen Unholde und Göttergestalten an; ihre Stammbäume werden ebenfalls aufgezählt, aber ausführliche Erzählungen aus ihrem Leben nehmen der Darstellung jede Trockenheit. Hier ist alles alter griechischer Mythos, die Heldentaten der Helden Perseus, Herakles, Bellerophon wie die Geburt des Zeus und das gewaltige Ringen der Titanen mit den Olympischen Göttern.

Die älteren Gelehrten im Altertum leitete ein ganz richtiges Gefühl, wenn sie den Hesiod vor Homer mit seiner ionischen Umgestaltung der Göttersage setzten, zumal Hesiods Stammbäume auf das Epos (in jüngeren Theilen) eingewirkt haben. Und doch ist umgekehrt der Einfluß des ionischen Heldenliedes auf die Hesiodische Poesie unverkennbar (z. B. sind die Flüsse Trojas übernommen, die Böotiens fehlen), die epische Verstechnik ist sogar ganz und die Sprache größtentheils dorthier entlehnt. Die jüngere Zeit zeigt sich auch in der Erweiterung des geographischen Horizontes, so daß die Kritiker Alexandrias den Hesiod jünger setzten.

§ 8. **Hesiods Schule.** Hesiod muß einer förmlichen Sängerschule angehört oder eine solche hervorgerufen haben, die jahrhundertlang in Böotien und Lokris bestand. Ihr gehört z. B. zum größten Theile die jetzige Einleitung der Theogonie an, in Wahrheit eine Sammlung mehrerer verschiedener Hymnen, worin bald die Olympischen, bald die

Helikonischen Musen angerufen werden. In einem besonders schönen wird hier Hesiods Dichterweihe aus seinem Munde erzählt und der Gegensatz zu Homers Phantasiegebilden angedeutet. In den Werken hören wir von einem Siege Hesiods in Chalkis bei den Spielen zu Ehren eines Heros Amphidamas, eine Erzählung, die später, als Hesiods Wettstreit mit Homer erfunden war, weiter ausgeschmückt wurde. Die Sage hat auch Hesiods Tod bei dem Lokrischen Nau-paktos ausgemalt, während ein Grabmal des Dichterheros auf dem Markte von Orchomenos stand.

Wie sie eingeleitet wurde, so mag die Theogonie auch ursprünglich geschlossen haben, mit einer Anrufung der Musen. Aber jetzt findet sich am Schlusse ein Katalog von Töchtern des Zeus. Das bedeutet ein zyklisches Anknüpfen an eine andere Dichtung, den Frauenkatalog oder die ähnlich angelegten großen Ehoien (*i) oin* begannen in beiden die Abschnitte). Beide enthielten eine große Fülle von Heroinsagen, deren Auffassung aber von der Einfachheit und Kunst des alten Epos sehr abwich; ihr Kern war wohl gegen Ende des 7. Jahrhunderts verfaßt, ihre letzte Ausdichtung (z. B. die Freier der Helena) führt bis auf ca. 500. Ein Abschnitt aus dem 4. Buche des Kataloges, die Geschichte der Atmenene, ist wörtlich erhalten als Einleitung zum Schild des Herakles. Hierin ist (nach 600) der Kampf des Anholbes Rhykos und von dessen Vater Ares mit dem Heros geschildert, der noch nicht Keule und Löwenhaut führte, und dann die Rüstung des Helden beschrieben, ein schwächeres Abbild der Rüstung Achills in der Ilias. Szenen, wie sie hier als Schildschmuck beschrieben werden, wurden in derselben Zeit auch bereits bildlich dargestellt, so auf der Lade der Rhypseliden in Olympia und von attischen Vasenmalern (gegen 550).

Durch seine Genealogien erweist sich auch Cumelos von Korinth aus dem vornehmen Geschlechte der Bakchiaden als



Anhänger derselben Schule. Die „Korinthiaka“, worin die einheimische Sagen Geschichte, darunter die vielleicht von ihm hierher verpflanzte Medeiasage, behandelt war, wurden später in Prosa ausgezogen. Darin waren schon junge attische Legenden eingeflochten, aber auch Sagen von dem um 734 von Korinth aus gegründeten Syrakus, wahrscheinlich nachdem dessen Gründung bereits in mythische Zeit gerückt war: der Dichter selbst mag erheblich jünger sein. In seiner Europeia erzählte er die Entführung Europas durch den Zeusstier, und die Flucht des Dionysos und seiner Aninnen vor Thyrg und dessen Blendung ähnlich wie die Ilias. Dem Eumelos wurde auch eine Titanomachie zugeschrieben. — Endlich führen die halb sagenhaften Genealogien der ionischen Logographen hinüber zu der ältesten Geschichtschreibung.

§ 9. Religiöse Strömungen und Dichtungen. Schon Hesiods Theogonie zeigt uns, wie neben dem heiteren Lebensgenusse des ionischen Volksstammes, der im Homerischen Epos vielfachen Ausdruck gefunden hat, ein grüblerischer Zug der Griechen nicht zu unterdrücken war, der wohl schwerlich erst spät bei einzelnen Stämmen Wurzel gefaßt, sondern nur spät nach Ausdruck und Gestaltung gerungen hat. Auch das Epos (der Eingang der Ayprien, die Telegonie u. a.) ist davon nicht unberührt geblieben. Wahrscheinlich bei dem ungriechischen, aber indogermanischen Volke der Thraker entstand zuerst aus schwärmerischem Dionysoskulte eine religiöse Sekte der Orphiker, die streng vegetarisch lebten, um sich auf das gehante Jenseits vorzubereiten; durch weiße Linnengewänder sonderten sie sich schon äußerlich von der Menge ab. Sie verehrten die Götter der Unterwelt wie den Zagreus, der mit dem chthonischen Dionysos gleichgestellt wurde; den Namen trugen sie von Orpheus, dem mythischen Sänger Thrakiens, der wohl ursprünglich selbst eine Gottheit gewesen war, aber, zum Menschen herabgesunken, sich dem Bakchos unter-



ordnen mußte. Eigene Spekulationen über die Weltentstehung lehrten zuerst die göttliche Welterschöpfung im mythischen Gewande.

In Attika brachten die Geheimlehren (Mysterien) der Demeter von Eleusis den Geweihten die Gewißheit eines seligen Lebens nach dem Tode, sei es durch Glauben allein, sei es, wie bei dem Dichter Pindar, durch wirkliche Erkenntnis. Erst durch die Philosophie eines Platon wurde der Orden überflüssig, hielt sich aber bei den Ungebildeten bis in christliche Zeiten.

Ihren Ausdruck haben die Anschauungen in früh verschollenen Offenbarungen (Apokalypsen) und anderen Dichtungen gefunden. Zwar der Sühnepriester Epimenides von Kreta (gegen 600), der Dichter Musaios und der Wundermann Alkaios sind fragwürdige Gestalten. Aber Onomakritos von Athen, der am Hofe des Peisistratos lebte, hat, auf älteres Gut gestützt, Dichtungen unter Epimenides' und Musaios' Namen in die Welt gesetzt. In die Wissenschaft eingeführt wurden die Orphischen Lehren von Pherekydes in Chios und von Pythagoras; Pindar und die attischen Tragiker berücksichtigten, die Komiker verspotteten sie; Platon und Herakleides haben die unvergänglichen Gedanken der Lehre verwertet, die nie ganz ausgestorben ist. Aus nachchristlicher Zeit haben sich orphische Gedichte wie die „Argonautenfahrt“, über die Wunderkraft der „Steine“ u. a. erhalten, die unter den Namen des Orpheus und seiner Genossen bis vor einem Jahrhunderte gingen.

Ganz anders geartet war die aristokratische Sekte der **Pythagoreer** in Unteritalien.

In Dunkel gehüllt ist für uns die Person des **Pythagoras**. Dieser wanderte um 533 aus Samos infolge der Tyrannis des Polykrates nach Kroton aus und stiftete dort einen Bund, der auf ethisch-religiöser Grundlage politische Tendenzen

verfolgte und zugleich eine Art Philosophenschule in den Grundzügen darstellte, wohl in beiden Beziehungen später das Vorbild Platons. Pythagoras mag orientalische Lehren in Aegypten kennen gelernt haben; woher seine ungriechische (?) Lehre von der Seelenwanderung stammt, ist strittig. Bedeutendes scheint er als Mathematiker geleistet, vor allem den Satz vom Größenverhältnis der Quadrate über den Seiten des rechtwinkligen Dreiecks gefunden zu haben. Seine Schule bildete die mathematischen, astronomischen und akustischen Rechnungen und Spekulationen weiter aus. Hippias von Syrakus und sein Schüler Euphantos haben zuerst eine Achsenbewegung der Erde gelehrt, wohl um den täglichen Umlauf der Gestirne zu beseitigen, in Verbindung mit der Annahme eines Zentralfeuers und einer Gegenerde. Der politische Bund wurde um 440 gesprengt, seine Anhänger in alle Richtungen zerstreut. Zur Zeit des Sokrates lebten Philolaos, dessen Schrift „über die Natur“ Aristoteles kannte, Archytas von Tarent, Simias, Kebes u. a. Auf ihre Namen hat man seit der Zeit Cäsars, als eine große Begeisterung für den alten Pythagoreismus sich entspannte, allerhand billige Schriften für teureres Geld gefälscht.

Von größtem Einflusse wurden die religionsphilosophischen Lehrgedichte, vor allem des Xenophanes von Kolophon (ca. 575—480), der in seiner Jugend in seinen bei festlichem Mahle vorgetragenen Elegien seine Mitbürger geißelte „als der Nieder kam“ (547?), dann aus seiner ionischen Heimat auswanderte und nach langen Fahrten zu Elea in Unteritalien ansässig wurde. Hier nahm er die Elegiendichtung nach 67 Jahren wieder auf, verfaßte auch genealogische Epen, die Gründung Kolophons und die Kolonisierung Eleas, sowie scharfgesalzene Kenien (Silloi). Seine großartige Lehrdichtung „über die Natur“, im Versmaße des Epos gehalten, zeigt die erste tiefe Gedankenabstraktion, indem sie

von dem Wechsel der Erscheinungen absieht und ein ewiges Sein ohne Werden verkündet. Das ist die Welt oder auch Gott:

Ein Gott ist unter Göttern der größte und unter den Menschen, Weder im Körper den Sterblichen ähnlich noch gar in Gedanken.

Und weiter hieß es von den Göttern:

Menschen, die denken die Götter nach ihrem Bilde geschaffen, Ihre Sinne sollen sie haben und Stimme und Körper. Aber wenn Hände besäßen die Rinder oder die Löwen, Um mit den Händen zu malen und Arbeit zu tun wie die Menschen, Würden der Götter Gestalten sie malen und bilden die Leiber So, wie sie selber an Körper beschaffen wären ein jeder, Pferde den Pferden und Rinder den Rindern gleichende Götter.

Gegen die Mythen Homers und Hesiods machte Xenophanes scharf Front und verwarf sie, von geläuterten Anschauungen ausgehend, als unsittlich; auch als Beobachter und Naturforscher ging er seinem Zeitalter weit voraus.

Ihm folgte Parmenides von Elea (ca. 540—460) in einem großen Lehrgedichte „über die Natur“ (um 480), mehr Denker als Dichter, der Begründer einer Philosophenschule. Er schied, Hesiods Anregung folgend, die Wahrheit von dem Glauben oder Schein und bewies mit abstraktester Logik, was Xenophanes mehr geahnt hatte, das reine Sein, hielt aber den Namen der Gottheit davon fern. Poetischen Schwung zeigt die Einleitung, die grandiose Himmelfahrt des Dichters mit feurigen Rossen, die von Sonnenjungfrauen gelenkt werden: schneller und schneller streben sie die Bahn empor, endlich halten sie vor dem Tor, das Nacht und Licht scheidet; Dike, die Rächerin, schließt auf, und so fahren sie in den Palast der Göttin, von der der Dichter seine Offenbarung empfängt.

Als dritter ist der Staatsmann, Arzt, Sühnepriester und Dichter Empedokles von Akragas zu nennen (um 485—425). In seinem Lehrgedichte „über die Natur“ lehrte er Liebe und

Haß als die bewegenden Kräfte kennen und entwarf eine Welt schöpfungs- und Entwicklungslehre, ein Vorgänger Lamarc's und Darwins, versuchte auch die Sinnes thätigkeit materialistisch zu erklären. Dichterisch standen vielleicht seine „Sühnelieder“ (Katharmoi) höher, die engen Zusammenhang mit den Orphischen Bestrebungen verraten. Er war, einst ein Unsterblicher, aber vom Streite betört und zum Mörder geworden, von den Göttern auf 30 000 Jahre aus ihren Reihen verstoßen; nach mancherlei Phasen der Seelenwanderung hatten nun die seelenführenden Mächte den zum Menschen Gewordenen in die dunkle Erdenhöhle geführt, und hier erschien ihm die Muse und verkündete ihm die Lehre von der welt schöpferischen Liebe, deren Mysterium auch den Sünder reinigen und sühnen und so wieder den Göttern zuführen konnte. So berichtete der Dichter selbst über seine Stellung zu den tiefen Lehren seiner Zeit und den Anlaß seines Dichtens.

Aber hierin war Empedokles bereits ein Epigone: die Zeit der Mystik war vorüber, die Aufklärung herrschte, besonders durch die Ausbreitung der Sophistik. Auch das philosophische Lehrgedicht war damals fast überall schon verdrängt durch die prosaische Darstellung.

## Neuionische Poesie

§ 10. **Elegie und Epigramm.** Die Jonier Kleinasien's, die sich von den Homeriden die alten Sagen vortragen ließen, empfanden doch auch naturgemäß das Bedürfnis, für ihre eigenen Erlebnisse und Empfindungen poetische Formen zu pflegen. Das geschah gern in den Elegien (und Jamben), in denen der ionische Dialekt reineren Ausdruck gefunden hat als in der feierlichen Kunstsprache des Epos.

Die Elegien enthielten in regelmäßigem Wechsel Hexameter und Pentameter, deren paarweise Verbindung noch

lange keine geschlossene Einheit mit festem Abschlusse des Gedankens bildete; erst später bezeichnete man sie als Zweizeiler, Distichon, oder auch Elegeion, als man sie schon zu kürzeren Gedichten verwendete. Der Pentameter, eine Verdoppelung der ersten Hexameterhälfte (Penthemimeres), wurde auch als ein Vers von 5 Füßen aufgefaßt. Die sinnvolle Kürze der Epigramme („Aufschriften“) ist noch heute sprichwörtlich. Ursprung und Wesen des Wortes Elegie (Elegos) ist dunkel. Die Grabelegie, an die wir denken, wenn wir „elegisch“ sagen, ist in der ältesten historischen Zeit nicht nachzuweisen. In der Mitte des 7. Jahrhunderts, wo uns die Elegie als ausgebildete Dichtungsart entgegentritt, ist ihr Inhalt ein anderer: in Kriegsnot und politischen Wirren feuert sie die Bürger und Krieger zu mannhaftem Verhalten an oder erzählt Erlebnisse des Dichters. So dichteten die Jonier Archilochos und Kallinos und wenig später der Dorer Thryaios. Sie trugen persönlich ihre persönliche Dichtung vor, von Flötenmusik begleitet, meist beim Mahle und Gelage.

Im Altertume galt, vielleicht mit Unrecht, als der älteste dieser ionischen Dichter Kallinos von Ephesos. Er lebte zu der Zeit, als die wilden Horden der Kimmerier, Trerer und Dytier, trotzdem sie von dem Lyderkönige Gyges († 658/48) geschlagen waren, unter der Regierung seines Nachfolgers Ardys ganz Kleinasien überschwemmten und die reichen ionischen Städte brandschatzten. Mit schönen, kräftigen Worten forderte Kallinos seine Mitbürger zum Widerstande auf, und ermahnte sie, den Tod für das Vaterland nicht zu fürchten. In einer Elegie bat er Zeus, mit dem frommen Smyrna Mitleid zu haben, in einer anderen wies er auf die Blüte Magnesiass hin.

Gleichzeitig lebte der eigentliche Schöpfer der Elegie wie des Jamboz, Archilochos von Paros, der vom Reich-



tume des Gyges sang, aber auch den Fall Magnesias in einer Elegie erwähnte. Ein armer Adliger, vielleicht ein Bastard, war er in ritterlichem Kampfe wie in der Dichtkunst gleich bewandert:

Dienstbar bin ich dem Herrscher, dem Enthalischen Kriegsgott,  
Über des Musengeschenk's walt' ich, des holden, zugleich<sup>1)</sup>.

An der Kolonisierung der Insel Thasos nahm er tätigen Anteil und kämpfte auch an der gegenüberliegenden Thra-  
kischen Küste mit dem kriegerischen Saïschen Stamme, der  
Bogen und Pfeile sowie Schleudern führte, nicht immer  
ruhmvoll, wie er mit echt ionischem Leichtsinne selbst bekannte:

Zwar mit dem Schild stolziert mir ein Saier hin, mit dem blanken,  
Den ich im Waldeßgebüsch, mir zum Verdrusse, verlor.  
Aber ich selbst entrann doch dem Tod; so fahre der Schild hin!  
Bald ist ein neuer zur Hand, der mich nicht schlechter bewehrt.

In diesen Kämpfen soll der Abenteurer auch ums Leben  
gekommen sein. Aber er wußte auch zu geduldiger Ausdauer  
anzuspornen, seinen verblendeten Mitbürgern ins Ge-  
wissen zu reden und das Elend von Thasos wie seine eigene  
Not auszumalen. Freudig focht er selbst Mann gegen Mann  
mit Lanze und Schwert; mit der Lanze mußte er sich seinen  
Lebensunterhalt erwerben. Das Geschick versagte ihm  
den behaglichen Lebensgenuß, den er in seinen Dichtungen  
sehnsuchtsvoll pries, und das Glück inniger Liebe. Erbitterung  
hat dem leidenschaftlichen Manne manche seiner schönsten  
Dichtungen eingegeben. Aber trotz des rein persönlichen  
Charakters fanden sie überall ein Echo, wo Freud und Leid  
die Menschenbrust durchwogte, und ihr Sänger wurde der  
gefeiertste Dichter neben dem alten Homer, der Bahn-  
brecher einer neuen Epoche.

Ionisch in der Form waren auch die Elegien, mit denen  
der vornehme Thrtaios aus dem Lakonischen Aphidna seine

<sup>1)</sup> Nach Emanuel Geibels Klassischem Niederbuche.



Zeltgenossen im (2.) Messenischen Kriege (um 650/20?) anfeuerte; erst die attische Legende hat ihn zu einem lahmen Schulmeister aus Athen gemacht. Trotz der fremden Form blieb der Geist seiner Dichtungen gut spartanisch, selbst wenn er um den Gefallenen wehklagte:

Aber die Jünglinge weinen um ihn, und es jammern die Greise,  
Und weitschallend erfüllt sehnliche Klage die Stadt.

Auch sein Grab bleibt heilig dem Volk, und die Kinder und Enkel  
Ehrt man und ehrt sein Haus bis in das fernste Geschlecht.  
Nimmer in Dunkel erlischt sein Ruhm und gepriesener Name,  
Und der Begrabene lebt als ein Unsterblicher fort.

Mit solchen Liedern mag Tyrtaios sich wohl oft das spartanische Vorrecht des besten Sängers erworben haben, eine besondere Portion Fleisch. Berühmt waren auch seine Marschlieder, die volkstümlich in kernigem Dorisch und anapästischem Rhythmos (— — —) verfaßt waren. In seinen Elegien hat er aber auch eingegriffen in bestehende politische Zwistigkeiten; denn noch mußte die Poesie den wichtigsten Gedanken, die die Zeit bewegten, Ausdruck leihen. Auf junge Stücke der Ilias und Odyssee hat noch seine Dichtung eingewirkt.

In Attika führte die Elegie gegen 610 der große Staatsmann und Dichter **Solon** (650/36—560) ein, indem er in jugendlichem Alter begeistert seine Landsleute anspornete, die Insel Salamis nicht den Megarern zu überlassen:

Selber als Herold komm' ich von Salamis' lieblichem Eiland  
Und den Schmuß des Gesangs trag' ich statt Reden euch vor.

Wirklich riß er die Athener mit sich fort und erreichte, daß die Insel in langwierigen Kämpfen behauptet wurde. Fast schwieriger aber noch war, die inneren Wirren, namentlich die Verschuldung des bäuerlichen Grundbesitzes zu beseitigen. Auch hier griff Solon, der, vermutlich von längeren kaufmännischen Reisen zurückgekehrt, 591 Archon wurde, mit kräftiger Hand durch und empfahl seine Neuordnung in einer Elegie, die zugleich seine Selbstverteidigung war:

So viel Theil an der Macht, als genug ist, gab ich dem Volke,  
 Nahm an Berechtigung ihm nichts, noch gewährt' ich zu viel.  
 Für die Gewaltigen auch und die reicher Begüterten sorgt' ich,  
 Daß man ihr Ansehen nicht schädige wider Gebühr.  
 Also stand ich mit mächtigem Schild und schützte sie beide,  
 Doch vor beiden zugleich schützt' ich das heilige Recht.

Solons Gesetze hatten freilich bald geordnete oder auch revolutionäre (z. B. 583) Anstürme auszuhalten, bis sich 561 Peisistratos der Tyrannis bemächtigte, weil des steinalten Weisen Mahnungen und Warnungen ungehört verhallt waren. Da rief er, ein Jahr vor seinem Tode, zürnend seinen Mitbürgern zu:

Wenn ihr Schweres erfahrt durch eigene Schuld und Verkehrtheit,  
 Klagt um euer Geschick nicht die Unsterblichen an.  
 Selbst ja zogt ihr sie groß und gabt den Tyrannen die Schutzwehr,  
 Und nun seufzt ihr dafür unter dem schmählichen Joch...  
 Denn ihr seht auf die Zunge des Manns und die schillernden Worte,  
 Blind aber seid ihr für das, was euch vor Augen geschieht.

Auch unpolitische Elegien über allgemeinere Themen an Kritias, Minnermos, einen Kyprischen Fürsten, sowie Gedichte in anderen Versmaßen hat Solon verfaßt, bis in das höchste Alter dichterisch tätig: „Ich altere stetig, vieles noch lernend“, sagte er selbst von sich. Mit siebzig, später mit achtzig Jahren wollte er gefaßt das Todesgeschick erwarten, wie er, am Leben hängend, seinem Freunde Minnermos vorhielt.

§ 11. **Fortsetzung.** Von Minnermos in Smyrna, aus angesehenem Iolophonischen Geschlechte, der in frohem Lebensgenusse nicht über 60 Jahre alt werden wollte, wissen wir, daß er seine Landsleute im Kampfe gegen Alyattes von Lydien (617—560) durch Elegien anfeuerte, ohne doch den Untergang der süppigen Stadt verhindern zu können. Im übrigen vereinigte er die Formgewandtheit und den leichten Sinn des Archilochos mit der Innigkeit der äolischen

Chriker und schuf die später von den Römern besonders gepflegte Liebeselegie.

Was doch gälte das Leben mir ohne die goldene Kypris? begann eine berühmte Elegie, die an seine Geliebte Nanno gerichtet und nach ihr benannt war.

Aus einem anderen Geiste heraus dichtete der ernste und religiöse Xenophanes.

Sein Zeitgenosse mag auch Theognis von Megara gewesen sein, der das Schicksal von Magnesia, Kolophon und Smyrna seiner Vaterstadt vorhielt. Seine an jüngere Adlige, namentlich Kyrnos, gerichteten Elegien nahmen oft den Charakter von Sinnsprüchen (Gnomen) an; als Siegel der Echtheit trugen sie immer wieder die Anrede an den Freund. In ihnen macht der adlige Dichter seinem gepreßten Herzen Luft, lobt die Partei der Edeln und schmäht die Schlechten, wünscht seiner Heimat eine Revolution von oben und beklagt dann die eingetretene Revolution von unten; die eigene Not und Armut, in die er geraten, nimmt er bald leichtherzig auf, bald will er den Tod ihr vorziehen; daneben gibt er seiner Liebe zu Kyrnos und der Eifersucht Ausdruck, auch die Freuden des gemeinsamen Mahles im adligen Klub werden erwähnt.

Wie ein Tugendspiegel erschienen die Dichtungen des Theognis dem 4. Jahrhundert, das die „Guten“ und „Schlechten“ sittlich nahm; eine Sammlung seiner und anderer Sprüche und kleiner Elegien wurde damals angelegt. In ihr finden wir herrliche Stücke, die bis in die Zeit der Perserkriege (490) hineinreichen, ohne meist die Verfasser genauer bestimmen zu können, so das Rache schraubende Gebet:

Höre mich, Zeus im Olymp, ich ersehe ja nur, was gerecht ist:

Endlich für so viel Leid gib zum Ersatz mir ein Glück!

Laß mich sterben, dafern von den drückenden Sorgen ich nimmer  
Ausruhen soll und Verlust ewig sich reißt an Verlust.

Doch so scheint es bestimmt; nie soll ich die Frevler bestraft sehn,  
Die mit schnöder Gewalt, was ich besaß, mir geraubt

Und nun schwelgen, indessen ich selbst aus dem Strom des Verderbens  
 Elend und nacht, wie ein Hund, nur mit dem Leben entrann.  
 Dürft' ich ihr Herzblut schlürfen! Und führt' ein vergeltender Dämon,  
 Wie mein Sinn es begehrt, endlich herauf das Gericht!

Unter den namenlosen Versen mögen sich auch solche der Spruchdichter Demodokos und Phokylides befinden, von denen wenig unter ihrem Namen erhalten ist; um Christi Geburt wurden jüdische Sittenlehren in einem Spruchgedichte als Phokylides' Eigentum in Umlauf gesetzt.

Berühmt geworden sind einige Grabepigramme, so das auf die Sieger von Marathon (490):

Hier bei Marathon warfen, für Hellas im Kampf, die Athener  
 Siegreich Mediens goldprunkendes Heer in den Staub.

Dieses wie das Epigramm auf die bei Thermopylai gefallenen Spartiaten wurde fälschlich dem Simonides von Keos zugeschrieben. Elegien und namentlich Epigramme verfaßten die großen attischen Dichter nebenher, auch die Philosophen Platon und Aristoteles. Und allmählich verstand sich jeder gebildete Grieche darauf, in epigrammatischer Form kurze Gedanken zu äußern: zahllose Grabsteine legen noch heute Zeugnis ab von der Verbreitung des Talentes und der Kunstübung auf diesem Gebiete.

Viel gerühmt wurde von späteren Elegien die „*Lyde*“ des Antimachos von Kolophon oder Klaros (nach 400). An ihr, die unmittelbar an Mimnermos anknüpfte, hatte die Muse selbst mitgewirkt: der Dichter tröstete sich über den Tod der Geliebten, indem er auf die Zahl traurig endender Liebeserzählungen aus dem griechischen Sagenschatze hinblickte und ergreifend von ihnen zu singen wußte. So wurde seine sentimentale Dichtung das bewunderte Vorbild für Philotas und die alexandrinischen Poeten.

§ 12. **Jamben und Trochäen.** Die Jonier verwendeten in ihren eigensten Schöpfungen jambische (˘ – – –), trochäische (– ˘ – ˘) und „ionische“ Metra (– – ˘ ˘ oder ˘ ˘ – –), ferner

Choriamben (- ∪ ∪ -) und Antispaste (∪ - - ∪), die in Iyrischen Dichtungen ohne weiteres als gleichwertig vertauscht werden konnten. Die beiden ersten Versmaße, zu selbständigen Dichtungsgattungen ausgebildet, sind wie die Elegie von Archilochos in die Literatur eingeführt worden.

Der Trochaios „Läufer“ oder Choreios „Tänzer“ (allein - ∪, die Dipodie - ∪ - ∪) eignete sich für vielfache Nuancen der Stimmung von wuchtigem Ausdrucke, sogar trauriger Gedanken, bis zu neckischer Fröhlichkeit und hat später in der Tragödie und Komödie entsprechende Verwendung gefunden. Archilochos brauchte, wo das elegische Maß ihm zu künstlich und feierlich erschien, den trochäischen Tetrameter (8 Troch., am Schluß verkürzt), oft mit leisem Humor. In diesem Versmaße schilderte er z. B. die Sonnenfinsternis vom 6. April 648:

Nichts bedünkt mich jetzt unmöglich, nichts verschwör' ich fernerhin,  
Oder acht' es als ein Wunder, seit der Olympische Vater Zeus  
Um die Mittagsstunde plötzlich Nacht ergoß und Helios'  
Strahlend Licht in Dunkel hüllte, daß die Welt ein Graus besiel.  
Darum sei hinfort den Menschen alles glaublich und verhofft,  
Und es saß' euch kein Erstaunen, wenn ihr einst mit Augen seht,  
Wie das Wild im Forst zur Weide vom Delphin das Meer ertauscht  
Und der Woge dumpfes Brüllen besser seinem Sinn behagt  
Als das Festland mit den Bergen, drauf es einst so froh geschwärmt.

Für Spott und Hohn eignete sich dagegen vorzugsweise der Jambos (∪ -), der in drei Paaren als Trimeter, seltener in zwei als Dimeter von Archilochos verwendet wurde. Der Name scheint den „Werfer“ zu bedeuten, weil man in diesem Verse sich Neckereien zuwarf und erwiderte, wie die Jünglinge im Hermeteshymnos; ein dreieckiges Saiteninstrument Jambyke lieferte die Begleitung. Kein Vers eignete sich mehr zum Ausdrucke ungezügelter Späße und Spöttereien, die die Feiern der Naturgottheiten Demeter und Dionysos mancherorten unmittelbar neben tiefster

Trauer gestatteten und förderten; hieß doch auch die mythische Dienerin der Eleusinischen Göttin „Jambe“.

So hat Archilochos wohl der Geliebten nachgerühmt:

Mit frohem Lächeln, in der Hand ein Myrtenreis  
und frische Rosen trug sie, und beschattend fiel  
um Brust und Nacken wallend ihr das Haar herab.

Aber als der Vater der Geliebten, Phlambez, seine Zujage zurückzog und seine Tochter Neobule dem Befehle sich fügte, da bediente sich der leidenschaftliche Mann der Festfreiheit und überschüttete rachgierig die Familie des „Meineidigen“ mit einem Hagel ingrimmigster Jamben, indem er Neobule und ihrer Schwester die größten Schändlichkeiten nachsagte. Die Angegriffenen hängten sich deswegen nicht auf, wie die Legende will; war und ist ja der Südländer überhaupt an den Ausbruch elementarer Leidenschaft mehr gewöhnt; sie wußten, daß Archilochos beim Angriffe sich wie der Igel zusammenrollte und nur Stacheln zeigte.

Daher erklärt sich auch der ungeheure Eindruck, den die giftgeschwollenen Jamben des Archilochos noch auf späte Geschlechter gemacht haben. Er wußte den rechten Ton zu treffen in durchsichtiger Darstellung und vollstümlichen Wendungen. Dahin gehört z. B. auch die Benutzung der Tierfabel, deren Sammlung oder gar Erfindung man später einem Dichter Aisopos zuschrieb. Die Trochäen und Jamben stellten sich noch mehr als die Elegien in Gegensatz zu dem steifen Stelzengange des Epos und seiner formelhaften Sprache. Schon im Rhythmus ähneln sie eher der Prosa, und der Dichter verschmähte gewählte Worte, las sie bisweilen geradezu von der Gasse auf: aber welche Kraft, welches Temperament und welches dichterische Können steckte in diesen Kindern des Augenblicks! — Da die Erschließung Agyptens im 7. Jahrhundert ein bequemes, gutes und billiges Schreibmaterial lieferte und damit auch die



Anfänge des Buchhandels ermöglichte, so erklärt es sich wohl daraus, daß alle die zerstreuten kleinen Gedichte des Archilochos (aber keines Vorgängers) und dann der Lyriker sich erhalten konnten.

Etwas kunstvoller waren des Parians unverknüpfte Verknüpfungen (Asynarteten) verschiedenartiger Versmaße, wie je eines Hexameters mit einem jambischen Trimeter. Ihr regelmäßiger Wechsel in den „Epoden“, die wir aus den Nachbildungen des Horaz und dem Originale seiner 10. Epode kennen, schuf eine Vorstufe der Iyrischen Strophenbildung. Strenggenommen gehörte auch das Distichon zu den Asynarteten.

Um 650—600 lebte Semonides auf der Insel Amorgos, in einer Kolonie der Samier. Auch er verfolgte wie Archilochos einen Gegner rücksichtslos in Jamben. Unpersönlich war seine Satire auf die Frauen: vom Schweine stamme die unsaubere ab, vom Fuchs die verschlagene usw., führte er in seinem jambischen Gedichte aus; nur die arbeitsame Hausfrau ließ er gelten, die von der Biene herstamme. Der Grundgedanke stammte aus einer Welterschöpfung, in der Prometheus zuerst die Tiere aus Lehm gebildet hatte und dann von jedem etwas Ton nahm, um den Menschen zu schaffen. Die Hesiodischen Werke scheinen diese Satire zu kennen. — Solons Jamben entfernen sich ihrem Gegenstande und Tone nach nicht sehr von den Elegien, während seine Trochäen einen eigentümlichen humoristischen Beigeschmack haben.

Da die regelrechten Jamben dem folgenden Geschlechte schon zu vornehm klangen für Spottgedichte und Parodien, so erfand dafür Hipponax von Ephesos, der um 545/40 nach Alazomenai übersiedelte, die Hinkjamben (Choliamben), deren letzte Dipodie zu einem Antispast (— — —) umklappte:

Zwei Tage sind die schönsten für die Weibsbilder,  
Wann Hochzeit sie begehen und ins Grab kommen.

In diesem wenig anmutigen Verſmaße ſind ſpäter die Mimiamben des Herondas und die äſopifchen Fabeln des Babrios gedichtet.

### Die äoliſch-doriſche Lyrik

§ 13. **Die äoliſche Melik.** Der ſangesfrohe Stamm der Äolier hat die Poefie ſtets gepflegt, auch als er die Ausbildung des Heldenſanges längſt den ioniſchen Sängerschulen überlaſſen hatte. Bei feierlichen Gelegenheiten trugen hier Chöre von Männern, Jünglingen oder Jungfrauen zum Preiſe der Götter Feſtgeſänge vor, und einzelne gottbegnadete Dichter traten beim Gottesdienſte oder bei Gelagen auf. Während aber die Chordichtungen ſpäter anderwärts (bei den Doriern) eine höhere Ausbildung erhielten, hat kein griechiſcher Stamm, wenn man von dem einen Dichter Anaſreon abſieht, den Äoliern die eigentliche Lyrik (ſo genannt von der Begleitung mit der Leier: Lyra) ſtreitig gemacht, das Lied (Melos, ein Wort, das uns in der Zuſammenſetzung Melodie „Liedgeſang“ geläufig iſt). Dieſes erfuhr ſeine höchſte Ausbildung und Blüte in dem reichen Mytilene auf Lesbos, namentlich durch die beiden großen Dichter Alkaios und Sappho.

**Alkaios** entſtammte einem alten Adelsgeſchlechte und war in die Parteikämpfe Mytilenes und die Kriegszüge gegen die Athenen in Sigeion (vor 600) verflochten; ſeine Gedichte ſpiegeln die Begebenheiten treu wider. Als der Alleinherrſcher Myrſilos geſtürzt war, da jauchzte der politiſche Dichter ſeinen Mitbürgern zu: „Jetzt darf man ſich berauschen, jetzt den Tafelgenoſſen zu unmaßigem Trunke ermahnen, da Myrſilos geſtorben iſt.“ Und als ſich dann ein anderer, Melanchros, die Tyrannis verſchafft hatte, verbündeten ſich zu ſeinem Sturze Alkaios und ſeine beiden Brüder mit Pittakos (612 v. Chr.), der als trefflicher Staatsmann ſpäter zu den ſieben Weiſen gerechnet wurde.

Daß Pittakos aber dann vom Volke auf zehn Jahre zum Regenten Mitylenes erwählt wurde, erbitterte den Alkaios wieder, der gemordete Melanchros schien jetzt „für die Stadt der Ehrfurcht würdig“; kein Wunder, daß die unzufriedenen Elemente zeitweilig in die Verbannung wandern mußten. Wären die Gedichte des Alkaios uns vollständig erhalten, so würden wir sein Leben und die Geschichte Mitylenes während mehrerer Jahrzehnte genau übersehen. Denn wie Thrtaios und Solon ihre politischen Ansichten und Ratschläge in Elegien vortrugen, so Alkaios in Liedern. Bei ihm zuerst findet sich das Bild ausgeführt von dem leeren Staatsschiff, womit der Dichter auf den neuen Kurs des Myrsilos zielte:

Nicht mehr zu deuten weiß ich der Winde Stand,  
Denn bald von dorthier wälzt sich die Wog' heran  
Und bald von dort, und wir inmitten  
Treiben dahin, wie das Schiff uns fortreißt,  
Mühselig ringend wider des Sturms Gewalt;  
Denn schon des Masts Fußende bespült die Flut,  
Und vom zerborstnen Segel trostlos  
Flattern die mächtigen Fäden abwärts.

Auch Kriegslieder dichtete er, in denen er auch, ganz wie Archilochos, ungescheut den Verlust des Schildes eingestand und froh seine Rettung verkündete. Die Trinklieder hatten wohl auch meist einen ernsteren Hintergrund. Am berühmtesten ist das von Horaz und dann wieder von Scheffel nachgeahmte, das so begann:

Zeus kommt im Regen, mächtig vom Himmel braust  
Der Wintersturm, schon stockt der Gewässer Lauf  
Im scharfen Frost, und kaum im Wetter  
Hält der bewipfelte Forst sich aufrecht.  
Beut Trotz dem Eiswind! Schür auf dem Herd empor  
Die Lohe, schenk süßpurpurnen Traubensaft,  
Schenk reichlich und zum Trunk gelagert  
Lehne das Haupt in die weichen Kissen.

Wir finden in der Lesbischen Lyrik neben altäolischen daktylischen Reihen Kombinationen von Daktylen mit Spondeen oder Trochäen in festen Formen, seltener das leichtflüssige, veränderliche ionische Metron (S. 38); auch bildet man gern Perioden aus stetig wiederkehrenden Versen, die Strophen. Alkaios hat mit Vorliebe die später nach ihm benannte Strophe angewendet, in der die obigen Proben verfaßt sind. Selbst Hymnen auf Götter, Apollon, Hermes u. a., die die Göttersage ähnlich wie die Homerischen Hymnen berichteten, pflegte er in derartigen Strophen zu singen.

Wenig jünger mag die adlige **Sappho** gewesen sein, die auch, gegen 590, von Lesbos fliehen mußte. Ihr sang Alkaios zu:  
 Sanftflächelnde, keusche, weidenlodige Sappho,  
 Gestehen will ich dir etwas, Scham nur hindert's.

Worauf Sappho entgegnete:

Wenn deine Sehnsucht zielte auf Edles hin,  
 Die Zunge Schlechtes nicht zu gestehn dächt',  
 So füllte Scham nicht deine Augen,  
 Sondern du sprächest dich aus in Ehren.

Die Frau nahm bei den Aolern wie den Dorern im Familienleben und in der Öffentlichkeit eine ebenbürtige Stellung ein, ganz anders als bei den Joniern und Attikern, die unter orientalischem Einflusse die Frau in das Schweigen des Frauengemaches eingeschlossen hatten; und so verstand man hier und später auch im übrigen Griechenland den edlen Freimut nicht, mit dem Sappho wie ein Mann von ihren Erlebnissen und Gefühlen sang oder auch für andere Frauen und Jungfrauen bei festlichen Gelegenheiten dichtete; die attischen Komiker schienen mit vollem Rechte Makel in dem sagenumhüllten Leben der Dichterin zu wittern und an ihrem ehrbaren Lebenswandel zu zweifeln. Und doch hatte sie selbst mit dem heißen Borne der Unschuld ihren jungen Bruder Charaxos zur Ehrbarkeit ermahnt (nach 569), den sie dann doch mit verzeihender Schwester-

liebe wieder aufnahm. Freilich war sie eine leidenschaftliche Natur, eine echte Tochter des Südens, offen und wahr ohne Rückhalt oder Künstelei, die größte Dichterin aller Zeiten, und zwar die Dichterin der Liebe. Mit fast sinnlicher Glut liebte sie sogar einzelne Freundinnen und Gefährtinnen, mit denen ein Dichterinnenbund sie vereinte, und wenigstens einmal hat sie einem Manne ihr ganzes Herz geschenkt; ob sie sich vermählt hat und die von ihr zärtlich besungene Kleis ihr eigenes Kind war, darüber geben uns die Bruchstücke ihres dichterischen Nachlasses keine Auskunft.

Ihre Gedichte waren denen des Alkaios sehr ähnlich, die Empfindungen und Gedanken noch tiefer, die Sprache noch anmutiger und schwungvoller, die Versmaße mannigfaltiger; ein von ihr besonders bevorzugtes haben die späteren Metriker nach ihr das Sapphische genannt. Darin war z. B. ihre Ode an die Aphrodite gedichtet:

Die du thronst auf Blumen, o schaumgeborne  
Tochter Zeus', listinnende, hör mich rufen,  
Nicht in Schmach und bitterer Qual, o Göttin,  
Laß mich erliegen,

Sondern huldvoll neige dich mir, wenn jemals  
Du mein Flehn willfährigen Ohrs vernommen,  
Wenn du je, zur Hilfe bereit, des Vaters  
Halle verlassen.

Raschen Flugs auf goldenem Wagen zog dich  
Durch die Luft dein Taubengespann, und abwärts  
Floß von ihm der Fittiche Schatten dunkelnd  
Über den Erdgrund.

So dem Blik gleich, stiegst du herab und fragtest,  
Sel'ge, mit unsterblichem Antlitz lächelnd:

„Welch ein Gram verzehrt dir das Herz, warum doch  
„Riefst du mich, Sappho?

„Was beklemmt mit sehulicher Pein so stürmisch

„Dir die Brust? Wen soll ich ins Nek dir schmeicheln?

„Welchem Liebbling schmelzen den Sinn? Wer wagt es

„Deiner zu spotten?

„Flieht er: wohl, so soll er dich bald verfolgen,  
 „Wehrt er stolz der Gabe, so soll er geben,  
 „Liebt er nicht: bald soll er für dich entbrennen,  
 „Selbst ein Verschmähter.“ —

Komm denn, komm auch heute, den Gram zu lösen!  
 Was so heiß mein Busen ersehnt, o laß es  
 Mich empfangen, Goldselige, sei du selbst mir  
 Bundesgenossin!

Dieses Gedicht, das einzige gut und vollständig erhaltene, lehrt uns die Dichterin ganz kennen; andere — 9 Bücher waren es im ganzen — sind uns durch Bruchstücke, Papyrofundamente oder aus römischen Nachbildungen bekannt, darunter auch Hymnen und Dichtungen für Choraufführungen.

Außer Sappho werden uns auch andere Dichterinnen ihres Kreises genannt, wie die jung gestorbene Erinna; doch reichte keine an die Meisterin heran.

Auch der einzige ionische Meliker Anakreon konnte seine Vorbilder nicht erreichen, weil er durch Kunst die Mängel der Natur ersetzte. Er war geboren in Teos, wanderte 547, der Persermacht weichend, nach Abdera aus, lebte längere Zeit am Hofe des Tyrannen Polkrates von Samos (ca. 538 bis 523), dann in Athen unter den Peisistratiden und vielleicht schließlich (nach 514) in Thessalien bei den Alkaden; 85 Jahre soll er alt geworden sein, und als greisen Sänger von Liebe und Wein stellte ihn sich die Nachwelt vor. Seine Lebensauffassung zeigte die Leichtlebigkeit des Ioniers, seine Liebes- schmerzen entbehrten entweder der tiefen Glut und Reinheit oder waren ganz erfunden und erkünstelt, wie wenn er den von Polkrates am Hofe versammelten Ring anmutiger Knaben anschnauzte, z. B.:

Knabe du mit dem Mädchenblick,  
 Dein verlang' ich, doch hörst du nicht,  
 Merkst nicht, wie du die Seele mir  
 Sanft am Bügel dahinentst.



Im späteren Altertume entstand in Nachahmung des alten Dichters eine Sammlung von ziemlich geistlosen Spielereien, die (Pseudo-)Anakreontea, nach deren Vorbilde in der Mitte des 18. Jahrhunderts die deutschen Anakreontiker Gleim, Ramler, Uz usw. dichteten, ohne den echten Anakreon zu kennen.

Die unnachahmliche Meisterschaft der Lesbischen Meliker hat wohl bewirkt, daß sie bis in die römische Zeit so wenig Nachfolger gefunden haben, zumal seit die Elegie durch Minermos und Antimachos zu Liebesgedichten verwendet war. Aber in Volksliedern, sowie in volkstümlichen kurzen Tischliedern (Skolien) zeigte sich noch lange die Iyrische Veranlagung der verschiedenen Volksstämme.

§ 14. **Älteste Chordichtung und Musik.** Schon in den Homerischen Gesängen werden Aufführungen von Tänzen unter Begleitung eines Saiteninstrumentes, der Phorminx oder Kithara, erwähnt, mit denen oft Gesänge verbunden waren, so daß alle drei Bestandteile unter dem Namen Musik (Musikunst) zusammengefaßt wurden. Sie fanden bei Götterfesten oder sonstigen feierlichen Gelegenheiten, wie Hochzeiten, statt und sind wohl in älterer Zeit besonders von den Lesbischen Molern, dann von den Dorern gepflegt worden. Als in Sparta musische Wettkämpfe an dem Feste des Apollon Karneios (seit 676) und dem Spiele der nackten Knaben (seit 665?) eingeführt und später in Arkadien, Sikyon und Argos, Delphi (seit 586) und Athen ähnliche Aufführungen üblich wurden, da genügte nicht mehr der melodramatische Vortrag der Epen zur Zither, sondern man führte die volkstümlichen Darstellungen ein und bildete so eine neue Gattung aus.

Den ersten Schritt dazu tat, soviel wir wissen, der aus Antissa auf Lesbos eingewanderte Terpander, der an den Karneien (676 oder 644) zuerst mit der musikalischen Komposition epischer Verse (daktylischer Hexameter) auftrat. Er benutzte als Text bald das vorhandene Epos, bald dichtete

er selbst Hymnen in der Sprache und Art der besprochenen Homerischen; der Komposition legte er eine siebenenteilige Weise („Nomos“, eigentlich Tanzordnung) zugrunde. Daneben hat er aber auch andere Lieder gedichtet, wahrscheinlich in einer aus äolischen und dorischen Elementen bestehenden Kunstsprache, so in lauter langen Silben den großartig einfachen Gesang „Zeus, aller Anfang, aller Führer, Zeus, dir sende ich diesen Hymnen-Anfang“.

Durchgreifend müssen seine musikalischen Neuerungen gewesen sein, von denen die Legende Falsches berichtet. Seine Leier hatte zehn Saiten, aber in untergeschobenen Versen rühmte er sich: „Wir, wir haben uns des viertönigen Gesanges begeben und wollen mit siebensaitiger Phorminx neue Hymnen erschallen lassen.“ Er hätte danach zuerst das alte  $3\frac{1}{2}$  Ton umfassende Saiteninstrument fast verdoppelt und nur die mittelfste Saite die letzte des einen und zugleich die erste des anderen Tetrachords sein lassen, und noch später wäre hier eine achte Saite eingefügt worden. Aber gewiß war die Oktave uralte, die in der alten dorischen Molltonart so aussah:

e f g a h <c> d e mit den  
Intervallen  $\frac{1}{2}$  1 1 1 ( $\frac{1}{2} + 1$ ) 1.

Neben dieser „Oktavengattung“ waren in der ältesten Zeit beliebt die Äolische: a h c d e f g a

und die Ionische: g a h c d e f g.

Doch kannte man auch andere Skalen (Langeschlechter), in denen Intervalle von 2 ganzen und von  $\frac{1}{4}$  oder gar von  $\frac{3}{8}$  und  $\frac{1}{8}$  Tönen vorkamen. Sie setzten eine uns fast unglaublich erscheinende Feinhörigkeit und Schulung voraus<sup>1)</sup>. Die Melodien hatten gewiß für unser Ohr etwas Befremdliches.

<sup>1)</sup> Theoretische Schriften aus dem Altertume belehren uns hierüber und über viele Einzelheiten, geben auch die verschiedenen Systeme der alten Notenschrift an. Einige Lieder mit übergeschriebenen Noten sind in Handschriften erhalten, andere haben kürzlich auf Stein die französischen Ausgrabungen in Delphi geliefert.

Terpanders Schule hielt sich in Sparta bis gegen 550 in großem Ansehen, der Herold pflegte hier auszurufen: „nach dem Lesbischen Sänger“. Doch schon früh rivalisierten mit ihnen geborene Dorer wie der Kreter Thaletas, dessen Auftreten mit der Einrichtung der Gymnopaïdien (665) in Verbindung gesetzt wird. Er dichtete und komponierte Paiane und führte den kretischen Waffentanz in Sparta ein, die Pyrriche.

Wenig jünger mag Arion von Methymna auf Lesbos gewesen sein, der sich am Hofe Perianders von Korinth (um 600) aufgehalten haben soll; nach der Legende haben den Meister der Töne rettende Delphine aus den Wogen ans Land getragen. Arion war der erste, der „tragische“ Chöre auftreten ließ, und (nach dem Zeugnisse Solons in den Elegien) das erste Drama in Attika einführte.

Gewiß ebenso alt wie die Phorminx war die Flöte (Aulos), obwohl sie erst etwas später erwähnt wird, z. B. als Begleitinstrument zu einem Lesbischen Paian von Archilochos. Fremde Völkerschaften wie Phrygier, Lydier und Ägypter mögen verfeinerte Instrumente geliefert haben. Die scharfen, durchdringenden Töne der Doppelflöte eigneten sich weniger für die Lyrik als für den Trauergesang, die Elegie, militärische Marschlieder und schwärmende Umzüge; selbst Redner späterer Zeiten (wie in Rom C. Gracchus) ließen sich bei ihrem Prosaavortrage von einer Stimmpfeife begleiten. Aber die Lorbeeren der Kitharöden ließen die Aulöden nicht ruhen, und wir hören bald auch von Flötenkompositionen.

Die Geschichte der Musik war schon dem späteren Altertume nicht genügend bekannt. Aber wir erfahren, daß sie viele Wandlungen durchgemacht hat, bis sie uns in den Liedern der attischen Dramatiker und dann der modernen Komponisten Philogenos und Timotheos entgegentritt, die auch außerhalb Attikas vielfach auftraten. Philogenos

von Anthera († 380) war der Schöpfer des verliebten „Ankypen“. Timotheos aus Milet († 357), der Schüler des Phrynis, war der größte Neuerer; er bildete eine realistische Tonmalerei fast bis zum Kindischen aus, namentlich in den „Wehen der Semele“. Auch die „Perser“ zeigen nach dem Loben der Seeschlacht von Salamis das Wimmern eines Schiffsbrüchigen, das Radebrechen eines Phrygers als Scherzo u. a. m. Der größte Teil dieser Dichtung, freilich ohne Noten, ist uns durch eine Paphrosrolle aus der Zeit Alexanders, das älteste griechische Buch, wiedergegeben. Es ist ein Nomos nach der Weise Terpanders; das Siegel des Schlußteiles enthält ganz persönliche Bemerkungen des Dondichters und Dirigenten, wie die Spartaner ihn mit seiner Neuerung, der zwölfsaitigen Anthara, nicht geduldet. Sprache und Metrum sind häufig schwer verständlich und von gesuchter Originalität, wie der Inhalt und ohne Frage die Komposition: die Absichtlichkeit muß verstimmen. Aber dieses Endergebnis attischer Zeit greift langsamer Entwicklung der Musik vor.

§ 15. **Blüte der doriischen Chordichtung.** Einen neuen Aufschwung nahm die Chorlyrik zunächst durch den Chormeister **Alkman**, dessen Jugendzeit in die Regierung des Iydischen Königs Ardos (um 657—605) gefallen sein mag. Da die Griechen gern die Anfänge der Künste vom Auslande ableiteten und in einem Gesange Alkmans der Jungfrauenchor den Chorführer vom hohen Sardeis entsprossen nannte, so hat man den Dichter oder sein Geschlecht von dorthier abgeleitet, ihn auch wohl als freigelassenen Kriegsgefangenen des Agesidas bezeichnet. Allein er stammte aus dem lakonischen Dorfe Messoa, und sein Name war gut griechisch (Alkmeon), seine Sprache doriisch, mit äolischen Elementen durchsetzt. Nichts Fremdes führte er in Sparta ein, sondern bildete die alte Chorlyrik nur weiter aus, doch in einem Punkte

ein Neuerer: statt des siebenteiligen Nomos Terpanders führte er gleichmäßigere Kompositionen, wohl von beliebiger Länge, ein, die er kunstvoll in Strophen und diese wieder in zwei Stollen und den Abgesang (z. B. 4 + 4 + 6 Verse) gliederte. Für die Verse selbst stand ihm die Mannigfaltigkeit der Iyrischen Maße zur Verfügung, sie mußten nur innerhalb derselben Dichtung ein gewisses Gleichmaß wahren. Von der musikalischen Komposition wissen wir nur, daß die Melodie bisweilen in der Mitte wechselte, von den Melodien im einzelnen, wie von dem Chortanze, nichts.

Erhalten ist außer vielen Bruchstücken ziemlich vollständig das Lied eines Jungfrauenchors, das in neckischem Tone die Beziehungen der Chorführerin Hagesichora und ihres Bäschen streift, aber auch den Iyrischen Schwung edler Poesie mit schönen, kraftvollen Bildern zeigt. In einem Bruchstücke zieht der bereits gealterte Chormeister die Sage von den Eizvögeln heran, bei denen das flugmüde Männchen (Kerylos) von dem Weibchen fortgetragen wird:

Nimmer, ihr Mädchen im Chor mit den süßen, silbernen Stimmen,  
Tragen die Glieder mich fort. O daß ich zum Kerylos würde,  
Der auf dem blühenden Schaume der See mit dem Weibchen  
dahinfliegt,

Glücklicher Reise gewiß, meerpurpurner heiliger Vogel!

Wohl das herrlichste Bruchstück ist ein Schlummerlied, dem Goethes „Über allen Gipfeln“ fast nachgebildet erscheint.

Wenig jünger als Alkman mag der Sizilier **Stesichoros** (um 630—555) gewesen sein. Er entstammte einer Künstlerfamilie (sein Name selbst bedeutete den Chorauffsteller) in Mataluros, lebte in Himera und sah noch die Zeit des grausamen Tyrannen Phalaris von Agragas: dessen Bürgerschaft verglich er treffend mit dem Pferde der Parabel, das vom Menichen den Baum genommen, um sich am Hirsche zu rächen. Stesichoros starb betagt und in hohen Ehren zu Katana.

Er wurde der Begründer einer neuen dorischen Chorlyrik mit Reigentanz und Musik im Westen, in Ton und Form die Mitte haltend zwischen der Alkmanischen Poesie und dem Epos. Auch in großartiger Verwendung und Ausbildung alter Mythen knüpfte er an das Homerische Epos und Hesiod an, wie neben abliegenderen Stoffen schon die Titel „Drestie“, „Heimfahrten“, „Zerstörung Iliens“ u. a. zeigen. Er bildete die Minetiasage aus. In der „Zerstörung“ schalt er Helena die Urheberin alles Leides, trug aber später (nach der Sage von der Heroine des Augenlichtes beraubt) eine Palinodie (Widerruf) vor, wonach nur ein Truggebilde nach Troja gekommen sei. In der Drestie sang er von Alhtaimestra:

Aber es naht' ihr im Traum bluttriefenden Hauptes ein Drache,  
Und sie erkannte in ihm Fürst Agamemnons Gestalt.

Diese und andere Züge hat die attische Tragödie aufgenommen und die Kunst hat manche Sagenvorgänge nach diesen Dichtungen Stesichoros' dargestellt. Die älteste Berücksichtigung scheint im letzten Buche der Odyssee vorzuliegen, in der Erwähnung des goldenen Kruges der Thetis, in dem die Gebeine ihres Sohnes beigesetzt wurden. Den von Stesichoros in die Literatur eingeführten Hirten Daphnis, der, von einer verliebten, eifersüchtigen Nymphe geblendet, am Flusse Himera's seine Klagen ertönen ließ, hat die alexandrinische Hirtenpoesie übernommen, wie auch diese Zeit seine erotischen Dichtungen (Kalyke, Rhadina) voll gewürdigt hat. Aber schon frühzeitig lobte und las man, namentlich in dem gebildeten Athen, den Dichter so eifrig, daß man dem Ungebildeten vorrücken konnte: „Du kennst keine drei Verse des Stesichoros.“

In Rhegion war Ibykos geboren, blieb aber nicht in der Heimat, sondern lebte zeitweilig mit Anakreon am Hofe der Tyrannen von Samos. Seinen Tod bei Korinth hat die Sage ausgeschmückt; Kraniche (Ibykes) sind durch den



Wortklang hineinverwebt. Der Dichter hat besonders für Anabenchöre komponiert, gern daktylische Systeme verwendet und dem erotischen Elemente einen großen Platz eingeräumt, mehr des höfischen Lebens als der Götter Freund.

Frühling ward es, und wieder blüht  
 Vom sanftströmenden Bach getränkt  
 Der Rhdonische Apfelbaum,  
 Wo jungfräulicher Nymphen Schar  
 Tief im Dunkel des Haines spielt  
 Und die Blüte der Rebe schwillt  
 Unter schattendem Weinlaub.

Doch nicht achtet der lieblichen  
 Fahrzeit Frost und läßt mich ruhn,  
 Nein, wie Thrakischer Wintersturm  
 Widerleuchtend von Blitzeschein  
 Fällt er, Kyprias wilder Sohn,  
 Mit blindfengender Wut mich an  
 Und erschüttert gewaltsam mir  
 Die Grundfesten des Herzens.

§ 16. **Fortsetzung.** Ein Freund der Fürsten wie des Demos und wandernder Sänger war auch der Jonier **Simonides** von der Insel Keos (556—468). Er hielt sich am Hofe der Peisistratiden (Hipparch † 514) und dann wieder 490 und 477/6, jetzt begünstigt von Themistokles, in Athen auf; in der Zwischenzeit feierte er in Thessalien die freigebigen Aleuaden und Skopaden. Hier soll ihn Skopas, statt ihm die ausbedungene Belohnung für einen Hymnos auf die Dioskuren auszusahlen, auf diese vertröstet haben: und die Zeusföhne lohten ihm, indem sie die Tafelrunde unter dem einstürzenden Hause begruben, den frommen Dichter aber allein retteten. Seine letzten Lebensjahre verbrachte Simonides in Syrakus, wohin er als Achtziger im Sommer 476 ging und gerade zur rechten Zeit ankam, die Versöhnung Hierons mit Theron zu verherrlichen. Von allen Seiten wurden ihm während seines langen Lebens gewinnreiche Aufträge

zuteil; daß seine Chöre 56 Stiere und Dreifüße allein in öffentlichen Wettkämpfen gewonnen, berichtete er selbst, von dem baren Gewinne des Dichters schweigen seine Angaben. Noch mit 80 Jahren siegte er in Athen mit einer Choraufführung, zu der hier seit 508 je ein Stanimverband den Bürgerchor von 50 Männern stellte; für Simonides führte Aristides den Reigen.

Seine Dichtungen waren den Anlässen entsprechend höchst mannigfaltig: Hymnen und Paiane verfaßte er auf Götter, dazu Bittgesänge und Dithyramben, Tanzweisen und Chorgesänge verschiedener Art, auf einzelne Männer Sieges-, Trauer- und Loblieder; in ihnen war der herkömmliche Dialekt, im Grunde der dorische, festgehalten. Ergreifend wirkt ein aus seinem Trauergesange „Danae“ erhaltenes Bruchstück, das die Verzweiflung der mit ihrem Kinde ausgelegten Mutter malt:

Als um den kunstgefügtcn Kasten nun  
Der Wind erbraust' und die empörte Welle,  
Da sank sie hin in Angst, betränt die Wangen,  
Und schlang um Perseus' Nacken ihren Arm  
Und sprach: „O Kind, wie groß ist meine Qual!  
Du aber atmest sanft im Schlaf und ruhest  
Mit stiller Säuglingsbrust im freudelosen  
Erzfesten nachterleuchteten Gehäus,  
Dahingestreckt in tiefe Dämmernis,  
Und lässest ruhig über deinem dichten  
Gelockten Haar die Flut vorüberwandeln  
Und das Geheul des Sturmes,  
In deinem Purpurkleid, ein lächelnd Antlitz.  
Ach, ahntest du die Schrecken um dich her,  
Gewiß, du lauschtest mir mit bangem Ohr.  
Doch schlaf, o Kind, und schlafen soll die See,  
Und schlafen all das unermessne Leid! —  
Du aber wandle deinen harten Sinn,  
O Zeus! Und ist ein Frevel dies Gebet,  
Vergib mir, Vater, um des Kindes willen!“

Das Ausmalen einer Situation, wie es der Elegie eigen war, zeigt sich auch hier. Ofter aber bemerken wir den leichten Sinn des ionischen Sängers, der sich rasch hinwegsetzt über die Wichtigkeit des Daseins, ein Menich unter Menschen, der modernen sophistischen Bildung nicht fremd und auch wohl heiterem Scherze geneigt. Lessing hat Simonides den griechischen Voltaire genannt, und das nicht nur wegen des goldenen Bodens seines Handwerks.

Seine unvergleichliche Formgewandtheit machte es ihm leicht, bei den verschiedensten Wettkämpfen mitzuwirken oder auf Bestellung zu arbeiten und dabei auch seine Gedanken dem jeweiligen Zwecke botmäßig zu machen. Wie zur Freundschaft und Huldigung war er auch zu Feindschaft und Zorn rasch entflammt, ein heftiger Gegner seiner Rivalen Lasos von Hermione, Pindar und des in einer satirischen Grabchrift von ihm verfolgten Rhodiers Timokreon, der sich seinerseits über Simonides lustig gemacht, vor allem aber die wuchtige doriische Poesie zu den grimmigsten Ausfällen gegen Themistokles von Athen verwendet hatte.

Simonides' Schwesterjohn war **Bakchylides** (geb. vor 510), der sich mit ihm am Hofe Hierons von Syrakus († 467) und dann in Sparta, sonst auch daheim aufhielt.

Ein ägyptischer Papyrusfund hat uns vor wenig Jahren 15 seiner Dichtungen fast vollständig geschenkt und damit helles Licht in verschiedener Richtung geschaffen. Die Mehrzahl sind Epinikien, Lieder auf Siege in Wettkämpfen, davon zwei zu Ehren Hierons verfaßt. Gedanken, Sprache und Versmaße sind durchsichtig und einfach gehalten, voll zierlicher Anmut, ohne Schwallst und ohne Tiefe. Mit dem Anlasse ist oft nur äußerlich verknüpft die in den Mittelpunkt gestellte Heldenjage, sie wird aber anschaulich und in behaglicher Breite erzählt, so die Begegnung des zur Unterwelt hinabgestiegenen pfeilbewehrten Herakles mit dem Schatten Meleagers,

der ihm sein Geschick berichtet. Wäre der Dichter nicht an die festen Formen gebunden gewesen, so würde er seiner Eigenart nach aus dem epischen Stoffe Balladen geformt haben. Und das gilt auch von den für religiöse Feiern bestellten Kultliedern, von denen eines, ein Paian, an Schillers Taucher und den Ring des Polykrates erinnernd, das Wunder erzählt, wie Poseidons Sohn Theseus vom Schiffe des Minos hinabspringt, um seinen Ring aus Amphitrites Palaste wiederzuholen. Ein anderes, „Theseus“, feiert das Erscheinen des attischen Heros, der hier wohl als Sohn des Nigeus und Enkel Pandions aufgefaßt ist, im Wechselgesange:

Chor athenischer Greise:

O Athens heiliger Flur Gebieter,  
 Sprich, Herrscher des üpp'gen Jonervolkes,  
 Was uns mit krieg'rischen Klängen kündet  
 Hellschmetternd der eh'rne Mund der Hörner.  
 Naht mit Heeresgewalt ein Held  
 Unsers heimischen Landes Marken  
 In tödt'schen Überfall?  
 Treiben Räuber voll Hinterlist  
 Und mit roher Gewalt den armen  
 Schafhirten die Herde fort?  
 Was bedrückt dir das Herz mit Sorge?  
 Sprich, Herr! Denn ich weiß, der jungen Krieger Schar  
 Wird, wie einem der Sterblichen,  
 Dir auch treu zur Seite stehn,  
 Der du Pandions und Kreusas Sohn bist.

Nigeus:

Es ist jüngst über des Isthmos weite  
 Heerstraße ein Herold uns gekommen,  
 Wunder vermeldend, die dort ein starker  
 Held schuf, der den übermüt'gen Sinis,  
 Aller Menschen gewaltigsten,  
 Des Kroniden Phaios Sprößling,  
 Des Erderschütterers, schlug,  
 Und die menschenvertilgende  
 Sau in Kreminthons Tal erlegte

Und Skiron den Schrecklichen,  
Der in Kerkyons Ringerschule  
Herr ward; Polhpemons starker Hammer selbst,  
Schnell entfalt er Prokoptes' Hand,  
Als sein Überwinder kam.  
Bang drum bin ich, was all das uns bedeute.

Chor der Greise:

Aber wo, sage, woher der Rede  
Uns naht und auf welche Rüstung bauend,  
Ob er von Waffen des Krieges umflirt  
Kommt, reisiger Herrscher stolzer Führer,  
Oder einzeln und waffenlos  
Wie der reisende Kaufmann schreitet  
Ins fremde Land hinein,  
Und doch stark und gewaltig ist  
Und voll Mutes, so daß er jene  
Kraftmenschen beugen konnt'.  
Oder ist er von Gott gesendet,  
Ein Rächer zu sein der Sünd und Missetat?  
Denn wer immer nur Unheil schafft,  
Wird dem Unheil nicht entgehn.  
Allvollenderin ist der Zeiten Länge.

Agæus:

Es sind zwei Männer sein ganz Gefolge.  
Er trägt um die wohlgeformten Schultern  
Neben dem Schwert eine dicke Keule,  
Zwei Speere mit glatten, blanken Schäften  
In der Hand, auf dem blonden Haupt  
Die lakonische Pidelhaube.  
Ein purpurfarbner Rock  
Und ein wollenes Oberkleid,  
Ein thessalisches, deckt die Brust ihm.  
Blut blitzt aus den Augen ihm  
Flammend licht. Noch ein Knabe scheint er  
Und doch schon ein Mann, der Ares' ernstes Spiel  
Wählt in Krieg und dröhnender Schlacht  
Statt des heitren Kinderspiels.  
Sein Wegziel ist Athen, das schmutzbegabte<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Nach H. v. Arnim, Deutsche Rundschau 95 (1898).

Durch andere Dichtungen der Reischen Nachtigall, wie Bakchylides sich einmal selbst nennt, an poetischem Gehalte übertroffen, ist dieser Dithyrambos doch von einziger Bedeutung als Verwandter der Tragödie.

§ 17. **Pindar.** Eine böotische Lokaldichterin zur Zeit der Perserkriege war Korinna. In der Form hat sie die äolischen Strophen, wenngleich andere Versmaße, angewendet, dagegen mythologischen Inhalt bevorzugt. Von einer Dichtung „Helikon und Aithairon“ ist ein Stück, mehr von den „Töchtern des Alisopos“ in einem Berliner Papyros erhalten. Merkwürdig ist in diesem die phonetische Schreibung für das Vespublikum der Provinz (Phybos, Koupris, Deuspateir): sie zeigt die engere Wirkungssphäre einer Lokalgröße, die weder an Sappho noch an ihren großen Landsmann heranreichte.

Alle seine Zeitgenossen überragte der bedeutendste Chormeister, Lyriker und Londichter: **Pindaros** von Theben (522 bis nach 446). Er stellte wie Simonides und Bakchylides seine Muse Fürsten und vornehmen und reichen Bürgern der griechischen Welt zur Verfügung, selbst von altem Adel, reiste auch wohl, um die Aufführungen zu leiten, so 476 nach Mitna auf Sizilien, zu Theron von Akragas und Hieron von Syrakus, ein andermal zum Könige Arkesilas nach Rhrene; auch mit Alexander von Makedonien, den Menaden in Thessalien, aristokratischen Geschlechtern von Migma, Korinth, Rhodos, Tenedos und Keos knüpften sich Verbindungen an, und für Athen ergriff er wenigstens nach dem Perserkriege Partei.

Währenddessen stand er freilich mit seiner Vaterstadt auf persischer Seite und ermahnte die panhellenischen Elemente in wohlklingenden Versen zur ersten Bürgerpflicht, der Ruhe. Aber nach den herrlichen nationalen Siegen schmolz das Eis des Partikularismus, und er jubelte der Vorkämpferin Griechenlands zu:



Du glänzende, beilichenbekränzte, sangeswürdige,  
Du Säule von Hellas, berühmtes Athen.

Und der attische Demos belohnte den begeisterten Sänger mit dem Ehrenbürgerrecht und einer Gabe von 10 000 Drachmen. Aber schöner als aller klingende Lohn waren die Ehren, die ihm noch nach seinem Tode eine dankbare Nachwelt zuteil werden ließ: in Theben erhielt man lange und zeigte länger das Pindarhaus, in Agypten und auf Rhodos wurden Dichtungen von ihm auf Stein und Erz eingegraben, und in Delphi lud man bei den Götterschmäusen den frommen Verstorbenen durch Heroldsruf zum Tische des Gottes. Vielleicht das schönste Denkmal hat ihm aber der Römer Horaz in einer Ode gesetzt:

Wie der Strom herbraust vom Gebirg, im Regen  
Aufgeschwellt hoch über die alten Ufer,  
Also rauscht allmächtig das Lied aus tiefster  
Seele dem Pindar . . .

Immer krönt ihn würdig Apollon Lorbeer,  
Ob er kühn in Festdithyramben neuer  
Worte Flut hinwälzet, auf fessellosen  
Rhythmen sich wiegend,  
Ob er Götter feiert und Göttersöhne,  
Wie vor ihrem rächenden Arm Kentaurcn  
Hier ins Blut hintaumeln und dort Chimäras  
Flammen verlöschen,

Oder ob Faustkämpfer er preist und Rosse,  
Die im Schmuck eleischer Palmen heinziehn,  
Preist und zehnfach herrlicher sie belohnt als  
Marmorne Bilder,

Oder schwermutsvoll dem entrißnen Jüngling  
Mit der Braut nachweint und des goldnen Alters  
Kraft und Bucht zum Himmel erhebt, ein Hüter  
Ihrem Gedächtnis:

Mächtiger Hauch trägt immer den Schwan der Dirke . . .

Hierdurch lernen wir zugleich seine Eigenart kennen und die reiche Fülle seiner Dichtungen, der Dithyramben, Hymnen und Paiane auf Götter, der Prozessions- und Jungfrauenlieder, der Lobgesänge und Siegeslieder, der

Trauergesänge u. a. m.; 17 Bücher umfaßten seine gesammelten Dichtungen. Davon sind außer zahlreichen Bruchstücken die vier Bücher der Siegesgesänge auf uns gekommen, die durch Siege an den Olympischen, Pythischen (in Delphi), Isthmischen und Nemeischen Spielen veranlaßt waren.

Am Abend nach Beschluß der Wettkämpfe pflegten die Freunde der Sieger sie in frohen Tischgesängen zu feiern, und daheim die Verwandten die frohe Kunde; die Sieger selbst erwartete hier eine neue Feier mit Prozession und Opferspende und schließlich einem feierlicheren und ausgelasseneren Gelage. So hatte der Dichter doppelt und dreifach Gelegenheit, für den Umzug zum Tempel oder, und das war die Regel, für den Vortrag beim Gelage einen Festgesang zu dichten, den meist ein Chor unter Führung des Dichters oder seines Stellvertreters vortrug.

In diese Lieder konnte Pindar die einheimischen Sagen andeutend verweben, die zu dem Gefeierten und seiner Vaterstadt oder auf den Dichter selbst besonderen Bezug hatten; hier konnte er tiefsinnige Lebensregeln geben und Betrachtungen anstellen, auch wohl die alten Sagen von seinem aufgeklärten Standpunkte aus umdeuten. So deutete er die Sage von Tantalos, der den Pelops zerstückelt den Göttern zum Mahle vorsetzte, folgendermaßen:

Nimmer bleiben die Tage richtiger Erkenntnis aus. Spricht der Mensch von seinen Göttern, zeichne er sie würdevoll, frei von Schuld zu sein. Anders als die Vorzeit meld' ich drum die Mär von Tantal's Sohn: an jenem Tag, da deines Vaters frommer Sinn zum Festsaal erkor Siphlos' Höhn, alter Göttergastlichkeit dankbar gedenk, damals raubte der Dreizackschwinger dich und entführte, von Liebeslust Mug' und Seele besangen, dich in des Göttersaals himmlische Räume auf goldenem Wagen... Alles suchst, du bleibst verschwunden; in den Arm der Mutter bringt keiner dich zurück. Und sofort raunt es der Nachbar schadenfroh dem Nachbar zu: man habe dich geschlachtet, gliederweis zerstückt, drauf gesotten im Schwall brodelnden Dampfs und zulezt auf

jeden Tisch einen Teil deines Fleisches getragen und geschmaust. Doch ich schweige: vertrüge sich seliger Götter Natur je mit solcher Gier?<sup>1)</sup>

Solcher Rationalismus war dem Dichter heiliger Ernst, und er verrät in anderen Oden noch mehr als in den Siegesliedern, wie er Orphisch-Pythagoreische Mystik mit der eben erwachten Aufklärung zu verbinden wußte. Ein tief religiöser Zug des Denkers liegt den bestellten Dichtungen meist zugrunde und versöhnt uns mit der Stellung des Auftragnehmers. Einer jungen Generation rief der fromme Greis noch am Rande des Grabes mahnend zu:

Wem ein frischer Erfolg gelang,  
Dem besflügelt die Hoffnung  
Leicht die Seele; da wiegt sie sich  
In dem Genuß der Größe,  
Sinnet auf Höheres, Reicheres weiter.  
Doch die Wonnen der Sterblichen sind  
Bald an der Grenze des Wachstums,  
Sinken zu Boden nieder, entlaubt von der Pflanz' Fehlschlag.  
Eintagsmensch, was bist du? was bist du nicht?  
Schattentraum der Mensch.

Richter Schimmer umfängt uns dann, und leicht wird das Leben<sup>2)</sup>.

Der kühne Gedankenflug, die außer von ihm nur noch von Nischylos erreichte Kunst nerviger Wortbildung, und der hinreißende Wohlklang seiner mannigfaltig wechselnden Rhythmen bezaubern jeden, der die Ursprache versteht und nachzuspüren liebt, lassen sich aber nicht mit wenig Worten schildern. Vollends die Melodien und Tanzfiguren des Chors, die von den Aufführungen seiner Dichtungen nicht zu trennen sind, kann auch die Phantasie nur ahnen.

## Die attische Tragödie

§ 18. Die Geburt der Tragödie. Aus den Aufführungen dithyrambischer Chorlieder, wie sie besonders bei den Doreern

<sup>1)</sup> Nach M. Schmidt, Pindars Olympische Siegesgesänge. Jena 1869.

<sup>2)</sup> Nach A. v. Wilamowitz, Griechische Literatur, Berlin 1898.

gepflegt wurden, ging eine neue Dichtart hervor, die aber die dorische Sprachform der Gesänge festhielt. Diese erzählten den Zuschauern die Schicksale von Göttern und Helden, wie des Adrastos in Sikyon und des Amphiaraios in Dropos, und knüpften gern allgemeinere Betrachtungen daran: „dramatisches“ Leben oder Handlung (von *doāi* „handeln“) erhielten sie erst, als dem Chore der Sänger und Tänzer ein Sprecher gegenübertrat; und das geschah in Attika, denn er sprach im Drama stets Attisch. Doch hatte schon Arion „tragische“ Chöre mit wirklicher Handlung in Attika eingeführt.

Hier wie in anderen Nebenländern verehrte man seit alters zu verschiedenen Jahreszeiten den Gott des Weines; hier fanden ländliche Opfer und Umzüge des Schiffsfarrens (*carrus navalis*, daher Karneval) mit dem Gotte selbst statt, und weinselige Böcke, Sathri oder Tragoi, führten dazu ihre Bockssprünge auf und sangen dem Gott ihre Lieder, die Tragödien. Bisweilen, wie an dem aktionischen Stammesfeste, den Chytren, im Blütenmonate Anthesterion (Februar), vereinigte sich ausgelassenes Schwärmen mit der tiefen Trauer eines Totenfestes; war ja doch auch der Naturgott dem jährlichen Absterben und Wiederaufblühen verfallen, in der Sage auch vom Lykurgos ins Meer verscheucht oder von Seeräubern gefangen fortgeführt. So konnten sich Trauermelodien einmischen und allmählich unter dem Einflusse der dorischen Chorklieder des Stesichoros u. a. der unermessliche Sagenstoff ernster, trauriger Poesie in das Bereich des Dionysischen Festspieles gezogen werden, um die burlesken Sathrpossen immer mehr auf ein kurzes Nachspiel zurückzudrängen. Diese Wandlung des Bocksgesanges vollzog sich langsam und ungleich in den ländlichen Bezirken, wie in Karia und den „Sümpfen“ bei Athen.

Zur vollen Entwicklung aber konnte die Tragödie erst gelangen, als die Stadtbewohner sich nicht mehr begnügten, dem

Dionysos in den Sümpfen draußen das Frühlingsfest zu feiern, sondern im Stadtbezirk ein zweites Fest, das man später die großen Dionysien nannte, einrichteten (angeblich 534 unter Peisistratos). Am Südostabhange der Burg, dicht am Tempel des Dionysos, fand sich ein geeigneter Platz, der die Zuschauer aus allen Gauen Attikas und Fremde dazu fassen konnte. Im Beginn jedes Jahres entschied der Archon „König“ über die Zulassung dreier Dramen und wies drei Chorleitern, meist den Verfassern, berufsmäßige Schauspieler und je einen Chorführer zu, der aus seiner Phyle (dem Stammverbände) den Bürgerchor stellte und unterhielt. Die Lehrmeister (Dirigenten) wurden für die Einübung des Chors, wie die Schauspieler, vom Staate bezahlt, während der siegreiche Chorführer einen Ehrenkranz erhielt, dies auch in späteren Zeiten, als der Chor die erste Rolle längst an die Schauspieler abgetreten hatte.

So entfaltete sich die tragische Kunst in raschem Erblühen, namentlich seit Aischylos den Anfang machte, die Chorpatrien einzuschränken, und statt eines Sprechers zwei Schauspieler auftreten ließ, Sophokles dann die auch später selten überschrittene Dreizahl einföhrte; dazu kam, daß die Regisseure die einfache Bühnenwand durch Plastik und Malerei mehr zu beleben, ihr Türen zu geben, das Innere der Häuser zu entrollen und (seit 430) Götter auf Flugmaschinen herzu- oder fortzuführen verstanden, einer den anderen überbietend.

Von den ältesten Dichtern kennen wir wenig; von Thespis fast nichts außer seinem sprichwörtlich gewordenen, jetzt auch in einem alten Vasenbilde anschaulichen Karren und der alten, aber fragwürdigen Angabe, daß er die Tragödie aus Äthia in die Stadt verpflanzt habe.

Als älteste Persönlichkeit tritt uns Phrynichos entgegen, der noch den Perserkrieg 476 in den „Phoinissen“ mit Hilfe des Themistokles als Chorführers verherrlichte, indem er

einem persischen Eunuchen Betrachtungen über die Niederlage in den Mund legte und phönizische Sklavinnen die Trauergefänge anstimmen ließ. In der „Einnahme Milet's“ betrauerte er das Unglück der Athen befreundeten Stadt. In der „Alkestis“ schnitt der treuen Gattin des Admetos der Todesgott, Thanatos, eine Locke ab, um jene in Besitz zu nehmen, wurde aber von Herakles bezwungen. Phrynichos scheint noch manche Roheiten zugelassen zu haben, wie auch ein unbekannter Dichter gegen 500 die Alkymaestra mit dem Beile ihr Leben gegen ihren Sohn Orestes verteidigen ließ. Die Dialogpartien waren meist in Trochäen oder Jamben gehalten, doch überwogen die vielgestaltigen Chorlieder.

§ 19. Alkhylos. Vielleicht nur wenig jünger war der größte Tragiker, Alkhylos (525/0—456), Chormeister und Schauspieler von Beruf, aber auch als tapferer Krieger bei Marathon bewährt, seit 485 in Athen trotz Anfeindungen als Meister anerkannt, so daß für ihn später Perikles mit einem Chore auftrat, gefeiert auch am Hofe Hierons in Syrakus, wo er sich zweimal, um 475/0 und bei seinem Lebensende, aufhielt. Von über 70 Tragödien seines Nachlasses sind uns sieben erhalten, darunter eine Trilogie. Je drei Tragödien wurden an denselben Tage aufgeführt, wozu als viertes Stück ein Satyrdrama kam.

1. Alttertümlich sind die Schutzfliehenden (489/0?), nach dem Chöre der fünfzig Töchter des Danaos benannt, die in Argos beim Könige Pelasgos Schutz vor ihren Vettern suchen und schließlich finden. Außer ihnen treten nur drei Personen, fast Nebenpersonen, im Wechselgespräche mit dem Chöre auf: Danaos vom ersten, Pelasgos und ein Herold vom zweiten Schauspieler dargestellt. Nur zweimal erscheinen beide Sprecher zugleich auf der Bühne, der eine von ihnen lange Zeit stumm: noch haben sie das Zusammenspiel nicht gelernt. So sehen wir den Dichter noch ringen, und doch ergreift uns



die schlichte Größe dieser langatmigen, wuchtigen Gefänge, deren ahnungsvolle und schwermütige Düsternis nur wenig von dem Aufleuchten eines Hoffnungsstrahles erhellt wird; mit atemloser Spannung sehen wir nach langgedehnten Reden und Gefängen den schwarzen Herold der Nighptosöhne mit seinen stummen Schergen erscheinen und frech die weißen Mädchen fordern, zum gottvergeffenen Raube bereit. Freilich besitzen wir nur einen Teil der einstigen Trilogie und vermissen vor allem das letzte Stück, die blutige Tat der wider Willen ihren Vettern vermählten Jungfrauen.

2. Im Jahre 472, also fast acht Jahre nach der Seeschlacht von Salamis, wurden in Athen und bald darauf auch in Syrakus „Phineus“, „Perfer“ und „Glaukos Potnieus“ mit dem Satyrdrania „Prometheus“ aufgeführt, lauter Einzeldramen. Erhalten sind die Perfer, die ergreifende Schilderung von der Niederlage des gewaltigen Heeres und der Heimkehr des Keres. Ahnungsvoll tritt seine Mutter Atossa unter den Chor der daheimgebliebenen persischen Großen, ein Bote berichtet das Unheil; nach feierlichem Totenopfer und einer Beschwörung des Dareios erscheint sein Geist, zürnend und warnend; endlich trifft der König selbst in zerrissener Gewandung und verzweifelten Sinnes ein, und mit erschütternden Klagen des Keres und seiner Vasallen schließt das Drama. Ein Dämon hat den König und seine Großen verblendet und den ungeheuren Kriegszug vereitelt: das ist der religiöse Grundgedanke; das Wunder schmälert nicht den Ruhm der Sieger, der auch in dem anerkennenden, ja bewundernden Botenberichte hervorbricht. Sein Vorbild, des Phrynichos Phoinissen, scheint Aischylos weit übertroffen zu haben.

3. Fünf Jahre später (467) führte Aischylos siegreich seine thebanische Trilogie auf, „Oaios, Didipus, Sieben“ und als Satyrspiel die „Sphinx“. Die allein erhaltenen Sieben gegen Theben, von den Athenern wegen ihres kriegerischen

Geistes bewundert, verraten einen technischen Fortschritt, ohne uns voll zu befriedigen. Nicht der Chor thebanischer Frauen, sondern der Herrscher Oedipus steht im Mittelpunkt des Dramas; seine Befehle und Botenberichte bilden die etwas eintönige Handlung. Der jetzige Abschluß, die Trauer des getheilten Chores unter Antigone und Ismene um die im Wechselmorde gefallen Brüder, ist erst zur Zeit des Sophokles dagedichtet worden, mit Rücksicht auf die Antigone.

4.—6. 458 erhielt den ersten Preis die „Drestie“. Sie bildet den Höhepunkt schillernder Kunst in passender Durchführung des Gedankens und straffer Disposition wie in der edlen Schönheit und gewaltigen Tiefe sprachlichen Ausdrucks; auch finden wir hier drei Schauspieler, kunstvoll und doch scheinbar kunstlos verwendet.

Im Agamemnon wird die erwartete Eroberung Trojas dem Wächter durch Feuer Signale gemeldet, deren Bedeutung nur Klytaimnestra kennt und dem Chore edler Argier kündigt. Schon naht der siegreiche Herrscher selbst, von einem Boten angemeldet, und mit ihm die gefangene Seherin Kassandra, empfangen von der Arglistigen, die den seit Iphigeniens Opferung ihr entfremdeten Gatten mit trügerischen Worten in den Palast lockt zu tödtlichem Morde. Auch Kassandra folgt, nachdem sie ihr unbewegliches Schweigen gebrochen und in dunklen, herzbrechenden Worten die Zukunft enthüllt hat. Die in Zweifeln und Ratlosigkeit zurückbleibenden Greise erfahren das Schreckliche durch Agamemnons Wehrufe hinter der Szene und das schamlose Frohlocken der Klytaimnestra und ihres jetzt erst auftretenden Buhlen Aigisthos.

Die Rache wird in den Choephoren vollzogen, die nach dem Chore der Grabespendnerinnen genannt sind. Orestes ist erwachsen heimgekehrt, von Apollon selbst unter schrecklichen Drohungen mit der heiligen Blutrache beauftragt; er trifft die erniedrigte Elektra und die übrigen Mägde in Trauer-

gewandern am Grabe Agamemmons im Auftrage der Alkistaiestra. Nach einer kunstvoll ausgedehnten Erkennungsszene vereinigen sich die Geschwister zu gemeinsamer Grabespende und erslehen in heißen Gebeten die rächende Hilfe des Vaters. Durch List, indem der Unbekannte Orestes' Tod meldet, erreicht er eine Unterredung mit seiner unnatürlichen Mutter und dann mit dem herbeigeholten Mischthos. Ihn tötet Orestes zuerst, dann nach schauerlichem Redewechsel auch die Mutter, beide hinter der Szene. Aber als er das Gräßliche vollbracht, sieht er die Erinyen nahen; in wahnsinnigem Grausen stürzt er fort.

Hier hat der Dichter alles getan, die Gestalten und Motive der alten Sage uns menschlich näher zu bringen und die Lösung verständlich zu machen, namentlich die Schuld Alkistaiestras hervorzukehren. Darum fühlen wir, wenn wir uns auch eines tiefen Schauders beim Lesen dieser furchtbarsten aller Tragödien nicht erwehren können, doch mit den Geschwistern und stehen selbst im Banne ihrer Anschauungen, so meisterhaft sind Licht und Schatten verteilt. Wohltuend wirkt ein Ruhepunkt kurz vor dem Eintritte der Katastrophe, das Auftreten der alten Amme (von Stesichoros übernommen), die den Tod ihres Lieblinges vernommen hat und nun in köstlicher Einfalt ihre innige Trauer äußert, im schneidenden Gegensatz zu der herzlosen Mutter.

Orestes' Verfolgung durch die Erinyen und seine schließliche Befreiung von ihnen und der Schuld des Muttermordes schildern die Cumeniden, in denen die Rachegeister selbst den Chor bilden, zuerst in Delphi, dann in Athen. Hier treten sie als Klägerinnen vor dem Areopag auf, Apollon verteidigt seinen Schützling, und Athena entscheidet die Stimmengleichheit zugunsten des Orestes, während die Athener, um die Unterirdischen zu versöhnen, ihnen als den Wohlgesinnten (Cumeniden) ewige Verehrung geloben.

So klingt die Tragödie aus in eine Verherrlichung Athens, seines altherwürdigen Gerichtshofes, dessen Ansehen gerade damals geschmälert war, und des mit der Blutgerichtsbarkeit verbundenen Kultus der Rachedämonen. — Verloren ist das Satyrspiel „Proteus“, das wohl das Abenteuer des Menelaos unter den Robben in steifer Komik behandelte.

7. Der Götterkampf der alten Titanomachie bildet den Hintergrund des gefesselten Prometheus. Der erbarungslose neue Herr der Welt tritt nicht selbst auf; seine Schergen schmieden den Wohltäter der Menschheit, weil er allein eine zukünftige Gefahr für Zeus kennt und verschweigt, an einen einsamen Felsen Skythiens, der mit ihm am Schlusse des Dramas unter Donner und Blitz in den Tartaros versinkt. Der trostreiche Zuspruch der Okeaniden, die milden Ratschläge ihres alten Vaters und die hochfahrenden Drohungen des von Zeus gesendeten Hermes vermögen den Troß des Titanen nicht zu brechen, selbst die angebotene Vermittelung des Okeanos schlägt er aus; eine Episode, in der die ganz unschuldig von Zeus ins Unglück gebrachte Io auftritt, gibt Gelegenheit, ihre Irrfahrten und weitere Zukunft zu schildern und damit zugleich auf seinen dereinstigen Befreier Herakles hinzuweisen. Die Handlung selbst ist dürftig wie die Chorgesänge, aber die Charaktere sind scharf gezeichnet, und die technisch meisterhaften Reden spizen sich zu unvergleichlich scharfgeschliffenen Wechselreden zu. Die Sprache, die Metrik und das Zurücktreten der lyrischen Partien verraten eine jüngere Epoche, die des Sophokles, Euripides und der Sophisten; die Bühneneffekte und Theatermaschinen weisen auf die Zeit um 430 hin. Der Abstand von Aischylos ist gewaltig.

Frühzeitig wurde der gefesselte Prometheus mit einem echten Drama des Aischylos verbunden aufgeführt, dem befreiten Prometheus, der wohl zu den älteren Tragödien

gehörte und das Vorbild für jenen gewesen war. In ihm bildeten den Chor die bereits aus dem Tartaros befreiten Titanen; Prometheus war an einen Felsen am Kaukasos geschnitten, entwarf hier gleichfalls ein geographisches Bild, von den Fahrten des Herakles, und schilderte seine Verdienste um die Menschheit (eine kulturgeschichtliche Skizze); Herakles, Apollon und Kastor bewirkten in schöner Steigerung seine Befreiung und Versöhnung mit dem allgütig gedachten Vater der Götter und Menschen.

Aischylos hat wohl in der Regel Dramen ganz verschiedenen Inhaltes zusammen aufgeführt, so daß die Komposition großer Tetralogien eine Neuerung, den Höhepunkt seines Schaffens bezeichnet. Die Kraft urwüchsiger Bilder und voller Sprachformen, die einfachen Melodien, die vermutlich in der Mitte etwa von unseren Militärmärschen und den alten Kirchenchorälen standen, und die gläubige Durchdringung des alten Sagenstoffes veremigten sich zu fester aber harter Harmonie in den gewaltigen Tragödien des ersten großen Tragikers.

§ 20. Sophokles, geb. 497/4, führte den Siegesreigen der Knaben nach der Schlacht von Salamis (480), trat 468 zuerst und durch Kimons Einfluß gleich siegreich mit dem „Triptolemos“ auf, bekleidete verschiedene Staatsämter und Priesterstellen, stets seiner Vaterstadt treu, und starb hochbetagt im Herbst 406, noch über seinen Tod hinaus als Heros unter dem Namen „Dexion“ durch jährliche Opfer einer Kultgemeinde geehrt.

Er hat die erste Genossenschaft attischer Bühnengehöriger gestiftet, einen Musenverein, das Vorbild der späteren Gesellschaften Dionysischer Künstler in Griechenland und Rom; aber der vornehme Mann trat, außer vielleicht in frühester Jugend, nicht selbst als Schauspieler auf. Das stand wohl mit der jetzt aufkommenden Sitte in Zusammenhang, daß der beste Schau-



spieler einen besonderen Ehrenpreis erhielt, vielleicht auch mit der Einführung des dritten Schauspielers, wovon Aischylos in den Eumeniden Gebrauch machte. Zugleich wurde die Ausdehnung der Chorgesänge weiter eingeschränkt: nicht mehr der Chor und sein Erlebnis blieb die Hauptsache des Dramas, sondern die handelnden Personen selbst traten in den Vordergrund, und bei ihnen wiederum die seelischen Stimmungen und Entschlüsse, denen der Dichter auf das glücklichste jedesmal die Lieder des teilnahmevollen Chores anzupassen wußte. Er konnte aber auch die tragischsten Momente der großen Sage auswählen, wie die „Biene“ die würzigsten Blüten, und in jeder Tragödie ein abgeschlossenes Ganze darstellen, weil er die schwerfällige Komposition einheitlicher Trilogien oder Tetralogien wieder aufgab. Der Staat hat infolgedessen, doch lange nach Aischylos' Tode, die Neuerung eingeführt, an den drei Spieltagen je eine Tragödie von jedem der drei Wettkämpfenden aufführen zu lassen.

Von gegen 130 Stücken des Sophokles sind uns nur 7 Tragödien vollständig erhalten; ihre Zeit steht meist nicht fest. Von einem Sathyr drama, der Achaierversammlung, ist neuerdings ein größeres Bruchstück gefunden worden.

1. Die herrlichste aller griechischen Tragödien ist Antigone, aufgeführt als sein 32. Drama (442 oder 440); das Thema knüpft an den Schluß von Aischylos' Sieben an. Die Heldin tritt für die ewigen, ungeschriebenen Gesetze der Bruderliebe und echter Frömmigkeit ein, entgegen dem Machtspruche des Herrschers Kreon, im Gegensatz auch zu der Unentschlossenheit ihrer weichen Schwester Ismene; mit unbeugsamem Willen, aber träuenden Auges geht sie hinein in den ihr verhängten Tod, der den ihres Geliebten Haimon, Kreons Sohnes, sowie seiner Mutter nach sich zieht. Als der Chor thebanischer Greise das Verbot des unumschränkten Herrschers vernimmt, da preißt er menschliche Kraft und Tugend:



Ziel mächtige Gewalten sind,  
 Doch nichts gewalt'ger als das Menschenkind.  
 Er ist's, der auch im Wettersturm  
 Die schaumessgraue See durchdringt,  
 Wo bald die Woge wächst zum Turm  
 Und tosend bald sich selbst verschlingt. . .  
 Nur einer waltet, dem er nicht entflieht:  
 Der Tod, das Ziel auf seinen Wegen,  
 Ob auch der Krankheit allgewalt'gen Bann  
 Zu brechen er die Mittel sich ersann<sup>1)</sup>.

Dagegen als das Todesurteil der Jungfrau gesprochen ist  
 zum Dank für die treue Geschwisterliebe, da singen die Greise:

O Groß, den kein Kampf besiegt,  
 Der auf die Beute stürzt mit sicherem Fange,  
 O Groß, der sich lauernd wiegt  
 Im Schlummer auf der Jungfrau zarter Wange:  
 Du wandelst über Meeresstiefen hin,  
 Du wandelst über Flur und Auen,  
 Und kein Unsterblicher vermag vor dir zu fliehn,  
 Noch die das Licht der Erde schauen;  
 Doch wer dich hegt, den fasset Wahnsinn's Grauen.

Und doch findet der Chor am Schlusse Worte frommen  
 Glaubens, die die Gedanken von dem Mitleid und Furcht  
 erregenden Trauerspiele hinlenken zu dem Gotte, dem zu  
 Ehren das Fest gefeiert wird, und so schließt das Drama mit  
 hellem Jubelrufe:

Erschein, o Fürst, in der Nymphen Kreis,  
 Die dich in wildem Tanz umschwärmen;  
 Laß deine Thyiaden auf dein Geheiß,  
 Jachos, froh die Nacht durchschwärmen.

2. In der Elektra ist das Motiv der ungleichen Schwe-  
 stern wiederholt, wie in der Schlussspartie der Sieben des  
 Mischylos; Orestes tritt hinter der rachedurstigen Schwester  
 zurück, um deren Seelenvorgänge sich das Drama dreht. Er-  
 schütternd wirkt, daß auch sie durch Orestes' List getäuscht  
 wird und, an seinen Tod glaubend, nun selbst die Bluttat auf

<sup>1)</sup> Nach der Übersetzung von W. Hoffmann, Berlin 1869 u. 1870.

sich nehmen will. Aber unsere Spannung hört mit der Erkennung der Geschwister auf: wir empfinden den Mord der Mutter und gar den darauffolgenden des Agisthos als lästige Zugabe. Euripides hat später in seiner Elektra die Fehler seines Vorgängers zu vermeiden gesucht.

3. Auch in den Trachinierinnen steht im Mittelpunkte eine Frau, Deianeira, die in Eifersucht durch ein Zaubermittel ihrem Gemahle Herakles den Untergang bereitet, den sie in Verzweiflung nicht überlebt. Dieses tragische Motiv entstammt der Dyril (Wakchylides). Den Grund der Eifersucht bringt die nach Eroberung von Dichalia heimgeführte Iole, worüber Herakles' Vate Lichas zwei sich widersprechende Berichte gibt. Wahrscheinlich waren das verschiedene Quellberichte, deren Widerspruch der Dichter meisterhaft verwendet hat für die Exposition und die Steigerung der Eifersucht. — Die Zeit dieser Tragödie ist ungewiß: die Klagegesänge des todwunden Herakles erinnern an die psychopathischen Studien des Euripides und seinen rasenden Herakles (gegen 416), während anderes auf die Zeit vor 431 hinzuführen scheint.

4. Einer älteren Periode gehört sicher der aischyleisch gestimmte Nias an, der im Griechenlager vor Troja spielt. Der auf Odysseus ergrimnte Held ist von Athene mit kurzem Wahnsinn bestraft und geht nun, seiner in der Raserei verübten Taten gewahr geworden, darauf aus, sich selbst den Tod zu geben, indem er sein lebendes Weib mit einer markerschütternden Verstellungskunst täuscht. Die Gegensätze überdauern sein Leben, und für den Toten tritt sein zu spät zurückgekehrter Bruder Teukros ein, endlich sogar Odysseus, der heftigste Gegner des Lebenden. Daß das Drama nicht mit dem Tode des Helden abbricht, sondern langsam gleichsam ausklingt, entspricht antikem Stilgefühl.

5. Erschütternd wirkt der im Bestjahre 430/29 oder gleich darauf gedichtete König Didipus, die furchtbarste Schick-

jalstragödie, und doch deren Überwindung: der alte Fluch lastet wohl auf Didipus und bringt ihn zu Fall, aber er ist mit der ganzen Katastrophe verinnerlicht; der Verblendete stürzt von der Höhe seiner Machtsfülle und eingebildeten Unsträflichkeit, indem er edel auf die notwendige Enthüllung des geschehenen Frevels dringt und doch herrisch und kurzschichtig sie zuerst verhindert, ohne an seine rasche Tat zu denken, so daß er sich vollständig und immer mehr verstrickt, je mehr er eine befreiende Klärung des Dunkels erhofft. Nirgends tritt deutlicher als hier der Gegensatz der menschlichen Verblendung zu der mitleidslosen Wirklichkeit hervor, den man „tragische Ironie“ nennt; sie hält den Zuschauer bis zum Schlusse in atemloser Spannung und bewirkt, daß die endgültige Klärung des geschehenen Frevels als Wohltat, der Selbstmord der Jokaste und die Blendung ihres Sohnes und Gemahls als notwendige Sühne erscheinen. Und doch siegte Sophokles mit dieser Tragödie nicht, sondern ein anderer Tragiker, Philokles.

6. Noch einmal (schon 420?) hat Sophokles die Figur des als Heroen in Athen Verehrten im Didipus auf Kolonos geschildert, einer abgeklärten, aber nicht dramatisch bewegten Dichtung, die den Greis in Athen Schutz und endlich Erlösung von allen irdischen Qualen finden läßt und zugleich des Dichters Heimat verherrlicht, namentlich in dem zauberhaft schönen Chorliede:

Zur roßestolzen Flur bist du gelangt,  
Zum schönsten Wohnsitz, Freund, in unsrem Grunde,  
Zur Höhe, die in weißem Schimmer prangt:  
Kolonos nennt das Volk sie in der Runde.  
Hier weilt die Nachtigall und sendet laut  
Aus grüner Waldschlucht Tiefen ihre Klage;  
Im dunklen Efeu ist ihr Nest erbaut,  
Dort in des Gottes nie betretnem Hage,  
Wo dichter Busch, von tausend Früchten schwer,  
Die Glut abwehret und der Stürme Heer,  
Und froh, von seiner Nymphen Schar begleitet,  
Der heitre Schwärmer Dionysos schreitet . . .

Dies Drama wurde erst 401 aufgeführt.

7. Im Jahre 409 wurde der Philoktet aufgeführt. Die Abholung des wegen seiner Verwundung auf einsamer Insel ausgefekten und darum die Griechen jetzt hassenden Helden mit seinen vernichtenden Pfeilen hatten schon Aischylos und (431) Euripides dargestellt. Sophokles' Erfindung war die Gegenüberstellung des schlauen Odysseus und des jugendfrischen und ehrgeizigen Neoptolemos, der, von dem Vielgewandten zu listigem Aufschlage überredet, zuerst Philoktets Vertrauen gewinnt, dann reuig ihm das Ziel verrät, endlich in heftigem Streite mit Odysseus den gemeinsamen Plan und seinen Ehrgeiz aufgibt, bereit, den Philoktet nach seiner Heimat zu bringen, als plötzlich Herakles erscheint und durch sein Wort den Sinn der beiden ändert und damit eine allzu starke Abweichung von der alten Sage hindert. Diese Lösung ist mehr im Geiste des Euripides, die übrige Handlung echt Sophokleisch.

In allen seinen Dramen finden wir einen Hauch echter Frömmigkeit und eine tiefe Harmonie klarer und schöner Gedanken und ihres sprachlichen Ausdruckes. Neben Aischylos' gewaltigem Ringen erscheint seine klassische Ruhe und Klarheit wie ein tiefer Bergsee neben schäumendem Wildbache. Seine Helden waren nicht mehr übernatürliche Wesen, sondern Menschen von Fleisch und Blut, aber idealisierte Menschen: nicht wie sie waren, sondern wie sie sein sollten.

§ 21. Euripides und sonstige Tragiker. Sophokles' jüngerer Zeitgenosse Euripides, geboren nach der Legende zur Zeit der Seeschlacht von Salamis (480), starb wenige Monate vor jenem (406) in Pella am Hofe des kunstsinigen Gewalt herrschers Archelaos von Makedonien, dessen Rufe der Dichter noch als Greis Folge geleistet hatte. Sonst gehört sein Leben ganz seiner Heimat an, wo er 455 seinen ersten Chor für die „Peliaden“ erhielt, aber nur einen Achtungserfolg als dritter

und letzter Dichter errang; erst 14 Jahre später ging er als erster aus dem Wettkampfe hervor und hat überhaupt mit 92 Dramen mehr Anfeindung als Anerkennung unter seinen Zeitgenossen erfahren, obwohl sein Talent niemandem zweifelhaft war.

Wir besitzen von ihm noch 18 Dramen und zahlreiche Bruchstücke, die fast jährlich durch ägyptische Papyrofundes vermehrt werden, Zeugen der Beliebtheit des Dichters in den folgenden Jahrhunderten. Die erhaltenen Stücke sind nach einer annähernd chronologischen Folge: *Alkestis* (438), *Medeia* (431), *Hippolytos* (428), *Herakliden*, *Hekabe*, *Hiketiden*, *Herales*, *Andromache*, *Ion* (ca. 420), *Troaden* (415), *Elektra*, *Taurische Iphigenie*, *Helena* (412), *Phönissen*, *Orestes* (408), *Bakchen* und *Aulische Iphigenie*; dazu das Satyrdrama *Kyklops* und die dem Euripides fälschlich zugeschriebene Tragödie *Rhesos* (4. Jahrhundert). Aus dem umfänglichen Nachlasse können wir uns ein deutliches Bild des Dichters entwerfen und verstehen, warum es, von der Parteien Haß und Gunst verzerrt, in alter und neuer Zeit stetig geschwankt hat.

Euripides war keine einfache Natur wie Aischylos und noch Sophokles, sondern er trug zwei Seelen in seiner Brust. Dramatiker von Beruf und doch vielleicht von Natur mehr zum Philosophen geschaffen, ein tiefer Grübler, aber dabei ein Mann von sinnlicher Leidenschaft, ein schrankenloser Aufklärer und eifriger Politiker, und doch als Poet im Zauber einer anderen Welt lebend, hat er anderen selten und sich selbst nie voll Genüge tun können; und der Stempel dieses Zwiespaltes ist seinen Tragödien aufgeprägt.

Der am meisten Tragische ist er von Aristoteles mit Recht genannt worden; er hat unvergleichlich schöne und ergreifende Szenen geschaffen; nicht das urwüchsig Großartige wie bei Aischylos oder das Spannende wie bei Sophokles war

seine Stärke, sondern das menschlich Wahre, das unter Tränen die Spannung löst. Dahin gehört vor allem der herzbrechende Abschied Medeias von ihren Kindern, die er statt von den Bewohnern Korinths von der eigenen, Rache gegen Jason schnaubenden Mutter umbringen ließ. Er kannte die Tiefen der Menschenbrust und besonders des Frauenherzens, er wagte zuerst Liebesglut und Wahnsinn auf der Bühne psychologisch zu entwickeln und glaubhaft zu machen, darin der Lehrmeister der folgenden Jahrhunderte, namentlich der neuen Komödie und der erotischen Dichtung der Alexandriner. Psychologisch feines Ausmalen der Charaktere und Begründen aller Handlung war überhaupt sein Ziel, dem sich alles andere unterordnen mußte, Sagenüberlieferung wie Aufbau der Dramen.

Seine Personen waren nicht mehr die alten Sagengestalten, sie waren moderne Menschen mit altherwürdigen Namen, sie dachten und fühlten wie Euripides und sein Umgangskreis oder auch wie die Anhänger der philosophischen Systeme, die er studiert hatte. So finden wir wohl die Heroen der Sage Lehren des Anaxagoras oder des Diogenes von Apollonia vortragen; der Hippolytos tritt als Orphischer Asket auf, die „weise Melanippe“ verrät einen hohen Grad der Emanzipation. Die Träger der alten Heldensage sind mindestens alle in sophistischer Rhetorik gründlich unterrichtet und fechten große Redekämpfe aus, bald in eigener Angelegenheit wie Ankläger und Verteidiger vor einem attischen Gerichtshofe, bald sich in allgemeinere Fragen verlierend; namentlich streiten sie gern über ihre politischen Ideale, und ein aufmerksamer Leser erkennt noch heute unschwer, wie der Dichter die Politik Athens in graue Vorzeit verlegt und selbst die Ereignisse und Gespräche des Tages gern in seinen Tragödien anbringt.

So konnte es nicht ausbleiben, daß die erhabenen Sagen gestalten bisweilen in den Staub gezogen wurden, daß sie mit menschlichen Fehlern und Kleinlichkeiten behaftet erschie-



nen, daß Könige in Lumpen oder als Lumpen auftraten und Helena ein verführerisch schönes, aber ihrem Gatten wegelaufenes Weib war. Bei diesem modernsten aller griechischen Dichter empfindet man besonders deutlich, welcher Zwang ihm auferlegt war durch die Gewohnheit der Dramatiker, immer wieder die alten Sagenstoffe zu bearbeiten.

Denn selten fanden sich noch unbenutzte Stoffe, wie die Version der Helenasage (S. 52), wonach die Vielgeschmähete makellos in Agypten geblieben war und dort den von Troja heimkehrenden Menelaos erwartete, während Paris ein Trugbild mit sich geführt hatte. Bei solchen Stoffen begnügte sich der Dichter, Nebenfiguren wie den König Agyptens und seine prophetische Schwester zu erfinden oder doch mit jenen in Verbindung zu setzen, um eine dramatische Verwicklung herbeizuführen. So scheint er zwei sich widersprechende Sagen in der „Andromache“ verbunden zu haben, die als Sklavin des Neoptolemos von seiner eifersüchtigen Gattin Hermione und deren Vater Menelaos gepeinigt, von Peleus verteidigt wird, bis Orestes sich Hermione als Gattin holt und ihren rechtmäßigen Gemahl umbringt. Noch verwirrender ist die Stoffanhäufung in den Troaden.

Wo aber Euripides an vielbehandelte Sagen ging, da änderte er ohne Bedenken, einzig auf den Reiz der Neuheit und pikanter Situationen bedacht: Elektra ist an einen einfachen, aber wackeren Bauern verheiratet, mit dem sie eine Scheinehe führt, aber doch wie eine echte Bäuerin lebt. Dabei kommt es dem Dichter darauf nicht an, sich selbst in den verschiedenen Stücken zu widersprechen, den Orestes bald nach dem Mittermorde noch in Argos geheilt werden zu lassen und ihm Hermione zur Gemahlin zu geben, oder ihn nach Tauris zu bringen und das Kultbild der Göttin Iphigeneia im attischen Brauron mit dem Taurischen Artemiskultus und der Sage von den Kindern Agamemnon's in Zusammenhang zu setzen.

Die Iphigenie gehört mit der Medeia zusammen der Weltliteratur an, die modernen Umdichtungen eines Goethe und Grillparzer haben sie wohl in manchem übertroffen, aber nicht in Vergessenheit gebracht. Übrigens tut man auch dem alten Tragiker Unrecht, wenn man die humanen Züge der Goetheschen Dichtung allein betont und den Kontrast hervorhebt: gerade diese Züge finden sich in Euripides' Helena wieder, die es verschmäht, den wohlwollenden und ihr geneigten König der Ägypter zu hintergehen und mit Menelaos heimlich zu entfliehen; die Lösung des Problems erfolgt hier ganz im Goetheschen Sinne. So haben wir ein reiches Nebeneinander von ähnlichen und doch wieder verschiedenen poetischen Motiven. Jeder Sage weiß der Dichter eine Fülle solcher Motive abzugewinnen, den kleinen Ausschnitt, den er gibt, zu packenden, dramatischen Bildern abzurunden und als echter Bühnentechniker effektvolle Szenen und wirksame Abgänge zu schaffen; auch überraschende Dekorationskunststücke verschmäht er nicht.

Die Komposition seiner Dramen hat unter diesen Vorzügen unleugbar gelitten, in vielen läßt er den einheitlichen Faden oder den straffen Fortschritt der Handlung vermissen und würfelt bisweilen Verschiedenes zusammen, nie auf die Darstellung einer großen, einheitlichen Handlung, kaum auf die Schürzung und Lösung des Knotens bedacht. Nach Belieben setzt er mitten in einer Situation ein und hört mitten darin auf. Um jenes zu erreichen und zugleich kurz dem Zuschauer vorzulegen, in welchen Punkten er die alte Sage und damit die Voraussetzungen seines Dramas abgeändert hat, bedient er sich eines Prologes, wofür die modernen Dichter etwa zwei Akte gebrauchen. So verzichtet er auf eine künstlerische Exposition und vermeidet auch den Schein, als ob der Zuschauer erst in eine neue Welt, unbekannter Handlungen mit ungewissem Ausgange eingeführt werden müßte, obwohl der Dichter so viel Neues zu sagen hat; ja, wenn eine wissende

Gotttheit die Rolle des Prologs übernimmt, so kündigt sie wohl gleich auch den künftigen Abschluß im voraus an, auf den so gar nichts ankommt. Will der Dichter dann schließlich sein Drama enden, ohne die rechte Lösung des Konfliktes erreicht zu haben, oder weil er im Vertiefen psychischer Probleme oder im Haschen nach Bühneneffekten die Sage selbst und ihren vorbestimmten Ausgang aus den Augen verloren hat, dann erscheint plötzlich in den Lüften eine Gotttheit auf der Theatermaschine, der *deus ex machina*, und zerhaut den Knoten durch seinen Befehl, oder gibt durch Weissagen der Zukunft dem unerquicklichen Schlusse einen versöhnlichen Ausblick. Diese in neun der erhaltenen Tragödien beliebte Lösung und das eintönig überall angewendete Wortwort zeigen einen bedenklichen Verfall der dramatischen Kunst, wie ja so oft die höchste Höhe und der Beginn des Verfalles im Kulturleben innig verknüpft sind.

Der Chor hat bei Euripides noch weit weniger als bei Sophokles für die Handlung selbst Bedeutung, er füllt nur mit seinen Liedern angemessen die Pausen aus. Er hat auch nicht mehr die ideale Stellung unparteiischer Teilnahme, sondern auch er verrät leidenschaftliche Parteilichkeit und ist nur durch äußere Umstände, wie z. B. bindende Versprechungen, am Eingreifen zufällig gehindert.

Seine Gesänge haben die erhebende Kraft und den lyrischen Schwung eingebüßt, sie enthalten epische Schilderungen, die mit der Handlung selbst nur in losem Zusammenhange stehen, oder tränenreiche Klagen, in denen auch die verstandesmäßigen Helden selbst mit gedankenarmen aber tönereichen Worten gern ihre Gefühle äußern. Den Melodien, für die Euripides sich fremder Hilfe bedient haben soll, warf man vor, sie wären von der Gasse genommen, und sie mögen wohl wie die Couplets unserer Operetten sich gut zu Gassenhauern eignen und als solche Verbreitung gefunden haben.

In den Versmaßen der Sangespartien gestattete er sich größere Beweglichkeit, namentlich in späteren Zeiten, was freilich auch Sophokles mitmachte, und in den Dialogpartien führte er in seiner letzten Periode den trochäischen Tetrameter wieder neben dem jambischen Trimeter ein. Seine Sprache näherte sich der des wirklichen Lebens, ohne Schwulst und Künstelei, aber auch ohne prosaische Platttheit, und an zarten und sogar kühnen poetischen Wendungen war er selbst dem Mischylos bisweilen überlegen. Vor allem aber verstand er meisterhaft mit Hilfe seiner rhetorischen Schulung, treffende Gedanken in knappe Aussprüche zu fassen, die bald zu geflügelten Worten wurden, wie etwa bei uns Verse Schillers, z. B.:

Wer weiß, ob nicht das Leben hier ein Sterben ist,  
Das Sterben aber einst als wahres Leben gilt?

Das einzige aus dem Altertume erhaltene Sathyrspiel ist der Euripideische „Kyklop“, genannt nach Polyphem, zu dem außer Odysseus und Genossen auch der Silen mit den Sathyrn durch Schiffbruch verschlagen sind; ihre Feigheit wird ganz lustig geschildert, aber sonst befremden die frostigen Witze bei der Not der Griechen und der Blendung des ungeschlachteten Menschenfressers: die Fabel selbst ist gleichgültig. Statt Humor hat Euripides mehr Sarkasmus, auch Selbstironie glaubt man manchmal bei ihm zu bemerken, vielleicht auch gegen seinen Willen.

Auch tritt es bei ihm deutlich hervor, daß vom Erhabenen zum Lächerlichen nur ein Schritt ist, nirgends mehr als in der „Alkestis“ und dem „Dreskes“. Jene schildert gar wundersam den Egoismus des Admetos und seiner Eltern, den freiwilligen Tod seiner edlen Gemahlin und ihre Rettung durch den Fresser Herakles; im Dreskes wird der kaum vom Wahnsinne Genesene durch die Feigheit seines Oheims Menelaos in Gefahr gebracht, von den Argeiern gesteinigt zu werden, und rächt sich durch einen Anschlag auf das Leben der Helena und ihrer

Tochter Hermione; das blinde Wüten des Großvaters Tyndareus, Bankszenen reisender Männer in beiden Stücken und die spielende Lösung des Knotens zeigen, daß eine komische Wirkung beabsichtigt war. Und wenigstens von der Alkestis wissen wir, daß sie an vierter Stelle (nach den Tragödien Kressai, Alkmaion und Telephos) gegeben ist statt des roheren Satyrdramas, das dem verfeinerten Kunstgeföhle nicht gefallen mochte. So schuf Euripides eine neue Gattung der Tragikomödie mit einem Gemisch von Mißrzenen und fast possenhaften Elementen, den Vorläufer des bürgerlichen Schauspiels und Lustspiels.

Trotz aller Anfeindungen haben schon die Zeitgenossen des Euripides ihn als ebenbürtig mit Sophokles und dem alten Aischylos anerkannt, und um 330 stellte Lykurgos in dem Neubau des Dionysostheaters Bronzestatuen der drei großen Tragiker auf. Seitdem stand der Vorrang des Dreigestirnes fest, ihre Dramen wurden oft wieder aufgeführt und öfter gelesen und abgeschrieben, und darum haben sich nur von ihnen vollständige Dramen erhalten.

Von den unzähligen übrigen Tragikern wurden Ion und Achaios später den dreien gleichgestellt. Eigenartiger war wohl Agathon. Er errang 416 den ersten Kranz und konnte als Sieger frohe Gäste begrüßen; daran knüpfte Platon in seinem Symposion an, das durch Feuerbachs Gemälde jedem vor Augen steht. Einige Jahre später entzog Agathon sich dem Spotte der Komiker, indem er einem Rufe des Archelaos nach Makedonien folgte, wie Euripides. In allem ging er über diesen hinaus. Als Schüler des Gorgias haschte er nach Wortspielen und Klingklang der Rede, in der Musik war er weichlich; seine Chorlieder waren ohne jeden Zusammenhang mit der Handlung eingelegt. In seiner Tragödie „Die Blume“ wagte er sogar, einen Stoff ganz frei zu erfinden, eine beispieldose Neuerung.



Mit rhetorischen Kunststücken überbot ihn noch Theodectes von Phaselis, der 353 bei den Leichenspielen zu Ehren des Maussolos von Halikarnass, abgesehen von einer Lobrede, auch mit einer Tragödie „Maussolos“ auftrat. Wir wissen von gewaltigen Redekämpfen in seinen 50 Dramen, so im „Drestes“ und „Phnikus“, die den inuner mehr gefeierten virtuosenhaften Darstellern, den Dionysischen Künstlern, gewiß dankbare Rollen darboten.

Auch viele andere Städte hatten allmählich der Tragödie eine Pflegestätte geöffniet, doch hören wir wenig von tragischen Erstaufführungen außerhalb Athens. Hier den Kranz zu erhalten, war der Ehrgeiz selbst des dilettierenden Tyrannen Dionysios I. von Syrakus († 367).

### Die alte Komödie

§ 22. Ursprünge. Die Sizilier. Die Wurzel der Komödie steckte in der gemeingriechischen Lust zum Spott, zu possenhaften Scherzen und einer unter dem Schutze ehrwürdiger Kulte ungestört sich äußernden Sinnlichkeit. Die „Kom-odia“, d. h. der bei festlichen oder fröhlichen Anlässen, Umzügen oder Gelagen, meist wohl mit Tanzbegleitung vorgetragene Gesang, konnte ursprünglich auch zu Ehren eines Gottes oder Menschen bei ernster Gelegenheit gesungen werden; später beschränkte man den Namen gern auf karnevalistische Possen, ohne an den Zusammenhang mit Aufzügen und Schmausereien zu denken: jetzt vereinigte die Bacchische Festlust die verschiedenartigsten Reime.

Wir wissen von ausgelassenen Umzügen der Phallophoren zu Ehren fruchtbarer Naturgötter an allerlei Orten, auf Nigina, Delos und in Siphon, von Spottliedern, mit denen die Prozession der Eleusinischen Mysterien an der Strophiossbrücke überfallen wurde, von der fröhlichen Feier des Kelterfestes in den Nebenbau pflegenden Dörfern. Unanständige Kostüme



gehörten dazu, und die Gesichter beschmierten sich die Auf-  
führenden wohl mit Hefe, wenn sie nicht komische Masken  
vorbanden. Dramatische Improvisationen aber sollen zuerst  
die Dorier und unter ihnen wieder die Einwohner Megaras  
ausgebildet haben: es waren derbe, kunstlose Schwänke, in  
denen faule, aber mundfertige Sklaven und allerhand gewöhn-  
liches Volk in Charakterfiguren, wie dem Koche Maision oder  
dem alles hörenden Mürmler Myllos, mit schlechten und gern  
unausständigen Witz die Massen entzückten. Noch später  
nannten die Komiker in scheinbarer Erhabenheit über diese  
Bauernstücke und Hanswurstiaden törichte oder unsflätige  
Witze „megarische Späße“.

Einen höheren Schwung und ihre erste kunstvolle Ausbil-  
dung erhielt die Komödie durch Epicharmos von Megara in  
Sizilien (geb. um 560?). Dieser lebte mindestens in seinem  
Greisenalter nach der Zerstörung seiner Vaterstadt (483) in  
Syrakus, begünstigt von den kunstfördernden Tyrannen Ge-  
lon († 477) und Hieron († 467), für die er gelegentliche Huld-  
igungen in seinen Dramen anbrachte. Er gilt als der eigent-  
liche Schöpfer der Komödie, weil er zuerst die Spiele ihres  
Stegreifcharakters entkleidete, eine einheitliche Handlung  
durchführte und in edler Sprache und sorgsamem Versbau  
das Lustspiel den Dichtungen der besten Zeitgenossen wie  
der Hofdichter in Syrakus ebenbürtig machte. Seine Dramen,  
die vielfach mythologische Stoffe behandelten, bewegten sich  
mehr in der steifen, etwas gezwängten Komik des attischen  
Satyrdramas, als daß sie sprudelnden Humor, launige Er-  
findungsgabe und schlagfertigen Witz gezeigt hätten; der philo-  
sophisch gebildete und veranlagte Dichter wußte aber tiefere  
Probleme aufzuwerfen und geschickt, ohne Langerweile zu er-  
regen, vorzulegen und den durch sinnreiche Lehren und Sprüche  
gebildeten Zuschauern einen Schatz für Geist und Gemüt mit  
auf den Heimweg zu geben.

Daneben hielten sich im Volke jene Volksstücke. Sie nahm nebst mythologischen Stoffen Sophron von Syrakus, ein Zeitgenosse des Euripides, in seinen „Mimen“ auf, die von der Nachahmung des gewöhnlichen Lebens so genannt waren und in einer rhytmischen Prosa und in dorischem Dialekte einfache, packende Handlungen oder lebendige Gespräche darstellten und vielleicht rezitiert, nicht aufgeführt wurden.

§ 23. **Die Attiker.** Während Epicharms Wirken und längst vorher führten die attischen Bauern auf den Dörfern und vor den Toren Athens lustige dionysische Spiele aus dem Stegreife auf, noch ohne an schriftliche Aufzeichnung zu denken. Der angeblich älteste Komiker Sufarion (580) hat freilich nie gelebt; daß aber zur Zeit des Peisistratos komische Chöre auftraten, dafür sind uns als gleichzeitige Zeugnisse Vasenbilder erhalten, die den frischen Eindruck zweier Lustspielzenen wiedergeben: die eine (um 550) zeigt attische Ritter, die auf verummten Sklaven, ihren improvisierten Pferden, reiten, mit der lustigen Beschrift „trage, Schimmel, trage“; auf zwei anderen Vasen (gegen 500) sind phantastisch aufgeputzte Vögel dargestellt. Beide Chöre, die nach der Melodie eines Flötenspielers ihre grotesken Tänze aufführen, haben sich in Athen so zugkräftig erwiesen, daß sie zum eisernen Bestande der Komödie gehörten und noch zwei Stücken des Aristophanes Anlaß und Namen gegeben haben.

Dem Wesen der improvisierten attischen Bauernkomödie entsprechend war die Ausstattung der Stücke höchst einfach; der Chor begnügte sich mit billigen Verkleidungen, die die Komik erhöhten, durch üppige Tanzbewegungen unterstützt. Er trat mit einem anapaestischen Marschliede auf; seine Hauptleistung bestand in dem großen Gesang, den er, an dem Zuschauerkreise vorbeiziehend, anstimmte, der Parabase, ebenfalls in Anapaesten (— — —), worin der Dichter von sich selbst, seinen Verdiensten und Anfeindungen zu reden ein altervor-

benes Recht besaß. Dann folgten schwungvolle Iyrische Strophen, in denen hervorragende Komiker nicht selten mit tragischen Gesängen wetteiferten; endlich melodramatisch von einzelnen Choristen vorgetragene Trochäen, worin einzelne Bürger verspottet oder noch lieber Staatseinrichtungen und das ganze Volk einer schonungslosen Kritik unterzogen wurden. Dieser Kern des alten Kugeliedes unterschied die politische Komödie Athens von den unpolitischen dorischen Possen.

Sie wurde in dem freiesten aller griechischen Staaten anfänglich geduldet, später staatlich anerkannt, indem etwa seit der Zeit der Perserkriege neben den Tragikern auch den komischen Chorameistern und Dichtern, zuerst dem Chionides und Maanes, vom Archon anfänglich 2, später 3 Chöre von je 24 Sängern zugewiesen und Besoldungen und Siegesfränze ausgesetzt wurden. Von den Chören des Magnes erzählt Aristophanes in der Parabase der Ritter:

Bekannt ist dem Dichter, was Magnes erlebt, da ihm Alter den Scheitel beschneite,  
 Der zuerst für die Chöre, mit denen er stritt, die Trophäen des Sieges errichtet,  
 Da er Klänge von jeglicher Art euch bot, so Harfen und rauschend Gefieder (d. h. „Vögel“)  
 Und Lhdergesang und Mückengesumm und Gequak laubfröschiger Masken.  
 Doch hielt er sich nicht, und im Alter zuletzt — denn nimmer geschah's, da er jung war —  
 Da wurde der Greis von den Brettern geizicht, weil Wiß ihm und Laune verjakten<sup>1)</sup>.

Der Chor stand also damals noch, wie bei der ältesten Tragödie, durchaus im Mittelpunkt des Stückes wie des Interesses. Aber daneben traten allmählich die Sprecher auf mit den verzerrten Masken und dem unanständigen Kostüme der megarischen Posse. Ihr Dialekt war wie der des Chors das ungekünstelte Attisch der unteren Schichten, ihre Versmaße

<sup>1)</sup> Nach Aristophanes deutsch von Drogen.

der mit großer Freiheit behandelte jambische Trimeter oder auch der trochäische Tetrameter. Ihre Bewegungen wie ihre Witze waren ausgelassen. Allerhand lustige Einfälle und Neckereien, Parodien von Dichtern und lebenden Personen, Nachäffungen von heiligen Zeremonien und Vorgängen des gewöhnlichen Lebens mögen ihnen Stoff zu ihren anfänglich improvisierten Szenen geliefert haben. Als der Staat sich der Komödie annahm, mußten die Dichter auch für die Rollen der Schauspieler sorgen, und so erhielt ihr Auftreten allmählich einen festeren Inhalt und einen gewissen Zusammenhang.

Wirkliche Handlung in der Art Epicharms soll zuerst Krates (ca. 490/80—420) geschaffen haben, der von Beruf Schauspieler war und darum auch Lustspiele anderer Dichter wie des Kratinos aufführte. Seine Mittel waren noch bescheiden, aber mit behaglichem Humor und scharfem Witz wußte er z. B. das paradiesische Leben des goldenen Zeitalters in seinen „Tieren“ zu schildern; daß sich unter den wenigen Bruchstücken, die wir von ihm haben, keine politischen Probleme finden, kann Zufall sein. Aber sein Nachahmer Pherekrates hat bewußt die politische Satire eingeschränkt, ohne doch persönliche Ausfälle, z. B. gegen Alkibiades, zu unterdrücken.

Unter den vielen älteren Dichtern überragte alle an Genialität Kratinos, der laut Aristophanes' Rittern stromgleich  
Wie durch friedlich gebreitet Gefild sich ergoß und zugleich unter-  
wühlend die Wurzeln  
Mit fort wild Eichen und Ahorn riß und gründlichst entwurzelte  
Gegner:

Da sang man nichts bei vergnügtem Gelag als „feigholzsohlige Doro“  
Und „Zimmerer künstlich gefügten Gesangs“ — so sehr war jener  
im Flore.

Seine Wucht verglich man mit Mischylos, seinen beißenden Witz mit Archilochos. Er arbeitete sehr langsam und sorgfältig, betrat wohl auch erst als gereifter Mann (453?) die Bretter, so daß es von ihm nur 21 Lustspiele gab, davon 9 gekrönte.

Schon in höherem Alter unterlag er zweimal, 425 und 424, dem Aristophanes, und dieser behauptete kesslich von dem Alten, er wankte stumpf umher mit verwelktem Kranz und hinschmachtend vor Durst. Da trat er 423, mit der „Weinflasche“ auf, seiner grotesksten Erfindung; die Komödie selbst erschien als rechtmäßige Ehefrau des Dichters und beklagte sich bitter über den Ungetreuen, der sie und die schöne Zeit ihrer jungen Ehe vergessen habe und jetzt im Alter einem liederlichen Frauenzimmer, der Weinflasche, nachlaufe; aber da erwachte die alte Liebe in seinem Herzen wieder, und wie aus zwölfkröhrigem Quellbrunnen strömten nun die Worte aus des Dichters Munde, daß einer der Mitspieler besorgte, er würde alles mit seinen Dichtungen überschwemmen. Gegen dieses Lustspiel unterlag Aristophanes mit den „Wolken“, und doch sagte er den Kratinos zwei Jahre darauf ganz tot: die Lakoner hätten ihn bei einem Einfall in Attika ein volles Weinsäß zerschlagen, und diesen Kummer hätte der Alte nicht überwunden. Allein noch nach 414 führte er die „Nemesis“ auf: er war nicht tot zu machen; 97 Jahre soll er erreicht haben. Aber 405 widmete Aristophanes seinem gewaltigsten Nebenbuhler einen tiefempfundnen, anerkennenden Nachruf.

Kratinos benannte seine Dramen meist nach dem Chore, so die Satyrn, die Weichlinge, die Thrakerinnen, die Leute von Seriphos, die Überläuferinnen; seltsamer waren die Geseze und die Reichtümer. Scheinbar nach einer Mehrzahl berühmter Gestalten waren benannt die „Cheironen“ (Leute wie Cheiron), andere nach dem doppelköpfigen Panoptes mit unzähligen Augen, Archilochos, Kleobuline und Odysseus. Dieses zahme, parodistische Drama gehörte wohl zu seinen letzten: es entbehrte der Chorlieder wie der Parabase; die Gefährten des Odysseus, die den Chor bildeten, scheinen nicht viel mehr als Statisten gewesen zu sein. Das war das



erste Drama einer neuen Epoche und neuen Kunstichtung, der mittleren Komödie. Sonst haben die wiederholten Verbote, Beamte namentlich zu verspotten (440, 428, 417 v. Chr.), den Satiriker wenig gestört.

Schärfer und doch kühler, leichtlebiger und formvollendeter war **Gupolis**, der 428 sein erstes Stück auf die Bühne brachte und schon gegen 410 gestorben zu sein scheint; trotz seiner kurzen Wirksamkeit hat er aber 14 Dramen verfaßt, mit der Hälfte siegreich. In manchem Jahre trat der fruchtbare Dichter mit zwei Komödien auf, an den Dionysien und den Lenäen, so 421 mit den „Schmeichlern“ und dem „Marikas“. In jenen schilderte er das Treiben im Hause des reichen, vornehmen Kallias, der eine Schar von Gelehrten und Ritzern um sich versammelt hatte, darunter Protagoras, Sokrates und Chairephon; aus der namenlosen Masse der heutzugierigen, schmeichlerischen Schmarotzer bestand der Chor der Komödie. Unter dem Sklavennamen Marikas verspottete er den Staatsmann Hyperbolos, dem er eine trunksüchtige Mutter andichtete; ihm gegenüber stellte er den Feldherrn Nikias, hierin und im ganzen sich an Aristophanes' Ritter anlehnend, an denen er freilich selbst mitgeholfen hatte. Als daher später die Freundschaft beider Dichter ins Gegenteil umschlug, warfen sie einander Plagiate vor.

Den tiefsten Eindruck machten die wahrscheinlich in der kritischen Lage des Jahres 414 aufgeführten „Demen“, wohl so genannt nach dem Chore der Landgemeinden; die trostlosen Zustände der Gegenwart meldete unten im Hades der Neuankommeling Mhronides, worauf Miltiades, Aristides, Perikles und ein vierter auf allgemeinen Beschluß hinaufgesendet wurden, um nach dem Rechten zu sehen; der Chor verehrte die Heroen mit vollumwundenen Stäben und rief den zur Unterwelt Zurückkehrenden sein „Lebet wohl“ zu. Zu dem ironisch gemeinten „Goldenen Zeitalter“ wurde Kleon



angegriffen (vor 422), in den „Täufeln“ Alkibiades und die Anhänger eines fremdartigen thrakischen Gottesdienstes (um 415).

Gleichzeitig mit Eupolis trat Phrynichos auf, der 405 in den „Musen“ den Tod des Euripides und Sophokles ganz wie Aristophanes in den „Fröschen“ behandelte. Wenig jünger war Platon, ein Berufsschauspieler und fruchtbarer Dichter, um von unbedeutenderen Talenten zu schweigen.

§ 24. **Aristophanes.** In den Jahren 427 und 426 brachte **Aristophanes** seine ersten Lustspiele, die „Schmauser“ und „Babylonier“, zur Aufführung; er lebte von 445 (?) bis nach 388 und verfaßte 40 Stücke, in seiner besten Zeit bisweilen zwei in einem Jahre. Die Nachwelt, namentlich die Philologen der Schule Alexandrias, hat ihm den Kranz gegeben, und ihr Urteil hat bewirkt, daß von ihm allein sich Komödien erhalten haben, 11 an der Zahl. Seine Zeitgenossen hatten vierein davon den ersten Preis zuerkannt.

1. Die Acharner (425) enthalten eine bunte Reihe hübscher Bilder voll lustiger Witz und schrankenloser Ausgelassenheit; im Mittelpunkt steht der biedere Dikaiopolis, der das Fest der ländlichen Dionysien, dann das Mannenfest begeht und die ungestörten Freuden des Friedens ersehnt; den Chor bilden ungeschlachte Kohlenbrenner vom Dorfe Acharnai. Uner schöpflich ist die Erfindungskunst und Laune des Dichters, wie wenn sein Held von dem Chore gesteinigt werden soll, als Unterpfand aber einen Kohlenkorb ergreift und damit sein Leben sichert: eine Parodie des Euripideischen Telephos, der als Flüchtling den kleinen Drestes zu morden drohte. Aristophanes hat übrigens dieses Drama wie die beiden ersten und verschiedene folgende nicht selbst angemeldet und eingeübt.

2. Ganz einheitlich im Bau sind die Ritter (424), ein durch und durch politisches und bissiges, gegen Kleon gerichtetes Stück. Wenige Personen bewirken die einfache Hand-

lung: ein Hausherr, der Demos von Athen (das Volk), wird anfänglich ganz beherrscht von einem nichtsnutzigen paphlagonischen Sklaven, dem Kleon, bis diesen ein Wursthändler, der Inbegriff der Unverschämtheit, übertrumpft und aus dem Felde schlägt, so daß nun die wackeren Knechte Nikias und Demosthenes, die beiden Feldherren, wieder Gehör erlangen und der Herr selbst sich völlig bekehrt. Da Aristophanes für die Rolle des Kleon nur schwer eine Porträtmaske und gar keinen Schauspieler erhalten konnte, so trat er selbst darin auf, wie er auch das Stück beim Archon einreichen und den Chor einüben mußte; daß ihm der allmächtige Demagog zum Entgelt einen Prozeß anhängen würde, darauf mußte er natürlich gefaßt sein, aber er konnte sich mit dem ersten Preise trösten.

3. 423 geißelte er in den Wolken die moderne Bildung der Sophisten und Rhetoren: ein alter Ehrenmann, der sich vor Schulden nicht mehr retten kann, läßt seinen Sohn in die Freidenkerei einweihen, macht aber selbst dann die übelsten Erfahrungen mit ihm, so daß er schließlich wütend die Denkerbude in Brand steckt. Die Verspottung der Naturphilosophie (des Diogenes: S 101) läßt als wahre Götter den Chor der Wolken erscheinen. Vergriffen hat sich Aristophanes darin, daß er als Repräsentanten aller Gottesleugner, freigeistigen Grübler und Rabulisten den Sokrates angriff, der zwar ein stadtbekannter und manchem unbequemer Disputator war und mit seinem Sathyrkopfe komisch wirkte, aber doch nur für Fernstehende mit den Sophisten gewöhnlichen Schlag verwechselt werden konnte: Sokrates selbst und sein Kreis hat dem Dichter dies gefährliche Spielen mit dem Feuer nicht so übel vermerkt wie die modernen Gelehrten. Aristophanes hielt, im Gegensatz zu den Preisrichtern, die Wolken für sein bestes Stück, arbeitete es aber doch später zum Teil um, und in dieser Fassung, stellenweise in doppelter, ist es auf uns gekommen.

4. Die Wespen (422) persiflieren das Treiben der Bürger, die ihr Hauswesen vernachlässigen und, von dem Geschworenenlohn angelockt, wie ein Wespenschwarm auf dem Markte durcheinander surren. Den Wespenstachel konnte der Chor auch gegen mißliebige Zuschauer zücken. Den alten Erzgeschworenen Liebekleon aber bringt von seiner eingelebten Vorliebe sein verständiger Sohn Hasskleon ab, freilich um nun den Vater in anderer Beziehung über die Stränge schlagen zu sehen.

5. Matter ist die Erfindung im Frieden (421), der Anleihen aus den Acharnern macht: Trygaios steigt auf einem Mistkäfer zum Himmel empor, eine Parodie der tragischen Flugszenen, holt sich die Friedensgöttin (Eirene) nebst Herbstwonne und Festlust und feiert seine Hochzeit mit der Herbstwonne. Matt ist auch das Auftreten des Chores alter Landleute, und der Witz ist vielfach durch unflätige Bemerkungen ersetzt. Von jetzt an sehen wir ein auffälliges Schwanken in Aristophanes' Leistungen.

6. Glänzend in jeder Beziehung sind die Vögel (414), eine Märchenkomödie vom idealen Vogelstaate und Lustschloße, dem Wolkenkuckucksheim, das nach den Plänen des Atheners Beschwafersfreund irgendwo aufgeführt wird unter der Aufsicht seines Busenfreundes Hoffegut; ängstlich unter einen Sonnenschirm geduckt, damit Zeus ihn nicht erspähe, erscheint der alte Menschen- und Vogelfreund Prometheus, die Götter selbst beteiligen sich notgedrungen an dem sinnvollen Unsinn. Der Humor besteht darin, daß man nirgends Ernst und Posse deutlich scheiden kann.

7.—8. Dagegen fällt wieder vollständig ab die Oysistrate (411). Die Weiber entziehen sich unter Führung der Oysistrate ihren Männern, bis sie Frieden für den attischen Staat schließen und ein Versöhnungsfest feiern; der Chor ist nach den beiden Geschlechtern gespalten, eine Parabase fehlt,

schmutzige Szenen müssen die Lachlust füzeln: die politische Lage Athens ließ freilich keine unbefangene Freude zu. Doch stehen erheblich höher die im gleichen Jahre aufgeführten Thesmophoriazusen, benannt nach dem ein Frauenfest, die Thesmophorien, feiernden Chore, der dem Euripides Rache für seinen Weiberhaß geschworen hat. Sein Schwager Mnesilochos begibt sich verkleidet in die Versammlung und wird seiner Männlichkeit überführt, von Euripides schließlich befreit; ob dabei er in den Parodien oder die Weiber in den drastischen Szenen schlechter wegkommen, ist schwer zu sagen.

9. Der literarischen Satire gehören auch die Krösche an, ein Meisterwerk, das nach dem Tode des Euripides (406) ausgearbeitet, aber erst nach dem des Sophokles mit wenigen Zusätzen aufgeführt ist (405). Hier zieht Dionysos als zweiter Herakles in den Hades, vom Kröschegequak über die Styr geleitet, um sich den Euripides zurückzuholen. Ihn findet er im Streite mit Aischylos um den Thron dort unten, und um den Streit zu entscheiden, läßt er beide Tragiker scherzhafte Proben ihrer Verse und Gesänge, dazu witzige Urtheile über den Gegner geben. Natürlich siegte Aischylos, der, auf die Oberwelt mit dem Gotte zurückgekehrt, den verzweifelten Athenern seinen politischen Rat geben will.

Mit dem Ende des Peloponnesischen Krieges (404), der Athens politische Bedeutung und materielle Blüte vernichtete, erschlaffte auch der Gestaltungstrieb der alten Komödie aus inneren und wohl auch aus materiellen Gründen. Aristophanes wagte nicht, wie Kratinos, den Chor ganz zu streichen, aber mußte sich doch begnügen, ihn wenige Gesänge zu geben, die sich die Choristen unmittelbar vor der Aufführung schnell einüben konnten, mit Verzicht auf eine Parabase. Die Handlung der Stücke verlor den Zusammenhang mit den politischen Ereignissen; auch wenn sie in Athen

spielten, war das für den Inhalt ziemlich gleichgültig; ihre Sprache wurde der Schriftsprache angenähert.

Derartige Komödien sind die Ekklesiazusen (392) und der Plutos. Die erstere zeigt uns die Weiber in der Volksversammlung gebietend und einen sozialistischen Staat mit Güter- und Weibergemeinschaft einrichtend, ganz wie es der Philosoph Platon, der mit dem Dichter befreundet war, wohl schon damals ernstlich plante und später in seinem Staate ausgeführt hat. Der Plutos (388), die Neubearbeitung eines 20 Jahre älteren Stückes, enthält nur noch allgemein menschliche Vorgänge mit allegorischem Hintergrunde: der Gott des Reichtums wird von seiner Blindheit geheilt und macht nun viele gute Menschen glücklich und viele schlechte arm, eine billige Erfindung; der Chor alter Akerbürger kommt fast nur im Anfange zur Geltung, nachher spricht für ihn der Chorführer; der Gott selbst ist noch menschlich gedacht wie der Demos in den Rittern, aber die Armut hat etwas von der kynischen Philosophie des Antisthenes gelernt; die übrigen Personen haben das Individuelle meist abgestreift, fast wie in der neuen Komödie. Auch die Sprache ist glatter, gewählter und doch alltäglicher, wie in dieser.

Aristophanes wie die alte Komödie hatten sich überlebt, und das Lustspiel bedurfte einer Wiedergeburt. Die Produktion hörte nicht auf, sondern nahm mit der Verminderung der Anforderungen zu; fünf Komödien ließ der Staat jetzt hintereinander aufführen, viel zu viel auf einmal. Zeit und Geldmittel reichten aus, da die Chorpartien so ziemlich fortfielen: das war der Übergang zum modernen Lustspiele.



## II. Buch

## Die ionische und altattische Prosa

## Ionische Prosa

§ 25. **Das Aufkommen der Prosa.** Während alle alten Literaturwerke in gebundener Sprache abgefaßt wurden, bediente man sich natürlich im gewöhnlichen Leben der Prosa, auch für die Aufzeichnungen der ältesten Gesetze, deren Sprache doch etwas Formelhaftes und Feierliches behielt als Rest uralter Unbehilflichkeit, die die Poesie erst mühsam abstreifte. Die Begründung seiner Gesetze gab Solon noch in der Form von Gedichten, und der Ritter Spiegel oder Sitten Spiegel der ionischen Elegie entspricht der späteren epideiktischen rhetorischen Prosa oder der der philosophischen Parainese. Gerade die Ionier empfanden den Hemmschuh, den ihnen der Zwang des Versmaßes anlegte, und wagten daher, die Prosa auch in die Literatur einzuführen. Aber so leicht, wie man denken sollte, ist ihnen das nicht geworden, denn auch die Prosa mußte erst umgebildet und ausgebildet werden, um ein passendes, leichtes und gefälliges Ausdrucksmittel aller tieferen und vielseitigen Gedankengänge zu werden. Vielfach lehnte sie sich noch an die ältere Schwester an, im Ausdrucke fand nicht etwa ein plötzlicher Bruch statt, die Wortwahl schlug nicht um zu einer nüchternen, rein „prosaïschen“: wie in den feierlichen Formeln der Gesetze eine Erstarrung älterer Ausdrucksweise blieb, so in den Literaturwerken eine künstlich gehobene, anmutige Sprache, die in rhythmischem Klange, Bilderreichtume und liebenswürdigem Plaudertone an die epische Poesie anknüpfte und sich erst spät aus ihrer Mittelstellung zu nackterer Prosa weiterentwickelte. Aber daneben hat zu allen Zeiten die Zwischenstufe einer sich rhythmischen



scher Satzschlüsse bedienenden Kunstprosa fortbestanden. Daß Ionier die Erfinder und Ausbilder dieser literarischen Prosa waren, hatte zur Folge, daß lange Zeit alle philosophischen und historischen Prosawerke in demselben Dialekte, der Ias, vorgetragen und aufgeschrieben wurden, die medizinischen, mathematischen und astronomischen Schriften sogar zwei Jahrhunderte hindurch oder länger: so gewaltig war die Macht der Tradition.

Als Schöpfer der ionischen Prosa gilt Pherekydes von Sirois (um 550 ?), der seine religionsphilosophischen Spekulationen, wohl im Anschlusse an die Schule Hesiods und die Orphiker, in der „Fünfschlust“ niederlegte. Sie hub also an:

Ias (Zeus) und Chronos (die Zeit) waren ewig und Chthonie (die Uerde); der Chthonie aber ward der Name Ge (Erde), als ihr Ias die Erde zur Ehrengabe schenkte . . . Und als der dritte Tag der Hochzeit kam, da verfertigt Ias ein Gewand, ein großes und schönes, und sticht darein die Erde und den Ogenos (Ozean) und den Palast des Ogenos, und diese Morgengabe spreitet Ias über einen geflügelten Eichbaum und schenkt dies All seiner Gemahlin Chthonie. .

Dieser Märchentön des religiösen Dichters zeigt den ersten Versuch, das Versmaß aufzugeben: und doch blieb die mythische Anschauung und Darstellung noch Poesie. In gleichem Geiste und Tone waren wohl die „Genealogien“ des Pherekydes von Leros und die des Akufilaos von Argos in Thessalien gehalten, die wie Hesiods Theogonie mit dem Chaos begannen.

§ 26. **Die Logographen.** Der erste griechische Historiker oder Logograph (Redenschreiber, Prosaiter), wie man zeitweilig halbverächtlich sagte, war Hekataios von Milet, ein angesehener Bürger der blühenden Handelsstadt, der persönlich beim ionischen Aufstande (502) und den folgenden Ereignissen (494) eingriff und sich auf ausgedehnten Reisen

einen weiten Gesichtskreis verschafft hatte. Seine „Genealogien“ in 4 Büchern begannen:

Hekataios von Milet erzählt also: Dieses schreibe ich, wie es mir wahr zu sein scheint; denn der Hellenen Reden sind, wie sie mir entgegentreten, zahlreich und lächerlich.

So berichtete er die wahrscheinlichsten Sagen der Dichter, indem er mit selbstbewußtem Scharfsinn seine jugendfrische und doch altfluge Kritik übte an widerspruchsvollen oder gar zu märchenhaften Zügen der alten Sage und einzelne ihrer Angaben bis auf seine Zeit fortzuführen suchte. In seinen bahnbrechenden 2 Büchern „Umreisung der Erde“ behandelte er Europa und Asien nach geographischen und historischen Gesichtspunkten in zusammenfassender Darstellung, der eine Erdkarte (vgl. S. 101) beigegeben war.

Hellanikos von Mtilene († etwa 405), ein vielgereister Mann, schrieb mehrere genealogische Werke, deren Überreste eine findige Phantasie bezeugen, wie auch die Geschichte der verschiedensten Länder und Landschaften, in der die politischen Ereignisse mit summarischer Kürze behandelt waren, darunter die Geschichte Attikas in der vierbändigen „Atthis“. In ihr stand die attische Königsliste von Kekrops bis auf Kodros mit genauen, aber gänzlich willkürlichen Daten. Und doch wollte Hellanikos chronologische Grundlagen schaffen, namentlich in den Werken über die Priesterinnen in Argos, nach denen man dort die Jahre benannte und somit zählte, und in dem Verzeichnisse der Sieger an den Spartanischen Karneien. Doch war er mit seiner ganzen Zeit dieser schwierigen Aufgabe nicht gewachsen, da man noch allzu gläubig der Sagenüberlieferung gegenüberstand.

Sein hervorragender Zeitgenosse war Herodotos von Halikarnass, der in unserer Zeit den Ehrentitel „Vater der Geschichte“ ohne Grund erhalten hat. Er soll 484 (480?) geboren sein, 12 Jahre nach Hellanikos. In Bürgerkriege seiner Heimat mit dem Dynasten Hygdamis († um 449),

dem Enkel der Königin Artemisia, verstrickt und zeitweilig darum in der Verbannung auf Samos lebend, unternahm er große Reisen und wandte sich schließlich ganz nach Athen, wo er in Perikles einen mächtigen Gönner und durch ihn einen Platz in der 444 gegründeten italischen Kolonie Thurioi fand; hier hielt er sich längere Zeit auf und starb auch wahrscheinlich hier (um 426).

Sein Geschichtswerk scheint er ganz allmählich, in Absätzen, ausgearbeitet zu haben, ohne es gänzlich vollenden und die letzte Feile daranlegen zu können. Einzelne Abschnitte trug er öffentlich vor; für eine Vorlesung zu Athen i. J. 445 soll er auf Antrag des Anhtos einen Ehrensold von 10 Talenten vom Staate erhalten haben. Das nachgelassene Werk wurde viel später in 9 Bücher eingeteilt und diese nach den Musen benannt; es ist das einzige erhaltene Denkmal jener Zeit, ein unschätzbare Besitz. Sein Anfang lautet:

Dieses ist der Nachweis der Forschung von Herodot aus Halikarnass, auf daß weder die Begebenheiten aus der Menschen Gedanken mit der Zeit verlöschen, noch große und bewundernswerte Taten, die bei Griechen und Barbaren nachgewiesen sind, ruhmlos werden, sowohl im übrigen als auch betreffs der Ursache, warum sie einander bekämpften.

Hier zuerst finden wir das Wort für Erfunden und Berichten, „Historie“, dessen Anwendung auf das geschichtliche Forschen später zu einer Beschränkung des Begriffs geführt hat. Herodot legte selbst den größten Wert auf den Nachweis seines Hauptgedankens: er wollte die Völker Asiens als den Erbfeind der Hellenen hinstellen und ihre gemeinsamen Kriege seit grauer Urzeit berichten. Soweit er hierbei den alten Sagen nachging, wandelte er auf den Spuren des Hesiodos; auch in seinem Interesse für Länder- und Völkerkunde, indem er an geeigneten Stellen große Episoden einschob und kurze Übersichten über die Geschichte der einzelnen Länder und Städte gab.

Ein nur lockeres und doch einheitliches Band umschlingt seine gesamte Darstellung, die er bis auf die Schlachten von Salamis, Plataiai und Mykale und die Einnahme von Sestos (478) fortgeführt hat. Einheitlich und fast ein poetisches Kunstwerk ist sie auch durch die religiöse Grundstimmung, die alles durchzieht, den Glauben an ein gerechtes Schicksal und die himmlische Strafe für menschliche Überhebung infolge Reides der Götter. Dieser Grundanschauung zuliebe hat er manche Ereignisse voreingenommen betrachtet und die Delphischen Orakel gläubig angestaunt und aufgenommen; ja er hat auch die Charaktere der Helden der Geschichte und sogar einzelne Begebenheiten in frommem Glauben so geschildert, wie sie hätten sein müssen, nicht wie sie waren, hierin ganz ein Dichter und dem ihm engbefreundeten Sophokles ähnlich.

Unbefangen legte er ferner seinen Personen in reizvoll ausgeführten Reden seine eigenen Gedanken in den Mund und ließ z. B. die sieben Perserfürsten über den Vorzug von Monarchie, Aristokratie oder Demokratie beraten, wofür er sich selbst später entschuldigte, weil die griechische Demokratie dem Gedankenkreise eines Persers ganz fern lag.

Auch sonst hat er solche Abstände wenig beachtet und war trotz seiner Reisen wenig in fremdländisches Wesen eingedrungen und, weil er selbst nur Griechisch verstand, auf unsichere Angaben von Mittelsmännern angewiesen. Ihnen wie seinen Bekannten in den griechischen Kleinstaaten trug er gern die ältere Überlieferung vor, um ihr Urteil darüber zu hören und ihre verstandesmäßigen, selten quellenmäßigen Bedenken als wertvolle Kritik zu verzeichnen: „ich muß sagen, was mir gesagt worden, aber brauche nicht alles zu glauben“ war sein Grundsatz. Manche wunderbare Nachricht „des Mythologen“, wie Aristoteles sagte, hat sich neuerdings als schief oder ungenau herausgestellt, namentlich betreffs des

inneren Zusammenhanges der Ereignisse. Eigentliche Quellenstudien lagen ihm wie den meisten Historikern des Altertums fern, auch die leicht erreichbaren: über den ionischen Zwölfstädtebund, die Gründung von Rhrene u. a. sind wir besser unterrichtet als Herodot.

Er war im Grunde seiner Seele ein Kind, wie ein solches plauderte er und glaubte den frommen Legenden, ohne tieferes politisches Verständnis selbst für die Wirksamkeit des von ihm so verehrten Perikles. Kindlich ist auch sein Anschluß an Vorgänger wie Hekataios und dessen rationalistische Kritik, nur scheinbar selbständig seine gelegentliche Auflehnung gegen die Autorität: aber gerade wegen seines kindlich frommen Sinnes, seines schmucklosen Märchentones und der anscheinend so schlichten, ungekünstelten Sprache ist sein Werk zu allen Zeiten mit Begeisterung gelesen worden und hat seinem Verfasser die erhoffte Unsterblichkeit errungen.

Ionisch schrieben auch Antiochos von Syrakus die „Besiedelung Italiens“ und die bis auf 424 herabgeführte „Geschichte Siziliens“ in 9 Büchern sowie Ktesias von Knidos seine gewaltige „Persische Geschichte“ in 23 Büchern. Dieser lebte kriegsgefangen ca. 415—398 als Hofarzt in Susa; in der Schlacht von Kunaxa verband er die Wunde des Artaxerges, diente später als Unterhändler mit den Griechen und verbrachte den Rest seines Lebens in Knidos und Sparta. Sein Lebenswerk verfaßte er nach dem persischen Königsbuche, mündlichen Erzählungen und endlich für seine Zeit (bis 398) nach eigenen Beobachtungen, stets Urkundlichkeit erstrebend, aber von persischem Standpunkte aus; den Herodot bezeichnete er kurzweg als Lügner, erfuhr aber bei der Nachwelt selbst dieses Urteil.

In diese Periode gehören auch die Anfänge literarhistorischer Studien. Theagenes von Rhegion (vor 500) wird uns als erster Homererklärer genannt; er stellte zuerst



einen Stammbaum Homers auf, worin ihm Pherekydes von Leros und Hellanikos folgten. Am wertvollsten scheint die Schrift des Glaukos von Rhegion über die alten Dichter und Musiker gewesen zu sein. Wie weit die Kritik damals schon gekommen, zeigen uns einzelne Niederschläge bei Herodot, wonach man bereits Widersprüche in den hylischen Epen beobachtete und danach ihre Verfasser von Homer unterschied. Die ersten grammatischen Beobachtungen wurden in dieser Zeit ebenfalls aufgestellt, freilich zu den praktischen Zwecken der Beredsamkeit, von einigen der sogenannten Sophisten.

Das erste politische Pamphlet schleuderte 430 Ste-simbrotos von Thasos gegen die attischen Begründer des Seebundes, indem er Themistokles und Perikles mit Schmutz bewarf und Kimon nur wenig glimpflicher behandelte. Die ersten Reisesmemoiren veröffentlichte der Dichter und Logograph Jon von Chios (ca. 496—422).

§ 27. **Die Naturphilosophie.** Über die dichterischen Spekulationen hinaus drangen die ionischen Physiker zu wissenschaftlichen Beobachtungen vor in der Schule von Milet, vielleicht anfänglich unter orientalischem Einflusse. Als Vater dieser Richtung gilt der Mathematiker Thales, der zuerst eine Sonnenfinsternis (vom 28. Mai 585), wohl nach einer chaldäischen Tabelle, voraussagte. Er hielt die ganze Natur für belebt: alles sei voll von Göttern, lehrte er; die Kraft des „belebten“ Magneten wie des Elektron (Bernstein: daher Elektrizität) beobachtete er, betrachtete aber als Urgrund aller Dinge das Wasser. Aufgeschrieben hat er nichts und wurde auch wohl mehr als tüchtiger Staatsmann denn als Gelehrter zu den sieben Weisen seiner Zeit gezählt, deren Kreis übrigens nicht feststeht.

Seinen Bahnen folgte Anaximandros, der erste philosophische Schriftsteller, wenn nicht der erste Prosaiker



überhaupt. Seine Schrift „über die Natur“ soll er 64 Jahre alt (um 547/6) verfaßt haben. Darin lehrte er die naturwissenschaftlichen Grundbegriffe, einen „unsterblichen und unvergänglichen“ Stoff, aus dem die Dinge entstehen und in den sie wieder vergehen; das war das Unendliche, woraus sich Warmes und Kaltes absonderte, dann die grundlegende Feuchtigkeit. Er gab auch die Grundzüge einer Elementenlehre und der periodisch wiederkehrenden Entstehung der Erde, die unverächtlichen Ansätze einer Entwicklungslehre. Freilich hatte er sich in seinen kosmischen und geographischen Anschauungen nicht von der Zahlenmystik und Märchenwelt seiner Vorgänger freigemacht. Seine kreisrunde Erdkarte zeigte vermutlich die Typen der bekannten Völker inmitten der bewohnten Teile, am Rande lokalisiert allerhand Fabelwesen und ringsum, wie auf dem Homerischen Schilde Achills, den Okeanos strömend. Die Grundzüge übernahmen die jüngeren Geographen, die aber den Erdkarten eine mehr elliptische Form gaben; noch bis in römische Zeiten, ja zu den mittelalterlichen Weltkarten läßt sich die Wirkung Anaximanders verfolgen.

In der Naturphilosophie setzte Anaximenes für das Feuchte als den Untergrund die Luft ein; und ihm folgte Diogenes von Apollonia auf Kreta, dessen Lehre Euripides in den Troerinnen vortrug und Aristophanes i. J. 423 verspottete.

Ein tiefer Denker war **Heraclitus** von Ephesos (ca. 540 bis 480/70). In seinem Werke über die Natur ging er überall seine eigenen Wege, unbekümmert um die Volksanschauungen oder absichtlich sie bekämpfend, sowohl in der Physik (der Lehre vom Fluß aller Dinge und vom Feuer als Urstoff und Urkraft) wie in der Politik (der Krieg Vater aller Dinge) und in der Theologie. Es war die Offenbarung eines Dichters in Prosa, poetisch in ihren feinen Gedanken, dem Bilder-

reichtume und dem Rhythmus der Sprache, aber oft absichtlich dunkel: „die Tiefen des Gedankens zu verbergen“, schien dem Gegner der Aufklärung „eine gute Unehrllichkeit“.

Darum ist seine Tendenz schwer erkennbar und viel umstritten. Nach den neuesten Untersuchungen scheint er hinter dem vergeistigten Feuer den göttlichen Logos als letzte Ursache angesehen zu haben. Sein Enkelschüler Kratyllos, Platons Lehrer, ließ überhaupt kein Erkennen der Natur mehr gelten, indem er in dem Flusse aller Dinge diese selbst nicht mehr sah. Schon Protagoras, der Sophist, entnahm die Negation den heraklitischen Lehren. Aber ohne Zweifel war Heraclitos selbst darin nicht stecken geblieben und hat mit seiner Logoslehre mittelbar Platon, Akyniker und Stoiker und noch die jüdisch-hellenistischen Anschauungen eines Philon beeinflusst.

Hierher ist auch die Schule der Eleaten zu stellen, die ihre Anfänge auf die religiösen Dichtungen (§ 9) des Xenophanes zurückführt. Parmenides von Elea (Belia, gegründet 544), der eigentliche Gründer der Schule, der die Resultate seiner Forschung auch noch in der Form des Lehrgedichtes veröffentlichte, entwickelte doch die scharfsinnigen Beweise für das eine, unwandelbare Sein und die Widerlegung alles Werdens ohne Zweifel schon in nackter Prosa vor dem Kreise seiner Schüler, die ihrerseits nun auch mit Prosaschriften vor die Öffentlichkeit traten. Sein Lieblingschüler Zenon von Elea schrieb ein weiterschichtiges Werk über das Seiende, in dem er alle entgegenstehenden Möglichkeiten, z. B. die Annahme einer Bewegung in der Natur, mit spitzfindigen Argumenten widerlegte und damit die Schullehre als die einzig denkbare erwies. Sein Mitschüler Melissos von Samos, der später (440) als Admiral siegreich gegen die Athener focht, führte in einer eigenen Schrift das eleatische System aus. An die älteren Eleaten und die Pythagoreer schloß

sich dann Empedokles an. Ihm und Zenon folgte Gorgias von Leontinoi, der Sophist.

Für sich steht Anaxagoras von Klazomenai (ca. 500 bis 428), dessen Hauptwirkstätte Athen sah. Er fand wie Herodot in Perikles einen einflußreichen Gönner, mußte sich aber nach dreißigjährigem Aufenthalte um 434 einer Anklage wegen Gottlosigkeit durch die Flucht entziehen. In seinem Werke „über die Natur“ (um 465) schrieb er dem göttlichen Geiste die Weltordnung zu, gewährte aber daneben der mechanischen Erklärung einen möglichst weiten Spielraum und führte namentlich alles Entstehen und Vergehen auf Mischung und Entmischung der unendlich vielen Urstoffe, der Samen aller Dinge, zurück. Am meisten verdachten ihm orthodoxe Zeitgenossen, daß er die Sonne, diesen segenspendenden Gott (Helios), für einen feurigen Klumpen erklärte. Mischlos verdankte ihm manche tiefere Einsicht, auch einzelne Lehren, wie die von der Milchswelle in den Hissetiden, aufgeklärte Geister wie Euripides verehrten ihn mit begeisterter Bewunderung, und dem Aristoteles, der seine dualistische Lehre von Geist und Materie annahm, erschien sein Vorgänger wie ein Rächter neben Wirredenden.

Eine materialistische Weltanschauung entwickelten streng folgerichtig zwei große Naturforscher, der fast verschollene Leukippos und sein berühmter Schüler Demokritos von Abdera (ca. 460—370). Dieser ist der erste Forscher, der von seinen mannigfaltigen Untersuchungen in zahlreichen Schriften Rechenschaft ablegte, ganz wie die Zeitschriften füllenden modernen Gelehrten; daß sich von jenen nichts außer Bruchstücken erhalten hat, ist ein unerseßlicher Verlust.

Seine „Weltordnung“, im Unterschiede zu der Leukipps „die Kleine“ genannt, schrieb er „730 Jahre nach der Eroberung Trojas“, vermutlich i. J. 420. Hierin war das

Volle als das einzig Seiende neben dem Leeren oder Nichtseienden hingestellt, das Seiende selbst aber in unzählige Körperchen zerlegt, die Unteilbaren oder Atome; aus diesen Ur-Teilchen bauten die Atomistiker ihre Welten auf und erklärten daraus mit Empedokles die Sinneswahrnehmungen. Demokrit blieb in Athen zunächst unbeachtet, erst Aristoteles und seine Schule nahmen viele seiner scharfsinnigen Untersuchungen und Theorien auf; das System ging später in die Epikureische Physik über. Vielleicht schadete dem kühnen Forscher seine Vielschreiberei, obwohl die Schriften nicht nur klar, sondern auch schön, in einer oft gehobenen und schwungvollen Sprache abgefaßt gewesen sein sollen.

§ 28. **Die Naturwissenschaft.** Die ionische Forschung, die sich ausschließlich der Natur widmete, ist frühzeitig durch die auf ihren Schultern stehende Folgezeit in Schatten gestellt worden. Doch wissen wir, daß z. B. auf Chios im 5. Jahrhundert die erste Fachschule von Astronomen und Mathematikern blühte: Hippokrates und sein Schüler Mischylos beobachteten hier den Himmel und erklärten seine Erscheinungen. Dinopides von Chios förderte die Geometrie durch exakte Beweise, auch die mathematische und physikalische Geographie, und die Wärmelehre wohl ohne Vorgänger. Sie alle überragte der vielseitige Eudoxos von Knidos (ca. 410/400—355/45), einer der hervorragenden Geometer und Astronomen, der in seinem „Spiegel“ die erste Beschreibung des Fixsternhimmels lieferte, die Bewegungen der Sterne durch die erste geometrische Theorie mittels 26 Sphären erläuterte, übrigens sich auch in der Medizin und in der Philosophie (Luftlehre) hervortat. Seine Sternwarte zeigte man noch nach Jahrhunderten in Knidos.

Der ionischen Sprache bediente man sich auch in der medizinischen Literatur, so die dorischen Asklepiaden auf Kos, deren Eidesformel wir nebst einem alten Blichslein „Koische

Vorausbestimmungen" (Prognosen) noch besitzen. Von den zahlreichen Mitgliedern dieser Familie, die vielfach den Namen Hippokrates führten, ist berühmt geworden ein vielgereister Arzt (geb. 460 oder 472, † um 377/2 in Larissa), der sich auch in Athen länger aufhielt (um 412) und mindestens 11 Schriften hinterlassen haben soll. Erhalten sind sie uns mit anderen der „dogmatischen“ Schule in einer großen Sammlung von 71 Nummern, deren genauere Datierung, wenn sie erreicht werden sollte, uns die vollständigen Akten der Wissenschaft in der blühendsten Schule für fast zwei Jahrhunderte liefern würde. Ihr letzter bedeutender Vertreter war der Anatom Praxagoras zur Zeit Alexanders.

### Attische Prosa

§ 29. Die altattische Geschichtschreibung. Athen war nach den Perserkriegen eine politische Großmacht geworden, besonders durch die Stiftung des ionischen Seebundes. Nunmehr zogen sich immer mehr Künstler wie Gelehrte dorthin, wo schon die Peisistratiden, dann Staatsmänner wie Themistokles und Simon Kunst und Wissenschaft begünstigt hatten. Besonders mußte Perikles († 429) einen Kreis aufstrebender Talente um sich zu versammeln (seit 464?): Architekten und Bildhauer wie Mnesikles und Pheidias, Maler wie Polygnot, den Historiker Herodot, den Philosophen Anaxagoras. Noch bemühte sich der gebildete Hellene, Ionisch zu schreiben. Aber allmählich errang sich die attische Prosa eine ebenbürtige Stellung, um bald ihre kunstlosere Schwester zu überflügeln.

Das älteste attische Prosawerk, das wir kennen, ist eine politische Flugschrift „über den Staat der Athener“, verfaßt um 424 von einem Aristokraten, vielleicht Kritias, dem reichbegabten Nichte Platons. Aber erst die rasch erblühende Beredsamkeit, besonders des Gorgias und seiner Schule,



Thukydides' Geschichtswerk und die Dialoge der Sokratiker, namentlich Platons, haben das Attische zur griechischen Schriftsprache erhoben.

**Thukydides**, des Oloros Sohn (464/54—404/398), war ein echter Aristokrat aus begüterttem Hause; 423 als Strategie unglücklich gegen den Spartaner Brasidas, wurde er wegen Landesverrats zum Tode verurteilt und konnte erst 404 nach Beendigung des großen Krieges und der inneren Wirren in die Heimat zurückkehren. Während der zwei Jahrzehnte seiner Verbannung unternahm er größere Reisen nach Sizilien und Italien, hielt sich auch am Hofe des Archelaos in Makedonien auf, hauptsächlich aber lebte er auf seinen großen Besitzungen in Thrakien und benutzte die unfreiwillige Muße, zunächst die Geschichte des Archidamischen Krieges (431—421) zu schreiben, dann, als der Krieg sich wider Erwarten erneuerte, eine Fortsetzung zu liefern, die er bis 411 fortgeführt hat. Der Tod rief ihn ab, bevor er das große Werk vollendet und die großen Teile vollständig zusammengearbeitet hatte. Die späteren Herausgeber haben es meist in 8 Bücher abgeteilt.

Thukydides war der erste, der sich, auf Schilderung der mythischen Zeiten verzichtend, auf die Zeitgeschichte, ja einen bestimmten Ausschnitt daraus beschränkte, für dessen Darstellung er eintreten konnte: schon dadurch zeigte er sich als Meister der Geschichtsforschung für alle Zeiten. Mit strenger Wahrheitsliebe ausgestattet, suchte er über den Parteien zu stehen und objektiv den Tatbestand festzustellen, mit kernigen Worten Menschen und Begebenheiten charakterisierend. Nicht die Verwirklichung allgemeiner oder religiöser Ideen in der Geschichte nachzuweisen, betrachtete er mit Herodot als seine Aufgabe, aber auch nicht, Drafel, Sagen und Legenden wiederzugeben oder zur Grundlage seiner Kritik zu nehmen. Von der ionischen Lust zu fabu-



lieren verspürt man blutwenig bei ihm, eher scheint er unter dem Einflusse der attischen Tragödie die Schilderungen bisweilen zu dramatischen Bildern zu gestalten, vielleicht indem er wie ein echter Künstler dadurch die Lücken seines Materiales nicht verdeckte, aber doch ausfüllte. Denn als Künstler tritt uns der Geschichtschreiber ebenso entgegen wie als Forscher und echter Gelehrter. So schilderte er die Ereignisse nach Jahresabschnitten und in ihnen wieder nach den Sommerfeldzügen und den winterlichen Begebenheiten, aber ohne sich streng daran zu binden. Die ganze Disposition ist straffer angelegt als bei den Logographen, alle Abschweifungen vermieden, dafür aber alles Wichtige in lückenloser Vollständigkeit zusammengebracht, auch Urkunden eingelegt. Die freierfundenen Reden der ionischen Logographen hat er nicht beseitigt, aber er benutzt sie nicht mehr, um seine Lebensanschauungen oder allerhand interessantes Anekdotenwerk vorzubringen, sondern legt seinen Staatsmännern und Kriegshelden solche Darlegungen in den Mund, wie sie sie entweder in der Hauptsache wirklich gehalten hatten oder wenigstens gehalten haben könnten, den Charakteren und zugleich den Situationen entsprechend, um dadurch beides dem Verständnisse des Lesers unmittelbar nahezurücken. Durch seinen Vorgang ist diese künstlerische Art oder Unart der gesamten Historiographie des Alterthums eigentümlich geblieben und sogar in biblische Schriften wie die Apostelgeschichte eingedrungen.

Die Sprache des Thukydides ist ein vornehmes, durch wenig Ionismen gemildertes Attisch. Man fühlt der etwas harten Ausdrucksweise nicht selten das Ringen eines großen Geistes mit der Form an. Er mag seinen Stil nach Vorbildern wie Antiphon, dem damaligen Redelehrer Athens, zugestutzt haben, aber er hielt sich von allen Künsteleien der Sophisten und Rhetoren fern, die während seiner Verbannung

in Athen zur Modesache wurden. Darum wollten die späteren Rhetoren das Werk des Thukydides nicht als Stilmuster gelten lassen.

§ 30. **Sophisten und Redelehrer.** Als schon vor der Zeit der Perserkriege ein neuer Geist im Griechentum zu erwachen begann, der Geist der Kritik und Aufklärung, der an Stelle der altväterlichen Überlieferung, ihres Glaubens und ihrer Gesetze die einzelne Persönlichkeit, die sich jetzt erst ihrer selbst bewußt wurde, und ihre subjektive Meinung setzte, da regte sich allmählich rings das Bedürfnis nach Erkenntnis und Wissen, nach einer Überlegenheit der eigenen Person über die Massen. Diesem Bedürfnisse kamen im 5. Jahrhundert eine Anzahl begabter Talente nach, indem sie Wandervorträge für Geld hielten, auch Schüler ausbildeten und für diese Schulzwecke eigentümliche Lehren aufstellten, eine Art praktischer Lebensweisheit. Gegen das Ende des Jahrhunderts bezeichnete man sie alle kurzweg als Klügler (Sophisten), und das Ausgeklügelte, Spitzfindige und Subjektive ihrer Lehren hat dann namentlich durch die Angriffe der Sokratiker die Bezeichnung des Sophistischen mit ihrem tadelnden Nebensinne erhalten.

Ganz unter ihrem Einflusse stand Euripides, dessen Dramen zu der Verbreitung der sophistischen Anschauungsweise außerordentlich viel beigetragen haben. Das Haupt dieser Richtung war der Jonier Protagoras von Abdera (490/80—410/400), der Heraklits Relativismus zu einem Systeme des Subjektivismus ausbildete, den Menschen für das Maß aller Dinge erklärte und sich über jedes Fachwissen erhaben dünkte; seine Schüler lehrte er, mit gleicher Geschicklichkeit jeden Satz zu verteidigen und dann wieder umzustößen. Einen Athenischen Aufenthalt mußte er, der Gottlosigkeit angeklagt (415/1), schleunigst abbrechen, um dem Todesurteile zu entgehen. Auch Prodikos, der durch die Parabel

von Herakles am Scheidewege großen Eindruck machte, Hippias u. a. verfolgten gleiche Ziele, aber nur z. T. in Athen, wo der Sophist Antiphon, der vielseitige Kritias u. a. bald in gleichem Geiste wirkten.

Eine Abart dieser revolutionären Propaganda bildete die Beredsamkeit, deren Wiege in Syrakus auf Sizilien stand. Hier bildeten Korax und sein Schüler Teisias, wie es heißt, nach Beseitigung der Tyrannis und Errichtung der Republik (460), Redner für Gerichtszwecke heran, indem sie künstlich zugespitzte Fälle (Kontroversien) in Rede und Gegenrede ausarbeiteten unter dem Einflusse der eleatischen Trugschlüsse. Da kam der Vertrag vor, wonach der Schüler die zweite Hälfte des Honorars erst zahlen sollte, wenn er seinen ersten Prozeß gewonnen hätte; da er nicht prozessiert, verklagt ihn schließlich der Lehrer und erklärt, der Schüler müsse in jedem Falle zahlen, entweder laut Gerichtserkenntnis oder, wenn siegreich, laut Vertrag. Der Schüler aber beweist das Gegenteil: wenn das Gericht ihn freispreche, bezahle er nicht, und wenn er verurteilt würde, habe er seinen ersten Prozeß verloren, der Vertrag trete also nicht in Kraft.

Ausgeführt liegen uns solche schier unmöglichen Schulreden in den drei Tetralogien Antiphons vor, alle drei in scheinbaren Mordprozessen Klage und Verteidigung, Replik und Duplik enthaltend. Sie kümmern sich so wenig um das bestehende attische Recht, daß man sie dem attischen Redner aus Rhannus neuerdings absprechen konnte: aber in diesem Mangel zeigt sich die Tradition der Schule. Die Rhetoren, besonders die Wanderlehrer, sahen freiwillig oder notgedrungen von der Rechtsmaterie und dem in den einzelnen Staaten geltenden Gesetzen ab und suchten ihre Schüler für alle denkbaren Fälle und Gelegenheiten der Praxis dadurch vorzubereiten, daß sie sie lehrten, auf die Stimmung der Geschworenengerichte und der Volksver-

sammlungen mit Menschenkenntnis, Scharfsinn und der Macht des Wortes einzuwirken.

Das verstand niemand besser als **Gorgias** von Leontinoi (ca. 475—390), der seine Zöglinge die Glanzstücke seiner „Kunst“ wörtlich auswendig lernen ließ zu beliebiger Verwendung. Er bediente sich dabei einer Kunstsprache, des attisch-ionischen Dialektes ohne Provinzialismen, und diese wurde infolge der großen Verbreitung seiner Werke und durch seine zahlreichen Schüler im wesentlichen die gemeingriechische Prosa. Er selbst wußte in Festreden und Vorträgen die Menge fortzureißen durch seine geistvollen, blendenden Antithesen, das kunstvoll geordnete Feuerwerk seiner klangvollen Sätze und das Spielen mit gleichklingenden Ausdrücken. Ganz Athen schien außer sich, als es der neuen Erscheinung 427 v. Chr. bei Gelegenheit einer Leontinischen Gesandtschaftsreise lauschen konnte; nur einige Staatsmänner wahrten sich ein nüchternes Urteil und nannten noch gegen 400 die prosaischen Schriftsteller und Redelehrer verächtlich „Schreiberseelen“ (Logographen). Uns kommt vielleicht des Gorgias keineswegs inhaltsleeres Wortgeklänge dürftig vor, so daß man seine beiden erhaltenen Schriftchen „Lob der Helena“ und „Palamedes“ dem berühmten Redner nicht zutrauen möchte. Dabei vergessen wir nur zu leicht, welchen uns schier unbegreiflichen Wert das Altertum auf die Form der Rede legte und der Südländer noch heute legt. Auch als Philosoph wollte er in jüngeren Jahren glänzen. Seine gehaltvolle Lehre von den Sinnesempfindungen war dem Empedokles entlehnt. Ganz nichtig war sein mit eleatischer Spitzfindigkeit geführter Beweis, daß nichts sei, wäre aber etwas, so könne es nicht erkannt, wenn es erkennbar wäre, nicht mitgeteilt werden. Schule hat er auf diesem Gebiete nicht gemacht, sondern nur als eigentlicher Begründer der Rhetorik.

Neben und nach Gorgias, der in Thessalien sein Alter zu brachte, waren an den größeren Orten zahlreiche Schulhalter tätig, so in Athen außer Antiphon Thrashmachos aus Chalcedon, Pysias, Theodoros von Byzanz, Alkidamas und Isokrates. Mit welchen Mitteln die gewissenloseren unter ihnen arbeiteten, ersieht man aus dem Beispiele des Atheners Polykrates, der um 390 in seiner Heimat eine Schule eröffnen wollte und dabei die Konkurrenz der im Jugendunterrichte bereits überaus geschätzten Sokratiker, besonders des Antisthenes, fürchtete. Er scheute sich daher nicht, als Programm seiner Schule eine Anklageschrift gegen den längst hingerichteten Sokrates zu schleudern mit z. T. ganz haltlosen und erdichteten Vorwürfen: er machte die verhassten Aristokraten Kritias und Alkibiades zu Schülern des Philosophen und stellte ihnen die Volksfreunde Thrashbulos und Konon entgegen, der unpraktischen und für das Leben wertlosen Philosophie die Restitution der Demokratie und den Wiederaufbau der langen Mauern; daß dieser erst sechs Jahre nach Sokrates' Tode begonnen hatte, störte den Pamphletisten nicht im mindesten.

Kein Wunder, daß der bei den Griechen niemals sehr entwickelte Wirklichkeitsinn in solcher Schulübung vollends verkümmerte, und daß sich aus der Rhetorik oder neben ihr nicht das entwickelte, was man erwarten sollte: eine Jurisprudenz. Formale Gesichtspunkte beherrschten die Rhetorschule durchaus; und der Hauptstreit, der um 390 entbrannte, drehte sich um die pädagogische Methodik: Alkidamas, dem Platon darin zustimmte, wollte das geistlose Auswendiglernen von Redestücken beseitigen, während Isokrates dies weiter übte und sich davon die praktische Durchbildung seiner Jünger versprach. Kein Gebildeter verließ sich mehr auf seine angeborene Begabung und die Macht der Gründe im Einzelfalle; am meisten noch Alkidamas, der Improvisatoren mit tüchtigen Spezialkenntnissen ausbilden wollte.



Auch die natürliche Schlichtheit der Rede war verpönt, bis Thysias nach langen Umwegen zu ihr zurückkehrte, freilich von den meisten Kollegen deswegen über die Achsel angesehen. Dieser Halbbürger (459/44—380) war zuerst in Thurioi als Redelehrer tätig, seit 412 bis zur Schreckensherrschaft der dreißig Tyrannen (404) in Athen. Nach der Restitution (403) trat er selbst gegen einen von ihnen, den Mörder seines Bruders, vor Gericht auf, das erste und letzte Mal in seinem Leben; gerechte Empörung leitete dabei seine Anklage, Schulkünste mußten nur darüber weghelfen, daß eine Amnestie den Prozeßweg ausschloß. Von nun an stellte er seine Feder auch anderen zur Verfügung, indem er seine Lehrtätigkeit, der er gerade in formaler Hinsicht nicht gewachsen war, einstellte und nur noch selten zu den Künsteleien der sophistischen Rhetorik zurückkehrte, so in der „Leichenrede“ und in der gegen Polukrates gerichteten „Verteidigung des Sokrates“. Als Sachwalter besleißigte er sich im Gegensatz zu seiner Theorie der größten Schlichtheit und Einfachheit, die ihm viel besser lagen, und schrieb den kleinen Leuten, die ihre Sache vor Gericht schlecht führen konnten, die bestellten Reden sozusagen auf den Leib, so daß sie ungezwungen und aus dem Stegreife zu sprechen schienen und noch zu uns sprechen. Ihr Ausdruck ist eintönig, ihr Wortschatz sogar an Satzpartikeln auffallend beschränkt, ihr Inhalt ungrüchisch nüchtern, aber wegen seiner Sachlichkeit ist dieser Anwalt erfreulich wie der genannte Rhetor und Philosoph Alkidamas.

Bedeutender als Thysias war Thrasymachos von Chalcedon, in seiner Lebensanschauung ein Vorgänger von Nietzsche, in seinen politischen Reden dem Thukydides ähnlich, in der formalen Ausbildung der Sprache Schöpfer des Prosa-*hthmus*, den man namentlich in den Satzschlüssen nunmehr über sechs Jahrhunderte beachtete. So hat



Thrasymachos zusammen mit Gorgias die griechische Kunstprosa geschaffen.

§ 31. **Sokrates und die Sokratiker.** Protagoras war nicht nur Redelehrer sondern auch Philosoph, und selbst Gorgias hatte noch versucht, auf beiden Sätteln zu reiten. Darauf verzichtete, der der Vater aller späteren Philosophie wurde, **Sokrates** (469—399). Er war ein Kind der Aufklärung wie die Sophisten, die an allem zweifelten und nur das Individuum, das eigene Ich gelten ließen; über sie ging er noch hinaus in der bei aller Selbstverkleinerung (Ironie) mutig vorgetragenen Einsicht, er wisse nichts, darin den anderen gleich, und habe nur diese Einsicht vor ihnen voraus. Allein er blieb nicht in der gänzlich unfruchtbaren Negation stecken, sondern ging den Gründen seiner ars nesciendi nach und rang nach der Erkenntnis fester Grundlagen alles Wissens. Denn er war eine tiefe Natur, in der zähen Kraft konsequenter Denkers höchstens von Demokritos und Demokrit übertroffen, an religiösem und moralischem Ernste allen Zeitgenossen, auch dem Anaxagoras, überlegen. Mit der religiösen Mystik verband ihn ein leiser Zug persönlicher innerer Erfahrung, der Glaube an eine warnende Stimme in kritischen Augenblicken, das Daimonion. So wurde er der siegreiche Feind der blendenden, willkürlichen und teilweise unsittlichen Lehren der seinem rationalistischen Grübeln so verwandten, aber auf halbem Wege stehengebliebenen Sophistik.

Den von ihr verlorenen Halt fand Sokrates vermittelst seiner verblüffend schlichten Methode, indem er unermüdlich vom Einfachen, Bekannten ausging und durch seine Fragen auf das Schwierigere, Unbekannte führte (Induktion). Nicht andere schien er zu belehren, sondern sich selbst. Und wirklich gewann er aus den gleichartigen Antworten auf seine immer wiederholten Fragen die Gewißheit, daß in allen

Menschen ungefähr dieselben Anschauungen oder Vorstellungen von gut und böse, von gerecht und fromm, vom Glückseligkeitsbedürfnisse jedes einzelnen lebten: es kam nur darauf an, weil sie in den meisten schlummerten, sie durch richtiges und geschicktes Nachfragen zu wecken und außer ins Bewußtsein auch zum Ausdruck zu bringen. Daraufhin konnte Sokrates wagen, bei seinen Mitbürgern durch Nötigung zur Selbsterkenntnis, wie sie der Gott in Delphi gebot, auf ihr praktisches sittliches Verhalten hinzuwirken (da niemand wesentlich Böses tun würde) und die Grundlagen einer wissenschaftlichen, rein verstandesmäßigen Ethik zu legen: Tugend war dem Rationalisten schlechtiweg Wissen. Die ethischen Begriffe führten aber endlich auch zu einem festen Fundamente der Erkenntnistheorie: da die immer wieder ermittelten Oberbegriffe nicht auf subjektiver Willkür beruhen, sondern auf den Wert objektiver Wahrheit Anspruch erheben konnten, so mußten die begrifflichen Vorstellungen apriorischen Tatsachen entsprechen. Nur ihr Klären und Heraus Schälen, die Aufgabe der schollogistisch schließenden Logik, versprach sichere Ergebnisse. Dieses Prinzip hat den Sokrates zum Begründer der methodischen philosophischen Forschung gemacht.

Schriften hat er weder veröffentlicht noch hinterlassen, aber die von ihm ausgehenden Anregungen haben nach seinem Tode eine seiner Fragemethode nachgebildete reiche Gesprächsliteratur (Dialoge) seiner Schüler hervorgerufen, womit zunächst wohl nichts weiter erreicht werden sollte als eine getreue Nachbildung seines Wirkens und seiner Lehre, so in den Dialogen des Alchines und auch noch in den Denkwürdigkeiten sowie dem Gastmahle Xenophons.

Der schlichte, grundwahre Mann wurde den Athenern ein so lästiger Mahner, daß sie den bereits Siebzigjährigen wegen Verführung der Jugend und Gottlosigkeit zum Tode

durch Gift verurteilten. Nunmehr gründeten mehrere seiner Schüler eigene Schulen, indem sie des Meisters Methode nach ganz verschiedenen Richtungen anwendeten und mit älteren Systemen verbanden, die einander völlig entgegengesetzt waren.

Viele wertvolle Anschauungen der älteren Sophistik nahm der einstige Gorgianer Antisthenes auf und rettete sie durch seine Autorität. In dem attischen Gymnasium Rhynsarges, wonach seine Anhänger als Rhyniker (Hundephilosophen) bezeichnet wurden, predigte er mit wuchtigen Mahnworten und drastischem Witz (Chnismen) gegen die Sinnlichkeit, die Sündhaftigkeit, die Macht des Fleisches, die Lust; er verlangte Bedürfnislosigkeit, asketisches Leben, Selbstzucht und Selbstüberwindung, in der Begründung mancher ethischer Forderungen dem Apostel Paulus ähnlich. Er zuerst hat den Konflikt der Pflichten behandelt. Auch in der Psychologie gab er den einseitigen Rationalismus und die sokratische Anschauung von einer einfachen, einheitlichen Seele auf, weil er die menschlichen Triebe und Begierden kannte: ihm genügte zur Tugend nicht das Wissen ohne die Charakterstärke, wie sie Sokrates tatsächlich besessen hatte. Unfruchtbar war dagegen Antisthenes in der Logik und Erkenntnistheorie; hier war er ganz in der Sophistik stecken geblieben, wenn er z. B. die Zulässigkeit anderer als identischer Urteile („Mensch ist Mensch“) leugnete, um die Möglichkeit des Widerspruches zu beseitigen: so wenig verstand er den Kern der sokratischen Forschung.

Aristippos von Rhrene, der später in seine Heimat zurückkehrte und dort eine Schule (der „Rhrenaiter“) gründete, hat die Bedeutung der Begriffsforschung ebenfalls nicht begriffen. Als einzige Willensquelle ließ er mit Protagoras die Empfindungen gelten, als das einzige Gut, das zur Glückseligkeit führe, die Freude (z. B. am Schönen). — Den Kern

der eleatischen Lehre suchte Eufleides der Megariker zu retten, indem er von der Körperwelt völlig absah: nur das Gute erkannte er als das alleinige wahrhaft Seiende an, und das floß ihm mit Gott und dem Wissen zusammen. Aber diese Grundanschauung führte ihn zu tiefen Spekulationen über das Wissen und die erkenntnistheoretische Möglichkeit einer Wißbarkeit des Guten. Die Fragen der praktischen Ethik beschäftigten die Schule der Megariker kaum.

Selbst Platon, der an Bedeutung und Selbständigkeit sie alle überragte, einer der weitschauendsten Denker und tiefsinnigsten Dichter aller Zeiten, hat keineswegs ein sokratisches Lehrsystem ausgebaut, sondern hat seine sublimen Ideenlehre der Logoslehre Heraklits entlehnt. Aber seine Philosophie bedeutet das Anheben einer neuen Epoche.



# Register

Akbaris 29  
 Akhaier 9  
 Akhaios 81  
 Achilleus 8. 13. 15  
 Agamemnon 8. 15. 66  
 Agathon 81  
 Aineias 52  
 Aiolier 5. 8. 12. 42. 48  
 Aischines 114  
 Aischylos 61. 63. 64 ff. 70.  
     71. 74. 86  
 Aischylos, Astronom 104  
 Aisopos 40  
 Aithiopia 19  
 Aitna 58  
 Aisulao 95  
 Alexander d. Große 7  
 Alkaios 23. 42 ff.  
 Alkibiades 89  
 Alkidamas 111  
 Alkman 50 f.  
 Anakreon 42. 46 f. 52  
 Anapäste 33. 84  
 Anaxagoras 76. 103. 105.  
     113  
 Anaximander 100  
 Anaximenes 101  
 Antimachos 22. 38. 47  
 Antiochos Syr. 99  
 Antiphon 107. 109  
 Antisthenes 93. 111. 115  
 Apokalypse 29  
 Archilochos 33 f. 36. 39—41  
 Archytas 30  
 Argonauten 10. 29  
 Arion 49. 62  
 Aristippos 115  
 Aristophanes, Komiker 84.  
     87. 89 ff. 101  
 Aristoteles 14. 30. 103. 104  
 Artaxerxes, König 58  
 Artinos 19. 20  
 Astronomie 104 f.

Athen 17. 22. 47. 58. 84.  
     94. 110 f.  
 Atomistiker 103  
 Atthis 96  
 Aufklärung 32. 60 f. 101.  
     113 f.  
 Babrios 42  
 Bakchylides 55 ff. 72  
 Beredsamkeit 108 ff.  
 Chaerephon 88  
 Chionides 85  
 Choirilos 21  
 Choliamben 41  
 Chor 63. 84. 85  
 Choriamben 39  
 Chroniken 96

Dattylon 12. 44  
 Danae 54  
 Daphnis 52  
 Darwin 32  
 Delphi 23. 47. 60  
 Demodokos 38  
 Demokritos 103 f. 113  
 deus ex machina 79  
 Dialekte 12. 95. 105. 107.  
     110  
 Diogenes von Apollonia 76.  
     90. 107  
 Dionysien 63  
 Dionysios, Tyrann 82  
 Dionysos 28. 39. 63  
 Dithyrambos 54. 59. 61  
 Dorier 47. 50 f.

Eosphantos 30  
 Elea 30. 102  
 Eleaten 31. 102. 109. 116  
 Elegie 32 ff.  
 Eleusis 24. 29

Empedokles 31. 103. 104.  
     110  
 Enzyklopädie 18  
 Epicharmos 83  
 Epigramm 33  
 Epimenides 29  
 Epös 52  
 Erinna 46  
 Euboros 104  
 Euphronios 20  
 Eufleides, Sokratiker 116  
 Eumelos 27  
 Eupolis 88  
 Euripides 72. 74 ff. 89. 101.  
     103. 108  
 Europa 28

Flöten 49

Glaukos 100  
 Gleim 47  
 Goethe 51. 78  
 Gorgias 105. 110 f. 113  
 Gracchus, C. 49  
 Grillparzer 78  
 Ghes 33

Hagias 19  
 Hekataios v. Milet 95. 97.  
     99  
 Helena 77. 110  
 Hellanikos 96. 100  
 Herakleides 29  
 Herakleitos 101. 116  
 Herakles 10. 21. 27. 55. 92  
 Herodot 96 f. 100. 105  
 Herondas 42  
 Hesiod 22 f. 24 ff. 31. 41.  
     52. 95  
 Hexameter 12. 32. 41  
 Hieron 53. 55. 58. 64. 83  
 Hiktas 30

Hinfjamben 41  
 Hippias v. Cn 109  
 Hippocrates 104. 105  
 Hipponax 41  
 Homer 17 f. 23. 24. 26.  
 100  
 Homeriden 17. 22  
 Horaz 41. 43. 59  
 Hymenaios 7  
 Hymnen 22. 44. 48

Jamben 38. 64. 86  
 Jchyl 52  
 Jlias 15 f. 17  
 Jlias, Kleine 20  
 Jliupersis 19. 52  
 Jon 81. 100  
 Jonier 5. 12 ff. 32. 38. 44.  
 94  
 Jphigenie 78  
 Jsofrates 111

Kallinos 33  
 Karneien 1. 47  
 Kassandra 66  
 Katalog 27  
 Kebeß 30  
 Kithara 7. 23. 49. 50  
 Kleon 88. 89 f.  
 Kolophon 30  
 Korax 109  
 Korinna 58  
 Korinth 28  
 Krates, Komiker 86  
 Kratinos 86. 92  
 Krathlos 102  
 Kreta 5  
 Krifias 105. 109  
 Ktefias 99  
 Kunstprosa 95. 113  
 Kthlos 18 f. 100  
 Kthnalthos 23  
 Kthnifer 93. 115  
 Kthpria 19 f.  
 Kthpros 22

Lamard 32  
 Lasos 55  
 Lesches 21  
 Leffing 55  
 Leukippos 103. 113  
 Logographen 95 ff. 110  
 Lthik 42 ff.  
 Lthias 111. 112

Magneß 85  
 Mauffolos 82  
 Medea 28. 76  
 Megara 83  
 Megarifer 116  
 Melit 42  
 Meliffoß 102  
 Minnermos 36 f. 38. 47  
 Minus 84  
 Musaios 17. 29  
 Musen 6. 27  
 Musik 47. ff. 69

Nomos 48. 50  
 Nostoi 19. 52  
 Noten 48

Odyssee 15 f.  
 Odysseus 10. 74. 80. 87  
 Offenbarung 29  
 Oichalia, Einnahme v. 8. 21  
 Oidipus 21. 72 f.  
 Dinopides 104  
 Olen 17  
 Olympia 60  
 Olympos 6. 11  
 Onomakritos 29  
 Orestie 52. (64). 66. (77. 80.  
 85)  
 Orpheus 17. 28  
 Orphiker 28. 32. 76. 95

Paian 7. 49. 56  
 Panathenäen 17. 24  
 Panhaffis 22  
 Parabafe 84. 91  
 Parmenides 31. 102  
 Paulus, Apostel 115  
 Peifander 21  
 Peifistritiden 46. 53. 105  
 Peifistritos 17. 29. 36. 63  
 Pentameter 33 f.  
 Perikles 88. 100. 103. 105  
 Perseis 22  
 Pherokrates 86  
 Pherokhydes, Per. 95. 100  
 Pherokhydes, Chr. 29. 95  
 Pheidias 105  
 Phikias 8  
 Philokles 73  
 Philolaos 30  
 Philon 102  
 Philogenos 49  
 Phokhides 38  
 Phorming 47

Phrynichos, Komiker 89  
 Phrynichos, Trag. 63. 65  
 Pindar 29. 55. 58 ff.  
 Pittakos 42  
 Platon, Komiker 89  
 Platon, Philosoph 22. 29.  
 30. 81. 93. 102. 105. 111  
 Polykrates 29. 46. 56  
 Praxagoras 105  
 Prodikos 108  
 Prolog 78  
 Prometheus 68  
 Protogoras 88. 102. 108.  
 113  
 Pyrrhische 49  
 Pythagoras 29 f.

Ramler 47  
 Rhapsoden 22  
 Rhodos 5  
 Riegelied 25. 85

Sappho 44 ff. 58  
 Sathrspiel 62. 64  
 Schauspieler 69  
 Scheffel 43  
 Schiller 56. 80  
 Semonides 41  
 Sieben Weife 42  
 Silloi 30  
 Simias, Pthh. 30  
 Simonides 38. 53 ff. 58  
 Sokrates 88. 90. 113 ff.  
 Solon 17. 35 f. 41. 43. 94  
 Sophisten 88. 90. 108 ff.  
 Sophokles 20. 63. 66. 69 ff.  
 79  
 Sophron 84  
 Spondeen 12  
 Sprichwörter 7  
 Stefichoros 18. 51 f. 62  
 Stefimbrotos 100  
 Susarion 84  
 Syrakus 53. 64. 83. 109

Tantalos 60 f.  
 Tanz 7, f. Chor  
 Telegonie 20. 28  
 Telemachie 17  
 Terpander 47. 50  
 Thales 100  
 Thaletas 49  
 Thamyris 17  
 Theagenes 99



- |                              |                        |                            |
|------------------------------|------------------------|----------------------------|
| Thebais 21                   | Thraſymachos 111. 112  | Trochäen 38. 40. 64. 85    |
| Themistokles 53. 55. 63. 100 | Thukydides 106 ff. 112 | Troja 9 ff.                |
| Theodectes 82                | Timokreon 55           | Thyriatos 33. 34. 48       |
| Theognis 37                  | Timotheos 50           | Volksepos 15               |
| Theogonie 25                 | Tischlieder 47         | Voltaire 55                |
| Thersites 9                  | Tijias 109             |                            |
| Theseus 21. 56               | Titanomachie 28        | Xenophanes 30. 31. 37. 102 |
| Thespis 63                   | Tonarten 48            | Xenophon 114               |
| Thessalien 46. 53. 58        | Tragiker 18. 61 ff.    |                            |
| Thrakien 28                  | Trilogie 64            | Xenon, Cleat 102           |

# Sammlung

Jeder Band  
in Leinw. geb.

90 Pf.

# Götschen

## Verzeichnis der bis jetzt erschienenen Bände.

**Abwässer.** Wasser und Abwässer. Ihre Zusammenfassung, Beurteilung u. Untersuchung von Professor Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landw. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.

**Ackerbau- u. Pflanzenbaulehre** v. Dr. Paul Rippert i. Eisen u. Ernst Langenbeck, Dr. Lichterfelde. Nr. 232.

**Agrarwesen und Agrarpolitik** von Prof. Dr. W. Wiggoldowski in Bonn. 2 Bändchen. I: Boden u. Unternehmung. Nr. 592.

— II: Kapital u. Arbeit in der Landwirtschaft. Verwertung der landwirtschaftl. Produkte. Organisation des landwirtschaftl. Berufsstandes. Nr. 593.

**Agrikulturchemie I: Pflanzenernährung** v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

**Agrikulturchemische Kontrollwesen,** Das, v. Dr. Paul Kriese in Leopoldshall-Stadt. Nr. 304.

— **Untersuchungsmethoden** von Prof. Dr. Emil Haselhoff, Vorsteher der landwirtschaftl. Versuchsstation in Marburg in Hessen. Nr. 470.

**Akkumulatoren, Die, für Elektrizität** v. Kais. Reg.-Rat Dr.-Ing. Richard Albrecht in Berlin-Neukölln. Mit 52 Figuren. Nr. 620.

**Akustik. Theoret. Physik I: Mechanik u. Akustik.** Von Dr. Gustav Säger, Prof. an d. Techn. Hochschule in Wien. Mit 19 Abb. Nr. 76.

— **Musikalische,** von Professor Dr. Karl L. Schäfer in Berlin. Mit 36 Abbild. Nr. 21.

**Algebra.** Arithmetik und Algebra von Dr. H. Schubert, Professor an der Gelehrten-Schule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

**Algebra.** Beispielsammlung z. Arithmetik und Algebra von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrten-Schule des Johanneums i. Hamburg. Nr. 48.

**Algebraische Kurven** v. Eugen Beutel, Oberreallehrer in Baihingen-Enz, I: Kurvendiskussion. Mit 57 Fig. im Text. Nr. 435.

— II: Theorie u. Kurven dritter u. vierter Ordnung. Mit 52 Fig. im Text. Nr. 436.

**Alpen, Die,** von Dr. Rob. Sieger, Professor an der Universität Graz. Mit 19 Abb. u. 1 Karte. Nr. 129.

**Althochdeutsche Literatur mit Grammatik, Übersetzung u. Erläuterungen** v. Th. Schauffler, Prof. am Realgymnasium in Ulm. Nr. 28.

**Alttestamentl. Religionsgeschichte** von D. Dr. Max Löhner, Professor an der Universität Königsberg. Nr. 292.

**Amphibien. Das Tierreich III: Reptilien u. Amphibien** v. Dr. Franz Werner, Prof. an der Universität Wien. Mit 48 Abbild. Nr. 383.

**Analyse, Techn.-Chem.,** von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgen. Polytechnischen Schule in Zürich. Mit 16 Abb. Nr. 195.

**Analysis, Höhere, I: Differentialrechnung.** Von Dr. Frdr. Junker, Rektor des Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göttingen. Mit 68 Figuren. Nr. 87.

— **Repetitorium und Aufgabensammlung zur Differentialrechnung** von Dr. Frdr. Junker, Rektor d. Realgymnas. u. d. Oberrealsch. in Göttingen. Mit 46 Fig. Nr. 146.

**Analysis, Höhere, II: Integralrechnung.** Von Dr. Friedr. Junter, Rektor des Realgymnasiums u. d. Oberrealschule in Göttingen. Mit 89 Figuren. Nr. 88

— **Repetitorium und Aufgabensammlung zur Integralrechnung** v. Dr. Friedr. Junter, Rekt. d. Realgymnas. und der Oberrealschule in Göttingen. Mit 50 Fig. Nr. 147.

— **Niedere**, von Prof. Dr. Benedikt Sporer in Ehingen. Mit 5 Fig. Nr. 53.

**Arbeiterfrage, Die gewerbliche**, von Werner Combart, Prof. an der Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

**Arbeiterversicherung** siehe: Sozialversicherung.

**Archäologie** von Dr. Friedrich Roepv. Prof. an der Universität Münster i. W. 3 Bändchen. M. 28 Abb. im Text u. 40 Tafeln. Nr. 538/40.

**Arithmetik u. Algebra** von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 47.

— **Beispielsammlung zur Arithmetik und Algebra** von Dr. Herm. Schubert, Prof. a. d. Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Nr. 48.

**Armeepferd, Das**, und die Versorgung der modernen Heere mit Pferden v. Felix von Dammig, General der Kavallerie z. D. u. ehemal. Preuß. Remonteeinspekteur. Nr. 514.

**Armenwesen und Armenfürsorge.** Einführung in d. soziale Hilfsarbeit v. Dr. Adolf Weber, Prof. an der Handelshochschule in Köln. Nr. 346.

**Arzneimittel, Neuere**, ihre Zusammensetzung, Wirkung und Anwendung von Dr. med. C. Bachem, Professor der Pathakologie an der Universität Bonn. Nr. 669.

**Ästhetik, Allgemeine**, von Prof. Dr. Max Diez, Lehrer a. d. Kgl. Akademie d. bild. Künste in Stuttgart. Nr. 300.

**Astronomie, GröÙe, Bewegung u. Entfernung der Himmelskörper** v. A. F. Möbius, neu bearb. von Dr. Herm. Moßhold, Prof. an der Universität Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbildungen. Nr. 11.

— II: Kometen, Meteore u. das Sternsystem. Mit 15 Figuren und 2 Sternkarten. Nr. 529.

**Astronomische Geographie** von Dr. Siegm. Günther, Professor an der Technischen Hochschule in München. Mit 52 Abbildungen. Nr. 92.

**Astrophysik.** Die Beschaffenheit der Himmelskörper v. Prof. W. F. Wislicenus. Neu bearbeitet von Dr. P. Fiedendorff in Potsdam. Mit 13 Abbild. Nr. 91.

**Atherische Öle und Riechstoffe** von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

**Auffagentwürfe** v. Oberstudienrat Dr. P. W. Straub, Rektor des Eberhard-Ludwigs-Gymnas. i. Stuttg. Nr. 17.

**Ausgleichsrechnung nach der Methode der kleinsten Quadrate** von Wih. Weibrecht, Prof. der Geodäsie in Stuttgart. 2 Bändchen. Mit 16 Figuren. Nr. 302 u. 641.

**Außerentropäische Erdteile, Länderkunde** der, von Dr. Franz Seiderich, Professor an der Exportakademie in Wien. Mit 11 Textstärkchen und Profilen. Nr. 63.

**Australien.** Landeskunde u. Wirtschaftsgeschichte des Festlandes Australien von Dr. Kurt Hallert, Prof. d. Geographie an d. Handelshochschule in Köln. Mit 8 Abb., 6 graph. Tab. u. 1 Karte. Nr. 319.

**Autogenes Schweiß- und Schneidverfahren** von Ingen. Hans Niese in Kiel. Mit 30 Figuren. Nr. 499.

**Bade- u. Schwimmanstalten, Öffentliche**, v. Dr. Karl Wolff, Stadtoberbaur., Hannover. Nr. 30 Fig. Nr. 380.

**Baden.** Babilische Geschichte von Dr. Karl Brunner, Prof. am Gymnas. in Pforzheim u. Privatdozent der Geschichte an der Technischen Hochschule in Karlsruhe. Nr. 230.

— **Landeskunde von Baden** von Prof. Dr. O. Menik i. Karlsruhe. Mit Profil-, Abb. u. 1 Karte. Nr. 199.

**Bahnhöfe.** Hochbauten der Bahnhöfe v. Eisenbahnbauprakt. C. Schwab, Vorstand d. Kgl. E.-Hochbauinsp. in Stuttgart II. I: Empfangsgebäude. Nebengebäude. Güterschuppen. Lokomotivschuppen. Mit 91 Abbildungen. Nr. 515.

**Balkanstaaten.** Geschichte d. christlichen Balkanstaaten (Bulgarien, Serbien, Rumänien, Montenegro, Griechenland) von Dr. R. Roth in Rempten. Nr. 331.

**Bankwesen.** Technik des Bankwesens von Dr. Walter Conrad, stellvert. Vorsteher der statist. Abteilung der Reichsbank in Berlin. Nr. 484.

**Bauführung.** Kurzgefaßtes Handbuch über das Wesen der Bauführung v. Archit. Emil Beutinger, Assistent an d. Techn. Hochschule in Darmstadt. M. 25 Fig. u. 11 Tabell. Nr. 399.

**Baukunst, Die, des Abendlandes v.** Dr. R. Schäfer, Assist. a. Geweremuseum, Bremen. Mit 22 Abb. Nr. 74.

— **des Schulhauses v.** Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein, Darmstadt. I: Das Schulhaus. M. 38 Abb. Nr. 443.

— **II: Die Schulräume** — Die Nebenanlagen. M. 31 Abb. Nr. 444.

**Bausteine.** Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. G. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

**Baustoffkunde, Die, v.** Prof. H. Haberstroh, Oberl. a. d. Herzogl. Baugewerkschule Holzminden. Mit 36 Abbildungen. Nr. 506.

**Bahnen.** Bayerische Geschichte von Dr. Hans Odel in Augsburg. Nr. 160.

— **Landeskunde des Königreichs Bayern v.** Dr. W. Göb, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule München. M. Profil., Abb. u. 1 Karte. Nr. 176.

**Befestigungswesen.** Die geschichtliche Entwicklung des Befestigungswesens vom Aufkommen der Pulvergeschütze bis zur Neuzeit von Reuleaux, Major v. Stabe d. 1. Westpreuß. Pionierbataill. Nr. 17. Mit 30 Bildern. Nr. 569.

**Beschwerderecht.** Das Disziplinar- u. Beschwerderecht für Heer u. Marine v. Dr. Max E. Mayer, Prof. a. d. Univ. Straßburg i. E. Nr. 517.

**Betriebskraft, Die zweckmäßigste, von** Friedr. Barth, Oberingen. in Nürnberg. I. Teil: Einleitung. Dampfkraftanlagen. Verschied. Kraftmaschinen. M. 27 Abb. Nr. 224.

— **II: Gas-, Wasser- u. Wind-Kraftanlagen.** M. 31 Abb. Nr. 225.

— **III: Elektromotoren.** Betriebskostentabellen. Graph. Darstell. Wahl d. Betriebskraft. M. 27 Abb. Nr. 474.

**Bewegungsspiele v.** Dr. E. Kohlrausch, Prof. am Kgl. Kaiser Wilhelms-Gymn. zu Hannover. M. 15 Abb. Nr. 96.

**Bleicherei.** Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe v. Dr. Wilh. Major, Prof. a. d. Preuß. hoch. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

**Blütenpflanzen, Das System der, mit** Anschluß der Gymnospermen von Dr. R. Pilger, Kustos am Kgl. Botanischen Garten in Berlin-Dahlem. Mit 31 Figuren. Nr. 393.

**Bodenkunde von** Dr. B. Vögeler in Königsberg i. Pr. Nr. 455.

**Bolivia.** Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. I: Einleitung, Bolivia u. Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 652.

**Brandenburg.** Preussische Geschichte von Prof. Dr. M. Thamm, Dir. des Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur. Nr. 600.

**Brasilien.** Landeskunde der Republik Brasilien von Bel Robolpo von Ihering. Mit 12 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 373.

**Braueriewesen I: Malzerei von** Dr. Paul Dreverhoff, Dir. der Brauer- u. Malzerschule zu Grimma. Mit 16 Abbildungen. Nr. 303.

**Britisch-Nordamerika.** Landeskunde von Britisch-Nordamerika v. Prof. Dr. A. Doppel in Bremen. Mit 15 Abb. und 1 Karte. Nr. 284.

**Buchführung in einfachen u. doppel-** ten Kosten v. Prof. Rob. Stern, Oberl. d. Öffentl. Handelshochschule u. Doz. d. Handelshochschule zu Leipzig. M. vielen Formul. Nr. 115.

**Buddha von** Professor Dr. Edmund Harbh. Nr. 174.

**Burgkunde, Abriss der, von** Hofrat Dr. Otto Wiper in München. Mit 30 Abbildungen. Nr. 119.

**Bürgerliches Gesetzbuch** siehe: Recht des BGB.

**Byzantinisches Reich.** Geschichte des byzantinischen Reiches von Dr. E. Roth in Rempten. Nr. 190.

**Chemie.** Allgemeine u. physikalische, von Dr. Max Rudolphi, Prof. an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 22 Figuren. Nr. 71.



**Chemie, Analytische**, von Dr. Johannes Hoppe in München. I: Theorie und Gang der Analyse. Nr. 247.

— II: Reaktion der Metalloide und Metalle. Nr. 248.

— **Anorganische**, von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 37.

— **Geschichte der**, von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chemischen Laboratorium der kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I: Von den ältesten Zeiten bis z. Verbrennungstheorie von Lavoisier. Nr. 264.

— II: Von Lavoisier bis zur Gegenwart. Nr. 265.

— **der Kohlenstoffverbindungen** von Dr. Hugo Bauer, Assistent am chem. Laboratorium d. kgl. Techn. Hochschule Stuttgart. I. II: Aliphatische Verbindungen. 2 Teile. Nr. 191. 192.

— III: Karbochylische Verbindungen. Nr. 193.

— IV: Heterochylische Verbindungen. Nr. 194.

— **Organische**, von Dr. Jos. Klein in Mannheim. Nr. 38.

— **Pharmazeutische**, von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 4 Bändchen. Nr. 543/44, 588 u. 682.

— **Physiologische**, von Dr. med. A. Legahn in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— II: Dissimilation. Nr. 1 Tafel. Nr. 241.

— **Toxikologische**, von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.

**Chemische Industrie, Anorganische**, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. I: Die Leblanchsoda-industrie und ihre Nebenzweige. Mit 12 Tafeln. Nr. 205.

— II: Salinenwesen, Kalisalze, Düngerindustrie u. Verwandtes. Mit 6 Tafeln. Nr. 206.

— III: Anorganische chemische Präparate. Nr. 6 Taf. Nr. 207.

**Chemische Technologie, Allgemeine**, von Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Nr. 113.

**Chemisch-Technische Analyse** von Dr. G. Lunge, Prof. an der Eidgen. Polytechnischen Schule in Zürich. Mit 16 Abbild. Nr. 195.

**Christlichen Literaturen des Orients, Die**, von Dr. Anton Baumstark. I: Einleitung. — Das christlich-aramäische u. d. koptische Schrifttum. Nr. 527.

— II: Das christl.-arab. und das äthiop. Schrifttum. — Das christl. Schrifttum d. Armenier und Georgier. Nr. 528.

**Colombia, Die Cordillerenstaaten** von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. II: Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

**Cordillerenstaaten, Die**, von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. I: Einleitung, Bolivia u. Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 652.

— II: Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

**Dampfessel, Die**. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. den praktischen Gebrauch von Oberingenieur Friedr. Barth in Nürnberg. I: Kesselsysteme und Feuerungen. Mit 43 Fig. Nr. 9.

— II: Bau und Betrieb der Dampfessel. Nr. 57 Fig. Nr. 521.

**Dampfmaschinen, Die**. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium und den praktischen Gebrauch von Friedr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. 2 Bdn. I: Wärmetheoretische und dampftechnische Grundlagen. Mit 64 Fig. Nr. 8.

— II: Bau und Betrieb der Dampfmaschinen. Mit 109 Fig. Nr. 572.

**Dampfturbinen, Die**, ihre Wirkungsweise u. Konstruktion von Ingen. Herm. Wilda, Prof. a. staatl. Technikum in Bremen. Mit 104 Abb. Nr. 274.

**Desinfektion** von Dr. M. Christian, Stabsarzt a. D. in Berlin. Mit 18 Abbildungen. Nr. 546.

**Detektinanten** von P. W. Fischer, Oberl. a. d. Oberrealsh. z. Großlichtersfelde. Nr. 402.

**Deutsche Altertümer** von Dr. Franz Fuhs, Dir. d. städt. Museums in Braunschweig. Nr. 70 Abb. Nr. 124.

**Deutsche Fortbildungsschulwesen**, Das, nach seiner geschichtlichen Entwicklung u. in seiner gegenwärt. Gestalt von H. Sierds, Rektor gewerblich. Fortbildungsschulen in Schleswig. Nr. 392.

**Deutsches Fremdwörterbuch** von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 273.

**Deutsche Geschichte** von Dr. F. Kurze, Prof. a. Königl. Luisen-Himnast. in Berlin. **I: Mittelalter** (bis 1519) Nr. 33.

— **II: Zeitalter der Reformation und der Religionskriege** (1517 bis 1648). Nr. 34.

— **III: Vom Westfälischen Frieden bis zur Auflösung des alten Reichs** (1648—1806). Nr. 35.

— siehe auch: **Quellenkunde**  
**Deutsche Grammatik und kurze Geschichte der deutschen Sprache** von Schulrat Prof. Dr. D. Rhon in Dresden. Nr. 20.

**Deutsche Handelskorrespondenz** von Prof. Th. de Beaur, Officier de l'Instruction Publique. Nr. 182.

**Deutsches Handelsrecht** von Dr. Karl Lehmann, Prof. an der Universität Göttingen. 2 Bde. Nr. 457 u. 458.

**Deutsche Heldensage**, Die, von Dr. Otto Luitpold Jiriczek, Prof. an d. Univ. Würzburg. Mit 5 Tafeln. Nr. 32.

**Deutsche Kirchenlied**, Das, in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt v. D. Friedrich Spitta, Prof. a. d. Universität in Straßburg i. E. **I: Mittelalter u. Reformationszeit**. Nr. 602.

**Deutsches Kolonialrecht** von Prof. Dr. H. Eder von Hoffmann, Studien-Direktor der Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Nr. 318.

**Deutsche Kolonien**. **I: Togo und Kamerun** von Prof. Dr. R. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 441.

— **II: Das Südseegebiet und Kiautschou** von Prof. Dr. R. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 520.

— **III: Ostafrika** von Prof. Dr. R. Dove. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 567.

— **IV: Südwestafrika** von Prof. Dr. R. Dove. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 637.

**Deutsche Kulturgeschichte** von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

**Deutsches Leben im 12. u. 13. Jahrhundert**. Realcommentar zu den Volks- u. Kunstepen u. zum Minnesang. Von Prof. Dr. Zul. Dieffenbacher in Freiburg i. B. **I: Öffentliches Leben**. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 93.

— **II: Privatleben**. Mit zahlreichen Abbildungen. Nr. 328.

**Deutsche Literatur des 13. Jahrhunderts**. Die Epigonen d. höfischen Epos. Auswahl a. deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Kunt, Aktuar der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

**Deutsche Literaturdenkmäler des 14. u. 15. Jahrhunderts**. Ausgewählt und erläutert von Dr. Hermann Janzen, Direktor d. Königin Luise-Schulen in Königsberg i. Pr. Nr. 181.

**Deutsche Literaturdenkmäler des 16. Jahrhunderts**. **I: Martin Luther u. Thom. Murner**. Ausgewählt u. mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

— **II: Hans Sachs**. Ausgewählt u. erläutert v. Prof. Dr. J. Sahr. Nr. 24.

— **III: Von Brant bis Rollenhagen**: Brant, Gutten, Fischart, sowie Tiercepos u. Fabel. Ausgew. u. erläutert von Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 36.

— **des 17. und 18. Jahrhunderts bis Klopstock**. **I: Christ** von Dr. Paul Legband in Berlin. Nr. 364.

— **II: Prosa** v. Dr. Hans Legband in Kassel. Nr. 365.

**Deutsche Literaturgeschichte** von Dr. Max Koch, Prof. an der Universität Breslau. Nr. 31.

— **der Klassikerzeit** v. Carl Weithrecht, durchgesehen u. ergänzt v. Karl Berger. Nr. 161.

— **des 19. Jahrhunderts** von Carl Weithrecht, neu bearbeitet von Dr. Alf. Weithrecht in Wimpfen. **I. II.** Nr. 134. 135.

**Deutschen Mundarten**, Die, von Prof. Dr. H. Reis in Mainz. Nr. 605.

**Deutsche Mythologie**. Germanische Mythologie von Dr. Eugen Moqf, Prof. a. d. Univ. Leipzig. Nr. 15.



**Deutschen Personennamen, Die, v. Dr. Rud. Kleinpaul** i. Leipzig. Nr. 422.

**Deutsche Poesie** von Dr. R. Vorinski, Prof. a. d. Univ. München. Nr. 40.

**Deutsche Rechtsgegeschichte v. Dr. Richard Schröder**, Prof. a. d. Univ.-f. Friburg. I: Bis z. Mittelalter. Nr. 621.

— II: Die Neuzeit. Nr. 664.

**Deutsche Redelehre** von Hans Probst, Gymnasialprof. i. Bamberg. Nr. 61.

**Deutsche Schule, Die, im Auslande** von Hans Urmheim, Seminaroberlehrer in Rheinf. Nr. 259.

**Deutsches Seerecht v. Dr. Otto Brandis**, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. I: Allgem. Lehren: Personen u. Sachen d. Seerechts. Nr. 386.

— II: Die einz. seerechtl. Schuldverhältnisse: Verträge des Seerechts u. außervertragliche Haftung. Nr. 387.

**Deutsche Stadt, Die, und ihre Verwaltung.** Eine Einführung i. d. Kommunalpolitik d. Gegenw. Herausgeg. v. Dr. Otto Moß. Beigeordn. d. Stadt Düsseldorf. I: Verfassung u. Verwaltung im allgemeinen; Finanzen und Steuern; Bildungs- und Kunstpflege; Gesundheitspflege. Nr. 617.

— II: Wirtschafts- u. Sozialpolitik. Nr. 662.

— III: Technik: Städtebau, Tief- u. Hochbau. Mit 48 Abb. Nr. 663.

**Deutsche Stammeskunde v. Dr. Rud. Much**, a. o. Prof. a. d. Univ. Wien. Mit 2 Kart. u. 2 Taf. Nr. 126.

**Deutsches Unterrichtswesen. Geschichte des deutschen Unterrichtswesens v. Prof. Dr. Friedrich Seiler.** Direktor des kgl. Gymnasiums zu Ludau. I: Von Anfang an bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Nr. 275.

— II: Vom Beginn d. 19. Jahrh. bis auf die Gegenwart. Nr. 276.

**Deutsche Urheberrecht, Das, an literarischen, künstlerischen u. gewerblichen Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internat. Verträge v. Dr. Gust. Rauter**, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.

**Deutsche Volkslied, Das, ausgewählt u. erläutert** von Prof. Dr. Jul. Eahr. 2 Bändchen. Nr. 25 u. 132.

**Deutsche Wehrverfassung** von Karl Endres, Geheimer Kriegsrat u. vortragender Rat im Kriegsministerium in München. Nr. 401.

**Deutsches Wörterbuch v. Dr. Richard Voewe.** Nr. 64.

**Deutsche Zeitungswesen, Das, von Dr. Robert Brunnhuber** in Köln a. Rh. Nr. 400.

**Deutsches Zivilprozeßrecht** von Prof. Dr. Wilhelm Ruch in Straßburg i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.

**Deutschland in römischer Zeit** von Dr. Franz Cramer, Provinzial-Schulrat zu Münster i. W. Mit 23 Abbildungen. Nr. 633.

**Dichtungen aus mittelhochdeutscher Frühzeit.** In Ausw. mit Einl. u. Wörterb. herausgeg. v. Dr. Hermann Zanten, Direktor d. Königl. Luise-Schule i. Königsberg i. Pr. Nr. 137.

**Dietrichen.** Rudrun und Dietrichen. Mit Einleitung u. Wörterbuch von Dr. O. L. Fritzel, Prof. a. d. Universität Würzburg. Nr. 10.

**Differentialrechnung** von Dr. Friedr. Junfer, Rektor d. Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göttingen. Mit 68 Figuren. Nr. 87.

— **Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Differentialrechnung** von Dr. Friedr. Junfer, Rektor d. Realgymnasiums u. d. Oberrealschule in Göttingen. Mit 46 Fig. Nr. 146.

**Drogenkunde** von Rich. Dorstewitz in Leipzig und Georg Lüttersbach in Hamburg. Nr. 113.

**Druckwasser- und Druckluft-Anlagen.** Pumpen, Druckwasser- u. Druckluft-Anlagen von Dipl.-Ing. Rudolf Bogdt, Regierungsbaumeister a. D. inachen. Mit 87 Fig. Nr. 290.

**Ecuador. Die Cordillerenstaaten** von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. II: Ecuador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 653.

**Eddalieder** mit Grammatik, Übersetzg. u. Erläuterungen von Dr. Wilhelm Ransch, Gymnasialoberlehrer in Esnabrid. Nr. 171.

**Eisenbahnbau. Die Entwicklung des modernen Eisenbahnbaues v. Dipl. Ing. Alfred Birk**, o. d. Prof. a. d. I. f. Deutschen Techn. Hochschule in Prag. Mit 27 Abbildg. Nr. 553.

**Eisenbahnbetrieb, Der, v. E. Scheibner**, Königl. Oberbaurat a. D. in Berlin. Mit 3 Abbildg. Nr. 676.

**Eisenbahnen, Die Linienführung der,** von S. Wegele, Professor an der Techn. Hochschule in Darmstadt. Mit 52 Abbildungen. Nr. 623.

**Eisenbahnfahrzeuge von S. Hinnen-  
thal, Regierungsbaumeister u. Ober-  
ingenieur in Hannover. I: Die Loko-  
motiven.** Mit 89 Abbild. im Text  
und 2 Tafeln. Nr. 107.

— **II: Die Eisenbahnwagen und  
Bremsen.** Mit Anh.: Die Eisen-  
bahnfahrzeuge im Betrieb. Mit 56  
Abb. im Text u. 3 Taf. Nr. 108.

**Eisenbahnpolitik. Geschichte d. deut-  
schen Eisenbahnpolitik v. Betriebs-  
inspektor Dr. Edwin Reich in Karls-  
ruhe i. B.** Nr. 533.

**Eisenbahnverkehr, Der, v. Kgl. Eisen-  
bahn-Rechnungsdirektor Th. Wil-  
brand in Berlin-Friedenau.** Nr. 618.

**Eisenbetonbau, Der, v. Reg.-Baumstr.  
Karl Böhm.** Mit 75 Abbildungen.  
Nr. 349.

**Eisenbetonbrücken von Dr.-Ing. K. W.  
Schlechterle in Stuttgart.** Mit  
104 Abbildungen. Nr. 627.

**Eisenhüttenkunde von A. Krauß, dipl.  
Hütteningenieur. I: Das Roheisen.**  
Mit 17 Fig. u. 4 Taf. Nr. 152.

— **II: Das Schmiedeeisen.** Nr. 25  
Fig. u. 5 Taf. Nr. 153.

**Eisenkonstruktionen im Hochbau von  
Ing. Karl Schindler in Weissen.  
Mit 115 Figuren.** Nr. 322.

**Eiszeitalter, Das, v. Dr. Emil Werth  
in Berlin-Wilmersdorf.** Mit 17 Ab-  
bildungen und 1 Karte. Nr. 431.

**Elastizitätslehre für Ingenieure I:  
Grundlagen und Allgemeines über  
Spannungszustände, Zylinder,  
Ebene Platten, Torsion, Ge-  
krümmte Träger. Von Dr.-Ing.  
Max Enklin, Prof. a. d. Kgl. Bau-  
gewerkschule Stuttgart und Privat-  
dozent a. d. Techn. Hochschule Stutt-  
gart.** Mit 60 Abbild. Nr. 519.

**Elektrischen Meßinstrumente, Die, von  
A. Herrmann, Prof. an der Techn.  
Hochschule in Stuttgart.** Mit 195  
Figuren. Nr. 477.

**Elektrische Telegraphie, Die, von Dr.  
Fud. Reilstab.** Mit 19 Fig. Nr. 172.

**Elektrizität. Theoret. Physik III: Elec-  
trizität u. Magnetismus von Dr.  
Gust. Jäger, Prof. a. d. Techn. Hoch-  
schule in Wien.** Mit 33 Abbildgn.  
Nr. 78.

**Elektrochemie von Dr. Heinrich Danneel  
in Genf. I: Theoretische Elektro-  
chemie u. ihre physikalisch-chemischen  
Grundlagen.** Mit 16 Fig. Nr. 252.

— **II: Experiment. Elektrochemie,  
Meßmethoden, Leitfähigkeit, Lö-  
sungen.** Mit 26 Fig. Nr. 253.

**Elektromagnet. Lichttheorie. Theoret.  
Physik IV: Elektromagnet. Licht-  
theorie u. Elektronik von Professor  
Dr. Gust. Jäger in Wien.** Mit 21  
Figuren. Nr. 374.

**Elektrometallurgie von Dr. Friedrich  
Regelsberger, Kaiserl. Reg.-Rat in  
Erfurt-Berlin.** Nr. 16 Fig. Nr. 110.

**Elektrotechnik. Einführung in die  
Starkstromtechnik v. J. Herrmann,  
Prof. d. Elektrotechnik an der Kgl.  
Techn. Hochschule Stuttgart. I:  
Die physikalischen Grundlagen.** Mit  
95 Fig. u. 16 Taf. Nr. 196.

— **II: Die Gleichstromtechnik.** Mit  
118 Fig. und 16 Taf. Nr. 197.

— **III: Die Wechselstromtechnik.**  
Mit 154 Fig. u. 16 Taf. Nr. 198.

— **IV: Die Erzeugung und Ver-  
teilung der elektrischen Energie.** Mit  
96 Figuren u. 16 Tafeln. Nr. 657.

**Elektrotechnik. Die Materialien des  
Maschinenbaues und der Elektro-  
technik von Ingenieur Prof. Her-  
mann Wilda in Bremen.** Mit 3  
Abbildungen. Nr. 476.

**Elsaß-Lothringen, Landeskunde von,  
v. Prof. Dr. H. Langenbed in  
Straßburg i. E.** Mit 11 Abbild. u.  
1 Karte. Nr. 215.

**Englisch-deutsches Gesprächsbuch von  
Prof. Dr. C. Hausknecht in Lau-  
sanne.** Nr. 424.

**Englische Geschichte v. Prof. L. Gerber,  
Oberlehrer in Düsseldorf.** Nr. 375.

**Englische Handelskorrespondenz von  
C. E. Whitfield, M. A., Oberlehrer  
an King Edward VII Grammar  
School in King's Lynn.** Nr. 237.

**Englische Literaturgeschichte von Dr.  
Karl Beiser in Wien.** Nr. 69.

— **Grundzüge und Haupttypen d.  
englischen Literaturgeschichte von  
Dr. Arnold M. M. Schrüfer, Prof.  
an der Handelshochschule in Köln.**  
2 Teile. Nr. 286, 287.

**Englische Phonetik mit Lesestücken von  
Dr. A. C. Dunstan, Lektor an der  
Universität Königsberg i. Preußen.**  
Nr. 601.

**Entwicklungsgeschichte der Tiere** von Dr. Johannes Meisenheimer, Prof. der Zoologie an der Universität Jena. I: Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonahüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378. — II: Organbildung. Mit 46 Fig. Nr. 379.

**Epigonen, Die, des hüllischen Epos.** Auswahl aus deutschen Dichtungen des 13. Jahrhunderts von Dr. Viktor Kunt, Actuarius d. Kaiserl. Akad. der Wissenschaften in Wien. Nr. 289.

**Erbrecht.** Recht des Bürgerl. Gesetzbuches. Fünftes Buch: Erbrecht von Dr. Wilhelm von Blume, ord. Prof. der Rechte an der Univ. Tübingen. I. Abteilung: Einleitung. — Die Grundlagen des Erbrechts. II. Abteilung: Die Nachlassbeteiligten. Mit 23 Figuren. Nr. 659/60.

**Erbbau** von Reg.-Baum. Erwin Vint in Stuttgart. Mit 72 Abbild. Nr. 630.

**Erdmagnetismus, Erdstrom u. Polarlicht** von Dr. A. Rappoldt, Mitglied des Königl. Preussischen Meteorologischen Instituts in Potsdam. Mit 7 Tafeln und 16 Figuren. Nr. 175.

**Erdeile, Länderkunde der außereuropäischen,** von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. d. Exportat. in Wien. Mit 11 Textkärtchen u. Profilen. Nr. 63.

**Ernährung und Nahrungsmittel** von Oberstabsarzt Professor S. Bischoff in Berlin. Mit 4 Abbild. Nr. 464.

**Ethik** von Prof. Dr. Thomas Achelis in Bremen. Nr. 90.

**Europa, Länderkunde von,** von Dr. Franz Heiderich, Prof. a. d. Exportat. Akademie in Wien. Mit 14 Textkärtchen u. Diagrammen u. einer Karte der Alpeneinteilung. Nr. 62.

**Extraktionsflora von Deutschland** zum Bestimmen d. häufigeren i. Deutschland wildwachsenden Pflanzen von Dr. W. Migula, Prof. an der Forstakademie Eßnach. 2 Teile. Mit je 60 Abbildungen. Nr. 268 und 269.

**Experimentalphysik** v. Prof. R. Lang in Stuttgart. I: Mechanik der festen, flüssigen und gasigen Körper. Mit 125 Figuren. Nr. 611.

**Explosivstoffe.** Einführung in d. Chemie der explosiven Vorgänge von Dr. S. Brunswig in Steglitz. Mit 6 Abbild. und 12 Tab. Nr. 333.

**Familienrecht.** Recht b. Bürgerlichen Gesetzbuches. Viertes Buch: Familienrecht von Dr. Heinrich Lise, Prof. a. d. Univ. Göttingen. Nr. 305.

**Färberei.** Textil-Industrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei u. d. ihre Hilfsstoffe von Dr. Wilhelm Maßot, Prof. an der Preussischen höheren Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Fig. Nr. 186.

**Feldgeschütz, Das moderne, u. Oberstleutnant W. Heydenreich,** Militärlehrer a. d. Militärtechn. Akademie in Berlin. I: Die Entwicklung des Feldgeschützes seit Einführung des gezogenen Infanteriegewehrs bis einschl. der Erfindung des rauchl. Pulvers, etwa 1850 bis 1890. Mit 1 Abbild. Nr. 306.

— II: Die Entwicklung d. heutigen Feldgeschützes auf Grund der Erfindung des rauchlosen Pulvers, etwa 1890 bis zur Gegenwart. Mit 11 Abbild. Nr. 307.

**Fernsprechweisen, Das,** von Dr. Ludwig Reissig in Berlin. Mit 47 Fig. und 1 Tafel. Nr. 155.

**Festigkeitslehre** v. W. Hauber, Dipl.-Ingenieur. Mit 36 Fig. Nr. 288.

— **Aufgabensammlung zur Festigkeitslehre mit Lösungen** von R. Saren, Diplom-Ingenieur in Mannheim. Mit 42 Fig. Nr. 491.

**Fette, Die, und Ole** sowie die Seifen- u. Kerzenfabrikat. u. d. Harze, Lade, Firnisse m. ihren wicht. Hilfsstoffen von Dr. Carl Braun in Berlin. I: Einführung in die Chemie, Beschreibung einiger Salze und der Fette und Ole. Nr. 335.

— II: Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation. Mit 25 Abbild. Nr. 336.

— III: Harze, Lade, Firnisse. Nr. 337.

**Feuerwaffen.** Geschichte d. gesamten Feuerwaffen bis 1850. Die Entwicklung der Feuerwaffen v. ihrem ersten Auftreten bis zur Einführung d. gezog. Hinterlader, unter besond. Berücksichtig. d. Heeresbewaffnung von Major a. D. W. Gohlke, Steglitz-Berlin. Mit 105 Abbild. Nr. 530.

**Feuerwerkerei, Die,** von Direktor Dr. Alfons Bujar, Vorstand des Stadt Chemischen Laboratoriums in Stuttgart. Mit 6 Fig. Nr. 634.

**Filzfabrikation. Textil-Industrie II:** Weberei, Wirterei, Rosamentiere-  
rei, Spitzen- und Gardinenfabri-  
kation und Filzfabrikation von  
Professor Max Görtler, Geh. Re-  
gierungs- u. im Kgl. Landesgewerbe-  
amt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

**Finanzsysteme der Großmächte, Die,**  
(Internat. Staats- und Gemeinde-  
Finanzwesen) v. D. Schwarz, Geh.  
Oberfinanzrat in Berlin. 2 Bänd-  
chen. Nr. 450 und 451.

**Finanzwissenschaft von Präsident Dr.**  
R. van der Borch in Berlin. I:  
Allgemeiner Teil. Nr. 148.

— II: Besonderer Teil (Steuer-  
lehre). Nr. 391.

**Finnisch-ugrische Sprachwissenschaft**  
von Dr. Josef Szjanhai, Prof. an  
der Universität Budapest. Nr. 463.

**Finnland. Landeskunde des Euro-  
päischen Rußlands nebst Finn-  
lands von Prof. Dr. A. Philippson**  
in Halle a. S. Nr. 359.

**Firnisse. Harze, Lacke, Firnisse von**  
Dr. Karl Braun in Berlin. (Fette  
und Ole III.) Nr. 337.

**Fische. Das Tierreich IV: Fische von**  
Prof. Dr. Max Rauter in Neapel.  
Mit 37 Abbild. Nr. 356.

**Fischerei und Fischzucht von Dr. Karl**  
Edstein, Prof. a. d. Forstakademie  
Eberswalde, Abteilungsdirigent  
bei der Hauptstation des forstlichen  
Versuchswesens. Nr. 159.

**Flechten, Die. Eine Übersicht unserer**  
Kenntnisse v. Prof. Dr. G. Lindau,  
Kustos a. Kgl. Botanisch. Museum,  
Privatdozent an d. Univers. Berlin.  
Mit 55 Figuren. Nr. 683.

**Flora. Exkursionsflora von Deutsch-  
land zum Bestimmen der häufige-  
ren in Deutschland wildwachsenden**  
Pflanzen v. Dr. W. Migula, Prof. a.  
d. Forstakademie Eisenach. 2 Teile.  
Mit je 50 Abbild. Nr. 268, 269.

**Flußbau von Regierungsbaumeister**  
Otto Rappold in Stuttgart. Mit  
103 Abbildungen. Nr. 597.

**Fördermaschinen, Die elektrisch be-  
triebenen, von A. Balthaser, Dipl.-  
Bergingenieur. Mit vielen Figuren.**  
Nr. 678.

**Forenische Psychiatrie von Professor**  
Dr. W. Wegandt, Dir. d. Irren-  
anstalt Friedrichsberg i. Hamburg.  
2 Bändchen. Nr. 410 u. 411.

**Forstwissenschaft v. Dr. Ad. Schwap-  
bach, Prof. a. d. Forstakad. Ebers-  
walde, Abteil.-Dirig. b. d. Hauptstat.  
b. forstl. Versuchswesens. Nr. 106.**

**Fortbildungsschulwesen, Das deut-  
sche, nach seiner geschichtl. Entwick-  
lung u. i. sein. gegenwärt. Gestalt v.**  
H. Eiersd., Revisor gewerbli. Fortbil-  
dungsschulen in Schleswig. Nr. 392.

**Franken. Geschichte Frankens v. Dr.**  
Christ. Meyer, Kgl. preuß. Staats-  
archivar a. D., München. Nr. 434.

**Frankreich. Französische Geschichte**  
v. Dr. R. Sternfeld, Prof. an der  
Universität Berlin. Nr. 85.

**Frankreich. Landesk. v. Frankreich v.**  
Dr. Rich. Neuse, Direkt. d. Ober-  
realschule in Spandau. 1. Bändch.  
Nr. 23 Abb. im Text u. 16 Land-  
schaftsbild. auf 16 Taf. Nr. 466.

— 2. Bändchen. Mit 15 Abb. im  
Text, 18 Landschaftsbild. auf 16 Ta-  
feln u. 1 lithogr. Karte. Nr. 467.

**Französisch-deutsches Gesprächsbuch**  
von C. Francillon, Lektor am  
orientalisch. Seminar u. an d. Han-  
delshochschule in Berlin. Nr. 596.

**Französische Handelskorrespondenz v.**  
Prof. Th. de Beaug, Officier de  
l'Instruction Publique. Nr. 183.

**Französisches Lesebuch mit Wörter-  
verzeichnis von Chyrien Francillon,**  
Lektor a. oriental. Seminar u. a. d.  
Handelshochschule i. Berlin. Nr. 643.

**Fremdwort, Das, im Deutschen v. Dr.**  
Rud. Kleinpaul, Leipzig. Nr. 55.

**Fremdwörterbuch, Deutsches, von Dr.**  
Rud. Kleinpaul, Leipzig. Nr. 273.

**Fuge. Erläuterung u. Anleitung zur**  
Komposition derselben v. Prof.  
Stephan Aeschl in Leipzig. Nr. 418.

**Funktionentheorie von Dr. Konrad**  
Knopp, Privatdozent an der Uni-  
versität Berlin. I: Grundlagen der  
allgemeinen Theorie der analyt.  
Funktionen. Mit 9 Fig. Nr. 668.

— Einleitung in die, (Theorie der  
komplexen Zahlenreihen) von Max  
Kose, Oberlehrer an der Goethe-  
schule in Deutsch-Wilmersdorf.  
Mit 10 Figuren. Nr. 581.

**Fußartillerie, Die, ihre Organisation,**  
Bewaffnung u. Ausbildg. v. Splett,  
Oberleutn. im Lehrbat. d. Fußart.-  
Schießschule u. Biermann, Ober-  
leutn. in der Versuchsbatt. d. Art.-  
Prüfungskomm. Nr. 35 Fig. Nr. 560.



**Gardinenfabrikation. Textilindustrie**  
**II: Weberei, Wirkerei, Posamenterei, Spitzen- u. Gardinenfabrikation u. Filzfabrikation** von Prof. Mag. Gürtler, Geh. Reg.-Rat im Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.

**Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen** von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbildungen. Nr. 412.

**Gaskraftmaschinen, Die**, v. Ing. Alfred Rirsche in Kiel. 2 Bändchen. Mit vielen Figuren. Nr. 316 u. 651.

**Gasthäuser und Hotels** von Architekt Mag. Wöhler in Düsseldorf. **I: Die Bestandteile u. die Einrichtung des Gasthauses.** Mit 70 Fig. Nr. 525.  
**— II: Die verschiedenen Arten von Gasthäusern.** Mit 82 Fig. Nr. 526.

**Gebirgsartillerie. Die Entwicklung der Gebirgsartillerie** von Althmann, Oberst u. Kommandeur der 1. Feld-Art.-Brigade in Königsberg i. Pr. Mit 78 Bildern und Uebersichtstafeln. Nr. 531.

**Genossenschaftswesen, Das, in Deutschland** v. Dr. Otto Lindeke in Düsseldorf. Nr. 384.

**Geodäsie** von Prof. Dr. C. Reinherz in Hannover. Neubearbeitet von Dr. G. Förster, Observator a. Geodätisch. Inst. Potsdam. M. 68 Abb. Nr. 102.

**— Vermessungskunde** v. Diplom-Ing. P. Werkmeister, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule i. Straßburg i. G. **I: Feldmessen u. Nivellieren.** Mit 146 Abb. **II: Der Theodolit. Trigonometrie. u. barometr. Höhenmessg. Tachymetrie.** M. 109 Abb. Nr. 468, 469.

**Geographie, Geschichte der**, von Prof. Dr. Konrad Kretschmer i. Charlottenburg. Mit 11 Kart. im Text. Nr. 624.

**Geologie in kurzem Auszug f. Schulen u. zur Selbstbelehrung zusammengestellt** v. Prof. Dr. Eberh. Fraas in Stuttgart. Mit 16 Abbild. u. 4 Tafeln mit 51 Figuren. Nr. 13.

**Geometrie, Analytische, der Ebene** v. Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 52 Figuren. Nr. 65.  
**— — Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie der Ebene** von D. Th. Bürklen, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 32 Fig. Nr. 256.

**Geometrie, Analytische, des Raumes** von Prof. Dr. M. Simon in Straßburg. Mit 28 Abbildungen. Nr. 89.  
**— — Aufgabensammlung zur Analytischen Geometrie des Raumes** von D. Th. Bürklen, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schwäb.-Gmünd. Mit 8 Fig. Nr. 309.

**— Darstellende**, von Dr. Robert Haugner, Prof. an d. Univ. Jena. **I. Mit 110 Figuren.** Nr. 142.  
**— II. Mit 40 Figuren.** Nr. 143.

**— Ebene**, von G. Wahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 110 zweifarbigen Figuren. Nr. 41.

**— Projektive**, in synthet. Behandlung von Dr. Karl Doeblmann, Prof. an der Universität München. Mit 91 Figuren. Nr. 72.

**Geometrische Optik, Einführung in die**, von Dr. W. Hinrichs in Wilmersdorf-Berlin. Nr. 532.

**Geometrisches Zeichnen** von H. Beder, Architekt u. Lehrer an der Baugewerkschule in Magdeburg, neubearbeitet von Prof. J. Bunderlinn in Münster. Mit 290 Figuren und 23 Tafeln im Text. Nr. 58.

**Germanische Mythologie** von Dr. E. Mogk, Prof. a. d. Univ. Leipzig. Nr. 15.

**Germanische Sprachwissenschaft** von Dr. Rich. Loewe. Nr. 238.

**Gesangskunst. Technik der deutschen Gesangskunst** von Ost. Roe u. Dr. Hans Joachim Moser. Nr. 576.

**Geschäfts- und Warenhäuser** v. Hans Schliekmann, Königl. Bau rat in Berlin. **I: Vom Laden zum „Grand Magasin“.** Mit 23 Abb. Nr. 655.  
**— II: Die weitere Entwicklung d. Kaufhäuser.** Mit 39 Abb. Nr. 656.

**Geschichtswissenschaft, Einleitung in die**, v. Dr. Ernst Bernheim, Prof. an der Univ. Greifswald. Nr. 270.

**Geschütze, Die modernen, der Fußartillerie** v. Mummenhoff, Major u. Lehrer an d. Fußartillerie-Schießschule in Jüterbog. **I: Vom Auftreten d. gezogenen Geschütze bis zur Verwendung des rauchschwachen Pulvers 1850—1890.** Mit 50 Textbildern. Nr. 334.  
**— II: Die Entwicklung der heutigen Geschütze der Fußartillerie seit Einführung des rauchschwachen Pulvers 1890 bis zur Gegenwart.** Mit 33 Textbildern. Nr. 362.

**Geschwindigkeitsregler der Kraftmaschinen**, Die, v. Dr.-Ing. H. Kröner in Friedberg. Mit 33 Fig. Nr. 604.

**Gesetzbuch, Bürgerliches**, siehe: Recht des Bürgerlichen Gesetzbuches.

**Gesundheitslehre**. Der menschliche Körper, sein Bau und seine Tätigkeiten v. E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. Mit 47 Abbild. u. 1 Tafel. Nr. 18.

**Gewerbehygiene** von Dr. E. Roth in Potsdam. Nr. 350.

**Gewerbewesen** von Werner Sombart, Professor an der Handelshochschule Berlin. I. II. Nr. 203, 204.

**Gewerbliche Arbeiterfrage**, Die, von Werner Sombart, Prof. a. d. Handelshochschule Berlin. Nr. 209.

**Gewerbliche Bauten**. Industrielle und gewerbliche Bauten (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) v. Architekt Heinr. Salzmänn in Düsseldorf. I: Allgemeines über Anlage und Konstruktion der industriellen und gewerblichen Bauten. Nr. 511.

— II: Speicher und Lagerhäuser. Mit 123 Figuren. Nr. 512.

**Gewichtswesen**. Maß-, Münz- u. Gewichtswesen v. Dr. Aug. Blind, Prof. a. d. Handelsschule in Köln. Nr. 283.

**Gießereimaschinen** von Dipl.-Ing. Emil Treiber in Heidenheim a. B. Mit 51 Figuren Nr. 548.

**Glas- und keramische Industrie** (Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels I) v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 233.

**Gleichstrommaschine**, Die, von Ing. Dr. C. Ringbrunner in London. Mit 81 Figuren. Nr. 257.

**Gletscherkunde** v. Dr. Fritz Machacel in Wien. Mit 5 Abbildungen im Text und 11 Tafeln. Nr. 154.

**Gotische Sprachdenkmäler** mit Grammatik, Übersetzung u. Erläuterungen v. Dr. Herm. Jansen, Direktor d. Königin Luise-Schule in Königsberg i. Pr. Nr. 79.

**Gottfried von Straßburg**. Hartmann von Aue. Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. Auswahl a. d. höfisch. Epos m. Anmerk. u. Wörterbuch v. Dr. R. Marold, Prof. am Kgl. Friedrichs-Kollegium z. Königsberg/Pr. Nr. 22.

**Graphischen Künste**, Die, von Carl Kampmann, I. t. Lehrer an der I. t. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit zahlreichen Abbildungen u. Beilagen. Nr. 76.

**Griechisch**. Neugriechisch • deutsches Gesprächsbuch mit beiond. Berücksichtigung der Umgangssprache von Dr. Johannes Kaliturnakis, Doz. am Seminar für orient. Sprache in Berlin. Nr. 587.

**Griechische Altertumskunde** v. Prof. Dr. Rich. Maiß, neu bearbeitet v. Rektor Dr. Franz Bohlhammer. Mit 9 Vollbildern. Nr. 16.

**Griechische Geschichte** von Dr. Heinrich Spoboda, Professor an d. deutschen Universität Prag. Nr. 49.

**Griechische Literaturgeschichte** mit Berücksichtigung d. Geschichte der Wissenschaften v. Dr. Alfred Gerde, Prof. an der Univ. Breslau. 2 Bändchen. Nr. 70 u. 557.

**Griechischen Papyri**, Auswahl aus, von Prof. Dr. Robert Heßling in Karlsruhe i. B. Nr. 625.

**Griechischen Sprache**, Geschichte der, I: Bis zum Ausgange d. klassischen Zeit v. Dr. Otto Hoffmann, Prof. a. d. Univ. Münster. Nr. 111.

**Griechische u. römische Mythologie** v. Prof. Dr. Herm. Steuding, Rekt. v. Gymnas. in Schneeberg. Nr. 27.

**Grundbuchrecht**, Das formelle, von Oberlandesgerichtsr. Dr. F. Kreschmar in Dresden. Nr. 549.

**Handelspolitik**, Auswärtige, von Dr. Heinr. Sieveking, Professor an der Universität Zürich. Nr. 245.

**Handelsrecht**, Deutsches, von Dr. Karl Lehmann, Prof. an d. Universität Göttingen. I: Einleitung. Der Kaufmann u. seine Hilfsaktionen. Offene Handelsgesellschaft. Kommandit- und stille Gesellschaft. Nr. 457.

— II: Aktiengesellschaft. Gesellschaft m. b. H. Eing. Gen. Handelsgesell. Nr. 458.

**Handelschulwesen**, Das deutsche, von Direktor Theodor Blum in Dessau. Nr. 558.

**Handelsstand**, Der, von Rechtsanwalt Dr. jur. Bruno Springer in Leipzig (Kaufmann. Rechtskunde. Bd. 2). Nr. 545.



**Handelswesen, Das,** von Geh. Oberregierungsrat Dr. Wihl. Lertz, Professor an der Universität Göttingen. I: Das Handelspersonal und der Warenhandel. Nr. 296.

— II: Die Effektenbörse und die innere Handelspolitik. Nr. 297.

**Handfeuerwaffen, Die Entwicklung der,** seit der Mitte des 19. Jahrhunderts u. ihr heutiger Stand von G. Wzobek, Hauptmann u. Kompagniechef im Inf.-Reg. Freiherr Hiller von Gärtringen (4. Posenches) Nr. 59 i. Soldau. Nr. 21 Abb. Nr. 366.

**Harmonielehre von A. Salm.** Mit vielen Notenbeispielen. Nr. 120.

**Hartmann von Aue, Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Strassburg.** Auswahl aus d. höfischen Epos mit Anmerk. u. Wörterbuch von Dr. R. Marold, Prof. am Königl. Friedrichs-Kollegium zu Königsberg i. Pr. Nr. 22.

**Harze, Lade, Firnisse** von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette und Ole III). Nr. 337.

**Hebezeuge, Die,** ihre Konstruktion u. Berechnung von Ing. Prof. Herm. Wilba in Bremen. Mit 399 Abb. Nr. 414.

**Heeresorganisation, Die Entwicklung der,** seit Einführung der stehenden Heere von Otto Neuschler, Hauptmann u. Batteriechef in Ulm. I: Geschichtl. Entwicklung bis zum Ausgange d. 19. Jahrh. Nr. 552.

**Heizung u. Lüftung v. Ing. Johannes Körting in Düsseldorf.** I: Das Wesen u. die Berechnung der Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 34 Figuren. Nr. 342.

— II: Die Ausführung der Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 191 Figuren. Nr. 343.

**Hessen.** Landeskunde des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck v. Prof. Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

**Hieroglyphen** von Geh. Regier.-Rat Dr. Ad. Erman, Prof. an der Universität Berlin. Nr. 608.

**Hochspannungstechnik, Einführ. in die moderne,** von Dr.-Ing. R. Fischer in Hamburg-Bergedorf. Mit 92 Fig. Nr. 609.

**Holz, Das.** Aufbau, Eigenschaften u. Verwendung v. Ing. Prof. Herm. Wilba in Bremen. Mit 33 Abb. Nr. 459.

**Hotels.** Gasthäuser und Hotels von Archt. Max Böhrer in Düsseldorf. I: Die Bestandteile u. d. Einrichtg. des Gasthauses. Mit 70 Figuren. Nr. 525.

— II: Die verschiedenen Arten von Gasthäusern. Mit 82 Figuren. Nr. 526.

**Hydraulik v. W. Hauber, Dipl.-Ing. in Stuttgart.** Mit 44 Figuren. Nr. 397.

**Hygiene des Städtebaus, Die,** von Prof. S. Chr. Ruchbaum in Hannover. Mit. 30 Abb. Nr. 348.

— des Wohnungswesens, Die, von Prof. S. Chr. Ruchbaum in Hannover. Mit 5 Abbild. Nr. 363.

**Iberische Halbinsel. Landeskunde der Iberischen Halbinsel** von Dr. Fritz Regel, Prof. a. d. Univ. Würzburg. Nr. 8 Kartchen u. 8 Abb. im Text u. 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

**Indische Religionsgeschichte** von Prof. Dr. Edmund Hardy. Nr. 83.

**Indogerman. Sprachwissenschaft** von Dr. R. Meringer, Professor an der Univers. Graz. Nr. 1 Tafel. Nr. 59.

**Industrielle u. gewerbliche Bauten** (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) von Architekt Heinr. Salzmann in Düsseldorf. I: Allgemeines üb. Anlage u. Konstruktion d. industriellen u. gewerblichen Bauten. Nr. 511.

— II: Speicher und Lagerhäuser. Mit 123 Figuren. Nr. 512.

**Infektionskrankheiten, Die, und ihre Verhütung** von Stabsarzt Dr. W. Hoffmann in Berlin. Mit 12 vom Verfasser gezeichneten Abbildungen und einer Fiebertafel. Nr. 327.

**Insekten. Das Tierreich V: Insekten** von Dr. J. Groß in Neapel (Stazione Zoologica). Mit 56 Abbildungen. Nr. 594.

**Instrumentenlehre v. Musikdir. Franz Mayerhoff in Chemnitz.** I: Text. Nr. 437.

— II: Notenbeispiele. Nr. 438.

**Integralrechnung** von Dr. Friedr. Junker, Rekt. d. Realgymnasiums u. d. Oberrealschule in Göppingen. Mit 89 Figuren. Nr. 88.

**Integralrechnung.** Repetitorium u. Aufgabensammlung zur Integralrechnung von Dr. Friedr. Junter, Rekt. d. Realgymnasiums u. der Oberrealschule in Göppingen. Mit 52 Figuren. Nr. 147.

**Israel.** Geschichte Israels bis auf die griechische Zeit von Lic. Dr. J. Benzinger. Nr. 231.

**Italienische Handelskorrespondenz** v. Prof. Alberto de Beauz, Oberlehrer am Königl. Institut S. S. Annunziata in Florenz. Nr. 219.

**Italienische Literaturgeschichte** von Dr. Karl Böhler, Professor an der Universität München. Nr. 125.

**Kalkulation.** Die, im Maschinenbau von Ingen. H. Bethmann, Dozent am Technikum Ultenburg. Mit 63 Abbildungen. Nr. 486.

**Kältemaschinen.** Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen von M. Röttinger, Dipl.-Ing. in Mannheim. Mit 73 Figuren. Nr. 2.

**Kamerun.** Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer lithogr. Karte. Nr. 441.

**Kanal- und Schleusenbau** von Regierungsbaumeister Otto Rappold in Stuttgart. Mit 78 Abb. Nr. 585.

**Kant, Immanuel.** (Geschichte der Philosophie Bd. 5) von Dr. Bruno Bauch, Prof. a. d. Univ. Jena. Nr. 536.

**Kartell u. Trust** v. Dr. E. Tschierschky in Düsseldorf. Nr. 522

**Kartenkunde** von Dr. M. Groll, Kartograph i. Berlin. 2 Bändchen. I: Die Projektionen. Mit 56 Fig. Nr. 30.

— II: Der Karteninhalt und das Messen auf Karten. Mit 39 Fig. Nr. 599.

**Kartographische Aufnahmen** u. geograph. Ortsbestimmung auf Reisen von Dr.-Ing. R. Hugershoff, Prof. an der Forstakademie zu Tharandt. Mit 73 Figuren. Nr. 607.

**Kaufmännische Rechtskunde. I:** Das Wechselwesen v. Rechtsanwalt Dr. Rud. Mothes in Leipzig. Nr. 103.

— II: Der Handelsstand v. Rechtsanwalt Dr. jur. Bruno Springer, Leipzig. Nr. 545.

**Kaufmännisches Rechnen** von Prof. Richard Just, Oberlehrer a. d. Öffentl. Handelslehranstalt d. Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139, 140, 187.

**Keramische Industrie.** Die Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels von Dr. Gust. Rauter. I: Glas- u. keram. Industrie. Mit 12 Taf. Nr. 233.

**Kerzenfabrikation.** Die Seifenfabrikation, die Seifenanalyse und die Kerzenfabrikation von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette u. Ole II.) Mit 25 Abb. Nr. 336.

**Kiautschou.** Die deutschen Kolonien II: Das Südgebiet und Kiautschou v. Prof. Dr. K. Dove. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 520.

**Kinematik** von Dipl.-Ing. Hans Polster, Assist. a. d. Kgl. Techn. Hochschule Dresden. Nr. 76 Abb. Nr. 584.

**Kirchenlied.** Das deutsche, in seinen charakteristischen Erscheinungen ausgewählt von D. Friedrich Spitta, Prof. a. d. Universität in Straßburg i. E. I: Mittelalter u. Reformationszeit. Nr. 602.

**Kirchenrecht** v. Dr. E. Seifling, ord. Prof. der Rechte in Erlangen. Nr. 377.

**Klima und Leben** (Bioklimatologie) von Dr. Wilh. R. Edardt, Assist. an der öffentl. Wetterdienststelle in Weilburg. Nr. 629.

**Klimakunde I:** Allgemeine Klimalehre von Prof. Dr. W. Köppen, Meteorologe der Seewarte Hamburg. Mit 7 Taf. u. 2 Figuren. Nr. 114.

**Kolonialgeschichte** von Dr. Dietrich Schäfer, Professor der Geschichte an der Universität Berlin. Nr. 156.

**Kolonialrecht, Deutsches,** von Prof. Dr. H. Eder von Hoffmann, Studien-director d. Akademie für kommunale Verwaltung in Düsseldorf. Nr. 318.

**Kometen. Astronomie.** Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper v. A. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. Herm. Kobold, Prof. an der Univ. Kiel. II: Kometen, Meteore u. das Sternsystem. Mit 15 Fig. u. 2 Sternarten. Nr. 529.

**Kommunale Wirtschaftspflege** von Dr. Alfons Rieß, Magistratsassessor in Berlin. Nr. 534.

**Kompositionslehre.** Musikalische Formenlehre v. Steph. Krehl. I. II. M. viel. Notenbeispiel. Nr. 149, 150.

**Kontrapunkt.** Die Lehre von der selbstständigen Stimmführung v. Steph. Krehl in Leipzig. Nr. 390.

**Koordinatensysteme** v. Paul B. Fischer, Oberl. a. d. Oberrealschule zu Groß-Lichterfelde. Mit 8 Fig. Nr. 507.

**Körper, Der menschliche, sein Bau und seine Tätigkeiten** von E. Rebmann, Oberchirur. i. Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre von Dr. med. H. Seiler. M 47 Abb. u. 1 Taf. Nr. 18.

**Kostenanschlag** siehe: Veranschlagungen.

**Kriegsschiffbau.** Die Entwicklung des Kriegsschiffbaues vom Altertum bis zur Neuzeit. Von Jacob Schwarz, Geh. Marinebaurat und Schiffbau-Direktor. I. Teil: Das Zeitalter der Ruderschiffe u. der Segelschiffe für die Kriegsführung zur See vom Altertum bis 1840. Mit 32 Abbildungen. Nr. 471.

— II. Teil: Das Zeitalter der Dampfschiffe für die Kriegsführung zur See von 1840 bis zur Neuzeit. Mit 81 Abbildungen. Nr. 472.

**Kriegswesens, Geschichte des,** von Dr. Emil Daniels in Berlin. I: Das antike Kriegswesen. Nr. 488.

— II: Das mittelalterliche Kriegswesen. Nr. 498.

— III: Das Kriegswesen der Neuzeit. Erster Teil. Nr. 518.

— IV: Das Kriegswesen der Neuzeit. Zweiter Teil. Nr. 537.

— V: Das Kriegswesen der Neuzeit. Dritter Teil. Nr. 568.

— VI: Das Kriegswesen der Neuzeit. Vierter Teil. Nr. 670.

— VII: Das Kriegswesen der Neuzeit. Fünfter Teil. Nr. 671.

**Kristallographie** v. Dr. W. Brühns, Prof. a. d. Bergakademie Clausthal. Mit 190 Abbild. Nr. 210.

**Kristalloyrit, Einführung in die,** von Dr. Eberhard Buchwald i. München. Mit 124 Abbildungen. Nr. 619.

**Kudrun und Dietrichen.** Mit Einleitung und Wörterbuch von Dr. O. L. Kirczel, Professor an der Universität Würzburg. Nr. 10.

**Kultur, Die, der Renaissance.** Gesittung, Forschung, Dichtung v. Dr. Robert F. Arnold, Professor an der Universität Wien. Nr. 189.

**Kulturgegeschichte, Deutsche,** von Dr. Reinh. Günther. Nr. 56.

**Kurvendiskussion.** Algebraische Kurven von Eug. Beutel, Oberreallehrer in Baihingen-Enz. I: Kurvendiskussion. Mit 57 Fig. im Text. Nr. 435.

**Kurzchrift** siehe: Stenographie.

**Küstenartillerie.** Die Entwicklung der Schiffs- und Küstenartillerie bis zur Gegenwart v. Korvettenkapitän Huning. Mit Abb. u. Tab. Nr. 606.

**Lacke, Harze, Lacke, Firnisse** von Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette und Ole III.) Nr. 337.

**Lagerhäuser.** Industrielle und gewerbliche Bauten. (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) von Architekt Heinrich Salzmann, Düsseldorf. II: Speicher u. Lagerhäuser. Mit 123 Fig. Nr. 512.

**Länder- und Völkernamen** von Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.

**Landstraßenbau** von Kgl. Oberlehrer A. Liebmann, Betriebsdirekt. a. D. i. Magdeburg. Mit 44 Fig. Nr. 598.

**Landwirtschaftliche Betriebslehre** v. E. Langenbeck in Groß-Lichterfelde. Nr. 227.

**Landwirtschaftlichen Maschinen, Die,** von Karl Waltherr, Diplom.-Ing. in Mannheim. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildgn. Nr. 407—409.

**Lateinische Grammatik.** Grundriß der latein. Sprachlehre v. Prof. Dr. W. Böttich in Magdeburg. Nr. 82.

— **Sprache.** Geschichte der lateinischen Sprache von Dr. Friedrich Stolz, Professor an der Universität Innsbruck. Nr. 492.

**Leuchtgasfabrikation, Die Nebenprodukte der,** von Dr. phil. R. R. Lange, Diplom.-Ingenieur. Mit 13 Figuren. Nr. 661.

**Licht. Theoretische Physik II. Teil: Licht und Wärme.** Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Techn. Hochschule in Wien. M. 47 Abb. Nr. 77.

**Logarithmen.** Vierstellige Tafeln und Gegentafeln für logarithmisches u. trigonometrisches Rechnen in zwei Farben zusammengefaßt von Dr. Herm. Schubert, Prof. an der Gelehrtenschule des Johanneums in Hamburg. Neue Ausgabe v. Dr. Robert Haubner, Prof. an der Universität Zena. Nr. 81.

**Logarithmen, Fünfstellige**, von Prof. August Woler, Direktor der k. k. Staatsoberrealschule in Wien. Nr. 423.

**Logik, Psychologie und Logik zur Einführung in die Philosophie** von Professor Dr. Th. Eisenhans. Mit 13 Figuren. Nr. 14.

**Lokomotiven. Eisenbahnfahrzeuge** von H. Hinnenthal. I: Die Lokomotiven. Mit 89 Abb. im Text u. 2 Tafeln. Nr. 107.

**Lothringen. Geschichte Lothringens** von Dr. Herrn. Derichsweiler, Geh. Regierungsrat in Straßburg. Nr. 6.  
— **Landeskunde v. Elsaß-Lothringen** v. Prof. Dr. R. Langenbed in Straßburg i. E. Mit 11 Abb. u. 1 Karte. Nr. 215.

**Löthroxyprobierkunde. Qualitative Analyse mit Hilfe des Löthrohrs** von Dr. Mart. Henglein in Freiberg i. Sa. Mit 10 Figuren. Nr. 483.

**Lübeck. Landeskunde d. Großherzogthums Mecklenburg u. der Freien u. Hansestadt Lübeck** v. Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbildungen und Karten im Text und 1 lithographischen Karte. Nr. 487.

**Luftelektrizität** von Dr. Karl Kahler, wissenschaftlichem Hilfsarbeiter am Königl. Preuß. Meteorologisch-Magnetischen Observatorium in Potsdam. Mit 18 Abb. Nr. 649.

**Luftsalpeter. Seine Gewinnung durch den elektrischen Flammenbogen** von Dr. G. Brion, Prof. an der Kgl. Bergakademie in Freiberg. Mit 50 Figuren. Nr. 616.

**Luft- und Meeresströmungen** von Dr. Franz Schulze, Direktor der Navigationschule zu Lübeck. Mit 27 Abbildungen und Tafeln. Nr. 551.

**Lüftung. Heizung und Lüftung** von Ing. Johannes Rörting in Düsseldorf. I: Das Weien und die Berechnung d. Heizungs- u. Lüftungsanlagen. Mit 34 Fig. Nr. 342.  
— — II: Die Ausführung der Heizungs- und Lüftungsanlagen. Mit 191 Figuren. Nr. 343.

**Luther, Martin, und Thom. Murner.** Ausgewählt und mit Einleitungen u. Anmerkungen versehen v. Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolai-Gymnasium zu Leipzig. Nr. 7.

**Magnetismus. Theoretische Physik III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus.** Von Dr. Gustav Jäger, Prof. an der Technischen Hochschule Wien. Mit 33 Abbildungen. Nr. 78.

**Mälzerei. Brauereiwesen I: Mälzerei** von Dr. P. Dreverhoff, Direktor d. Öffentlichen und 1. Sachf. Versuchstation für Brauerei und Mälzerei, sowie der Brauer- und Mälzerschule zu Grimma. Nr. 303.

**Maschinenbau, Die Kaskulation im**, v. Ing. G. Bethmann, Doz. a. Techn. Altenburg. Mit 63 Abb. Nr. 486.

— **Die Materialien des Maschinenbaues und der Elektrotechnik** von Ingenieur Prof. Hermann Wilda. Mit 3 Abbildungen. Nr. 476.

**Maschinenelemente, Die. Kurzgefaßtes Lehrbuch mit Beispielen für das Selbststudium u. d. praktischen Gebrauch** von Fr. Barth, Oberingenieur in Nürnberg. Mit 86 Fig. Nr. 3.

**Maschinenzeichnungen, Praktisches**, von Obering. Rich. Schiffner in Warmbrunn. I: Grundbegriffe, Einfache Maschinenteile bis zu den Kupplungen. Mit 60 Tafeln. Nr. 589.

— — II: Lager, Riem- und Seilscheiben, Zahnräder, Kolbenpumpe. Mit 51 Tafeln. Nr. 590.

**Maßanalyse** von Dr. Otto Röhm in Darmstadt. Mit 14 Fig. Nr. 221.

**Maß-, Münz- und Gewichtswesen** von Dr. August Blind, Professor an der Handelsschule in Köln. Nr. 283.

**Materialprüfungswesen. Einführung in die moderne Technik d. Materialprüfung** von R. Memmler, Dipl.-Ingenieur, ständ. Mitarbeiter am Kgl. Material-Prüfungsamt zu Groß-Lichterfelde. I: Materialeigenschaften. — Festigkeitsversuche. — Hilfsmittel für Festigkeitsversuche. Mit 58 Figuren. Nr. 311.  
— — II: Metallprüfung und Prüfung von Hilfsmaterialien des Maschinenbaues. — Baumaterialprüfung. — Papierprüfung. — Schmiermittelpfung. — Einiges über Metallographie. Mit 31 Fig. Nr. 312.

**Mathematik, Geschichte der**, von Dr. A. Sturm, Prof. am Oberrealschul-Gymnasium in Seitenstetten. Nr. 226.



- Mathematische Formelsammlung und Repetitorium der Mathematik**, enthaltend die wichtigsten Formeln u. Lehrsätze d. Arithmetik, Algebra, algebraischen Analysis, ebenen Geometrie, Stereometrie, ebenen und sphärischen Trigonometrie, math. Geographie, analyt. Geometrie der Ebene und des Raumes, der Differential- und Integralrechnung von O. Th. Bärken, Professor am Kgl. Realgymnasium in Schw.-Gmünd. Mit 18 Figuren. Nr. 51.
- Maurer- und Steinhauerarbeiten** von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Ed. Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbild. Nr. 419—421.
- Mechanik. Theoret. Physik I. Teil: Mechanik und Akustik.** Von Dr. Gust. Jäger, Prof. an der Technischen Hochschule in Wien. Mit 19 Abbildungen. Nr. 76.
- Mechanische Technologie** von Geh. Hofrat Professor A. Lübkke in Braunschweig. 2 Bändchen. Nr. 340, 341.
- Mecklenburg. Landeskunde d. Großherzogthums Mecklenburg u. der Freien u. Hansestadt Lübeck** von Dr. Sebald Schwarz, Direktor der Realschule zum Dom in Lübeck. Mit 17 Abbild. im Text, 16 Taf. und 1 Karte in Lithographie. Nr. 487.
- Mecklenburgische Geschichte** von Oberlehrer Otto Ritten in Neubrandenburg i. M. Nr. 610.
- Medizin, Geschichte der**, von Dr. med. et phil. Paul Diepgen, Privatdozent für Geschichte der Medizin in Freiburg i. Br. I: Altertum. Nr. 679.
- Meereskunde, Physische**, von Prof. Dr. Gerhard Schott, Abtheilungsvorsteher bei d. Deutschen Seewarte in Hamburg. Mit 39 Abbildungen im Text und 8 Tafeln. Nr. 112.
- Meeresströmungen. Luft- u. Meeresströmungen** v. Dr. Franz Schulze, Dir. d. Navigationschule zu Lübeck. Mit 27 Abb. u. Tafeln. Nr. 551.
- Menschliche Körper, Der, sein Bau u. seine Tätigkeiten** von E. Rebmann, Oberschulrat in Karlsruhe. Mit Gesundheitslehre v. Dr. med. S. Seiler. Mit 47 Abb. u. 1 Tafel. Nr. 18.
- Metallographie.** Kurze, gemeinschaftliche Darstellung der Lehre von den Metallen u. ihren Legierungen unter besond. Berücksichtigung der Metallmikroskopie v. Prof. E. Heyn u. Prof. O. Bauer a. Kgl. Materialprüfungsamt (Gr.-Lichterfelde) d. R. Techn. Hochschule zu Berlin. I: Allgem. Teil. Mit 45 Abb. im Text und 5 Lichtbildern auf 3 Tafeln. Nr. 432. — II: Spez. Teil. Mit 49 Abbildungen im Text und 37 Lichtbildern auf 19 Tafeln. Nr. 433.
- Metallurgie** von Dr. August Geiß in Kristiansand (Norwegen). I. II. Mit 21 Figuren. Nr. 313, 314.
- Meteore. Astronomie.** Größe, Bewegung u. Entfernung der Himmelskörper von A. F. Möbius, neu bearbeitet von Dr. Herm. Kobold, Prof. a. d. Univ. Kiel. II: Kometen, Meteore u. das Sternenhimm. Mit 15 Fig. u. 2 Sternkarten. Nr. 529.
- Meteorologie** v. Dr. W. Traber, Prof. an der Universität Wien. Mit 49 Abbild. u. 7 Tafeln. Nr. 54.
- Militärische Bauten** von Reg.-Baumeister R. Lang in Stuttgart. Mit 59 Abb. Nr. 626.
- Militärstrafrecht** von Dr. Mag. Ernst Mayer, Prof. an d. Univ. Straßburg i. E. 2 Bde. Nr. 371, 372.
- Mineralogie** von Geheimr. Bergtrat Dr. R. Brauns, Prof. an d. Univ. Bonn. Mit 132 Abbild. Nr. 29.
- Minnesang und Spruchdichtung.** Walther von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung. Mit Anmerkungen u. einem Wörterb. von O. Günter, Prof. an d. Oberrealschule u. an d. Techn. Hochschule i. Stuttgart. Nr. 23.
- Mittelhochdeutsche Dichtungen** aus mittelhochdeutscher Frühzeit. In Auswahl mit Einleitg. u. Wörterbuch herausgeg. von Dr. Hermann Zanken, Dir. d. Königin Luise. Schule i. Königsberg i. Pr. Nr. 137.
- Mittelhochdeutsche Grammatik.** Der Nibelunge Nöt in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurz. Wörterb. v. Dr. W. Goltzer, Prof. a. b. Univ. Rostock. Nr. 1.
- Morgenland. Geschichte des alten Morgenlandes** v. Dr. Fr. Hommel, Prof. an d. Universität München. Mit 9 Bildern u. 1 Karte. Nr. 43.



**Morphologie und Organographie der Pflanzen** v. Prof. Dr. M. Nordhausen in Kiel. Mit 123 Abbildgn. Nr. 141.

**Mörtel. Die Industrie d. künstlichen Bausteine und des Mörtels** von Dr. G. Rauter in Charlottenburg. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

**Mundarten. Die deutschen**, von Prof. Dr. S. Reiz in Mainz. Nr. 605.

**Mundarten, Plattdeutsche**, von Dr. Hubert Grimme, Professor an der Univers. Münster i. W. Nr. 461.

**Münzwesen. Maß-, Münz- und Gewichtswesen** von Dr. Aug. Blind, Prof. a. d. Handelsschule in Köln. Nr. 283.

**Murner, Thomas. Martin Luther u. Thomas Murner.** Ausgewählt u. m. Einleitungen u. Anmerk. versehen von Prof. G. Berlit, Oberlehrer am Nikolaisgymn. zu Leipzig. Nr. 7.

**Musik, Geschichte der alten und mittelalterlichen**, v. Dr. A. Möhler in Steinhäusen. 2 Bdch. Mit zahlr. Abb. u. Musikbeil. Nr. 121 u. 347.

**Musikalische Kunst** von Professor Dr. Karl V. Schäfer in Berlin. Mit 36 Abbildungen. Nr. 21.

**Musikal. Formenlehre (Kompositionslehre)** von Stephan Krehl. I. II. Mit viel. Notenbeisp. Nr. 149, 150.

**Musikästhetik** von Dr. Karl Grunsky in Stuttgart. Nr. 344.

**Musikgeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts** von Dr. Karl Grunsky in Stuttgart. Nr. 239.

**Musikgeschichte seit Beginn des 19. Jahrhunderts** v. Dr. K. Grunsky in Stuttgart. I. II. Nr. 164, 165.

**Musiklehre, Allgemeine**, von Stephan Krehl in Leipzig. Nr. 220.

**Mythologie, Germanische**, von Dr. Eugen Moq, Prof. a. d. Universität Leipzig. Nr. 15.

— **Griechische u. römische**, von Prof. Dr. Herm. Steubing, Rektor des Gymn. in Schneeberg. Nr. 27.

**Nadelhölzer, Die**, von Dr. F. W. Neger, Prof. an der Königl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 85 Abbildungen, 5 Tabellen und 3 Karten. Nr. 355.

**Nahrungsmittel. Ernährung u. Nahrungsmittel** v. Oberstabsarzt Prof. S. Bischoff in Berlin. Mit 4 Abbildungen. Nr. 464.

**Nautik. Kurzer Abriss d. täglich an Bord von Handelsschiffen angew. Theils d. Schifffahrtskunde.** Von Dr. Franz Schulze, Dir. d. Navigationschule zu Lübeck. Mit 56 Abbildgn. Nr. 84.

**Neugriechisch-deutsches Gesprächsbuch** mit besond. Berücksichtigung d. Umgangssprache v. Dr. Johannes Kalitsunakis, Dog. am Seminar für orient. Sprache in Berlin. Nr. 587.

**Neunzehntes Jahrhundert. Geschichte des 19. Jahrhunderts** von Oskar Jäger, v. Honorarprof. a. b. Univ. Bonn. 1. Bdch.: 1800—1852. Nr. 216.

— 2. Bändchen: 1853 bis Ende des Jahrhunderts. Nr. 217.

**Neutestamentliche Zeitgeschichte** von Lic. Dr. W. Staerf, Prof. a. der Univ. in Jena. I: Der historische u. kulturgeschichtl. Hintergrund d. Christentums. M. 3 Karten. Nr. 325.

— II: Die Religion d. Judentums im Zeitalter des Hellenismus und der Römerherrschaft. Mit 1 Planstizze. Nr. 326.

**Nibelunge Nöt, Der**, in Auswahl und mittelhochdeutsche Grammatik mit kurzem Wörterb. v. Dr. W. Goltzer, Prof. an der Univ. Kofod. Nr. 1.

**Nordische Literaturgeschichte I: Die isländ. u. norweg. Literatur des Mittelalters** v. Dr. Wölg. Goltzer, Prof. an der Universität Kofod. Nr. 254.

**Russpflanzen** von Prof. Dr. J. Behrens, Vorst. d. Großherzogl. landwirtschaftl. Versuchsanst. Augustenberg. Mit 53 Figuren. Nr. 123.

**Öle. Die Fette u. Öle sowie d. Seifen u. Kerzenfabrikation** u. d. Harze, Lade, Firnisse mit ihren wichtigsten Hilfsstoffen von Dr. Karl Braun in Berlin. I: Einführung in d. Chemie, Besprechung einiger Salze u. der Fette und Öle. Nr. 335.

**Öle und Riechstoffe, Atherische**, von Dr. F. Rochussen in Miltitz. Mit 9 Abbildungen. Nr. 446.

**Optik. Einführung in d. geometrische Optik** von Dr. W. Hinrichs in Wilmersdorf-Berlin. Nr. 532.

**Orientalische Literaturen. Die Literaturen des Orients** von Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. an d. Universität Wien. I: Die Literaturen Ostasiens und Indiens. Nr. 162.

**Orientalische Literaturen.** Die Literaturen des Orients von Dr. M. Haberlandt, Privatdoz. an d. Universität Wien. II: Die Literaturen d. Perser, Semiten und Türken. Nr. 163.

— **Die christlichen Literaturen des Orients** von Dr. Ant. Baumstark. I: Einleitg. — Das christl.-aramäische u. d. kopt. Schrifttum. Nr. 527.

— **II: Das christlich-arabische und das äthiopische Schrifttum.** — Das christliche Schrifttum der Armenier und Georgier. Nr. 528.

**Ortsnamen im Deutschen,** Die, ihre Entwicklung u. ihre Herkunft von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig-Gohlis. Nr. 573.

**Ostafrika.** Die deutschen Kolonien III: Ostafrika von Prof. Dr. A. Dove. Mit 16 Taf. u. 1 lithogr. Karte. Nr. 567.

**Osterreich.** Osterreichische Geschichte von Prof. Dr. Franz v. Kroneg, neubearb. von Dr. Karl Uhlirz, Prof. a. d. Univ. Graz. I: Von d. Urzeit b. z. Tode König Albrechts II. (1439). Mit 11 Stammtaf. Nr. 104.

— **II: Vom Tode König Albrechts II. bis z. Westf. Frieden (1440—1648).** Mit 3 Stammtafeln. Nr. 105.

— **Landeskunde v. Osterreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Prof. an d. Universität Prag. Mit 10 Textillustrationen u. 1 Karte. Nr. 244.

**Ovidius Naso,** Die Metamorphosen des. In Auswahl mit einer Einleit. u. Anmerk. herausgeg. v. Dr. Jul. Ziehen in Frankfurt a. M. Nr. 442.

**Pädagogik im Grundriß** von Professor Dr. W. Rein, Direktor d. Pädagog. Seminars a. d. Univ. Jena. Nr. 12.

— **Geschichte der,** von Oberlehrer Dr. G. Weimer in Wiesbaden. Nr. 145.

**Paläogeographie.** Geolog. Geschichte der Meere und Festländer von Dr. Franz Rossini in Wien. Mit 6 Karten. Nr. 406.

**Paläoklimatologie** von Dr. Wih. M. Eckardt i. Weilburg (Lahn). Nr. 482.

**Paläontologie** von Dr. Rud. Hoernes, Professor an der Universität Graz. Mit 87 Abbildungen. Nr. 95.

— **und Abstammungslehre** von Dr. Karl Diener, Prof. an der Universität Wien. Mit 9 Abbild. Nr. 460

**Palästina.** Landes- und Volkskunde Palästinas von Lic. Dr. Gustav Hölscher in Halle. Mit 8 Vollbildern und 1 Karte. Nr. 345.

**Parallelspektive.** Rechtswinklige u. schiefwinklige Anometrie v. Prof. J. Bonderlinn in Münster. Mit 121 Figuren. Nr. 260.

**Personennamen,** Die deutschen, v. Dr. Rud. Kleinpaul in Leipzig. Nr. 422.

**Peru.** Die Cordillerenstaaten von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. I: Einleitung, Bolivia und Peru. Mit 16 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 652.

**Petrographie** v. Dr. W. Bruns, Prof. an der Bergakademie Clausthal. Mit 15 Abbildungen. Nr. 173.

**Pflanze,** Die, ihr Bau und ihr Leben von Prof. Dr. E. Dornert. Mit 96 Abbildungen. Nr. 44.

**Pflanzenbaulehre.** Ackerbau- und Pflanzenbaulehre von Dr. Paul Rippert in Essen u. Ernst Langenbeck in Groß-Lichterfelde. Nr. 232.

**Pflanzenbiologie** v. Dr. W. Wignola, Professor an d. Forstakademie Eichenach. I: Allgemeine Biologie. Mit 43 Abbildungen. Nr. 127.

**Pflanzenernährung.** Agrarkulturchemie I: Pflanzenernährung v. Dr. Karl Grauer. Nr. 329.

**Pflanzengeographie** von Professor Dr. Ludwig Dieck in Marburg (Hessen). Nr. 389.

**Pflanzenkrankheiten** von Dr. Berner Friedr. Bruch, Privatdoz. i. Gießen. Mit 1 farb. Tafel und 45 Abbildgn. Nr. 310.

**Pflanzenmorphologie.** Morphologie u. Organographie d. Pflanzen von Prof. Dr. M. Nordhausen in Kiel. Mit 123 Abbildungen. Nr. 141.

**Pflanzenphysiologie** von Dr. Adolf Hansen, Prof. an der Universität Gießen. Mit 43 Abbild. Nr. 591.

**Pflanzenreichs,** Die Stämme des, von Privatdoz. Dr. Rob. Pilger, Kustos am kgl. Botan. Garten in Berlin-Dahlem. Mit 22 Abb. Nr. 485.

**Pflanzenwelt,** Die, der Gewässer von Dr. W. Wignola, Prof. a. d. Forstak. Eichenach. Mit 50 Abb. Nr. 158.

**Pflanzenzellenlehre.** Zellenlehre und Anatomie der Pflanzen von Prof. Dr. G. Wiehe in Leipzig. Mit 79 Abbildungen. Nr. 556.

**Pharmakognosie.** Von Apotheker F. Schmitthenner, Assistent a. Botan. Institut d. Techn. Hochschule Karlsruhe. Nr. 251.

**Pharmazeutische Chemie** von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. 4 Bändchen. Nr. 543/44, 588, 682.

**Philologie, Geschichte d. Klassischen,** v. Dr. Wilh. Kroll, ord. Prof. a. d. Univ. Münster in Westf. Nr. 367.

**Philosophie, Einführung in die,** von Dr. Max Wentscher, Professor an der Universität Bonn. Nr. 281.

**Philosophie, Geschichte d., IV: Neuere Philosophie bis Kant** von Dr. B. Bauch, Professor an der Universität Jena. Nr. 394.

— **V: Immanuel Kant** von Dr. Bruno Bauch, Professor an d. Universität Jena. Nr. 536.

— **VI: Die Philosophie im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts** von Arthur Drenth, Prof. der Philosophie an der Techn. Hochschule in Karlsruhe. Nr. 571.

— **Hauptprobleme der,** v. Dr. Georg Simmel, Professor an der Universität Berlin. Nr. 500.

— **Psychologie und Logik zur Einf. in d. Philosophie** von Prof. Dr. Th. Essenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

**Photographie, Die.** Von H. Kehler, Prof. an d. k. k. Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien. Mit 3 Taf. und 42 Abbild. Nr. 94.

**Physik, Theoretische,** von Dr. Gustav Jäger, Prof. der Physik an der Techn. Hochschule in Wien. I. Teil: Mechanik und Akustik. Mit 24 Abbildungen. Nr. 76.

— **II. Teil: Licht u. Wärme.** Mit 47 Abbildungen. Nr. 77.

— **III. Teil: Elektrizität u. Magnetismus.** Mit 33 Abbild. Nr. 78.

— **IV. Teil: Elektromagnet. Lichttheorie und Elektronik.** Mit 21 Fig. Nr. 374.

**Physik, Geschichte der,** von Prof. A. Kistner in Wertheim a. M. I: Die Physik bis Newton. Mit 13 Fig. Nr. 293.

— **II: Die Physik von Newton bis z. Gegenwart.** Mit 3 Fig. Nr. 294.

**Physikalisch-chemische Rechenaufgaben** von Prof. Dr. R. Abegg und Privatdozent Dr. O. Sackur, beide an der Univ. Breslau. Nr. 445.

**Physikalische Aufgabensammlung** von G. Mahler, Prof. der Mathematik u. Physik am Gymnasium in Ulm. Mit den Resultaten. Nr. 243.

— **Formelsammlung** von G. Mahler, Professor am Gymnasium in Ulm. Mit 65 Figuren. Nr. 136.

— **Messungsmethoden** von Dr. Wilh. Bahrdt, Oberlehrer an der Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit 49 Figuren. Nr. 301.

— **Tabellen** v. Dr. A. Leide, Oberlehrer an der Comeniuschule zu Berlin-Schöneberg. Nr. 650.

**Physiologische Chemie** von Dr. med. A. Lehmann in Berlin. I: Assimilation. Mit 2 Tafeln. Nr. 240.

— **II: Dissimilation.** Mit 1 Taf. Nr. 241.

**Physische Geographie** von Dr. Siegm. Günther, Prof. an der kgl. Techn. Hochschule in München. Mit 32 Abbildungen. Nr. 26.

**Physische Meereskunde** von Prof. Dr. Gerh. Schott, Abteilungsvorst. b. d. Deutsch. Seewarte in Hamburg. M. 39 Abb. im Text u. 8 Taf. Nr. 112.

**Pilze, Die.** Eine Einführung in die Kenntnis ihrer Formenreihen von Prof. Dr. G. Lindau in Berlin. Mit 10 Figurengruppen i. Text. Nr. 574.

— **Spalt- und Schleimpilze.** Eine Einführung in ihre Kenntnis von Prof. Dr. Gustav Lindau,ustos am kgl. Botanischen Museum und Privatdozent der Botanik an der Universität Berlin. Mit 11 Abbildungen. Nr. 642.

**Planetensystem. Astronomie** (Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper) von A. F. Möbius, neu bearb. von Dr. Herm. Robold, Prof. a. d. Univ. Kiel. I: Das Planetensystem. Mit 33 Abbild. Nr. 11.

**Plankton, Das, des Meeres** von Dr. G. Stiasny in Wien. Mit vielen Abbildungen. Nr. 675.

**Plastik, Die, des Abendlandes** von Dr. Hans Stegmann, Direktor des Bayer. Nationalmuseums in München. Mit 23 Tafeln. Nr. 116.

— **Die, seit Beginn des 19. Jahrhunderts** von A. Heilmeyer in München. Mit 41 Vollbildern. Nr. 321.

**Plattdeutsche Mundarten** von Dr. Hub. Grimme, Professor an der Universität Münster i. W. Nr. 461.

**Poetik, Deutsche**, v. Dr. A. Borinski, Prof. a. d. Univ. München. Nr. 40.

**Polarlicht. Erdmagnetismus, Erdstrom u. Polarlicht** von Dr. A. Rippoldt, Mitglied des kgl. Preuß. Meteorolog. Instituts zu Potsdam. Mit 7 Taf. u. 16 Figuren. Nr. 175.

**Polnische Geschichte** von Dr. Clemens Brandenburger in Posen. Nr. 338.

**Pommern. Landeskunde von Pommern** von Dr. W. Deede, Prof. an der Universität Freiburg i. B. Mit 10 Abb. und Karten im Text und 1 Karte in Lithographie. Nr. 575.

**Portugiesische Geschichte** v. Dr. Gustav Diercks in Berlin-Steglitz. Nr. 622.

**Portugiesische Literaturgeschichte** von Dr. Karl von Reinhardtsoettner, Professor an der kgl. Techn. Hochschule München. Nr. 213.

**Rosamentiererei. Textil-Industrie II: Weberei, Wirkerei, Rosamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation** v. Prof. Max Gärtler, Geh. Regierungsrat im kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

**Postrecht** von Dr. Alfred Wolke, Postinspektor in Bonn. Nr. 425.

**Pressluftwerkzeuge, Die**, von Dipl.-Ing. P. Jltis, Oberlehrer an der kais. Techn. Schule in Straßburg. Mit 82 Figuren. Nr. 493.

**Preussische Geschichte. Brandenburgisch-Preussische Geschichte** v. Prof. Dr. M. Thamm, Direktor d. Kaiser Wilhelms-Gymnasiums in Montabaur. Nr. 600.

**Preussisches Staatsrecht** von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. an der Univ. Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

**Psychiatrie, Forensische**, von Professor Dr. W. Wengandt, Dir. der Irrenanstalt Friedrichsberg in Hamburg. 2 Bändchen. Nr. 410 und 411.

**Psychologie und Logik zur Einführung in d. Philosophie** v. Prof. Dr. Th. Eschenhans. Mit 13 Fig. Nr. 14.

**Psychophysik, Grundriss der**, v. Prof. Dr. G. F. Lipps in Zürich. Mit 3 Figuren. Nr. 98.

**Pumpen, Druckwasser- und Druckluft-Anlagen. Ein kurzer Überblick** von Dipl.-Ing. Rudolf Vogdt, Regierungsbaumeister a. D. in Aachen. Mit 87 Abbildungen. Nr. 290.

**Quellenkunde d. deutschen Geschichte** von Dr. Carl Jacob, Prof. an der Universität Tübingen. 1. Band. Nr. 279.

**Radioaktivität** von Dipl.-Ing. Wilh. Frommel. Mit 21 Abbildungen. Nr. 317.

**Rechnen, Das, in der Technik u. seine Hilfsmittel** (Rechenschieber, Rechen-tafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ing. Joh. Eug. Mayer in Freiburg i. Br. Mit 30 Abbild. Nr. 405.

— **Kaufmännisches**, von Professor Richard Just, Oberlehrer an der Öffentlichen Handelslehranstalt der Dresdener Kaufmannschaft. I. II. III. Nr. 139, 140, 187.

**Recht des Bürgerlichen Gesetzbuchs. Erstes Buch: Allg. Teil. I: Einleitung — Lehre v. d. Personen u. v. d. Sachen** v. Dr. P. Dertmann, Prof. a. d. Univ. Erlangen. Nr. 447.

— — II: Erwerb u. Verlust, Gelsen-dmachung u. Schutz der Rechte von Dr. Paul Dertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 448.

— **Zweites Buch: Schuldrecht. I. Ab-theilung: Allgemeine Lehren** von Dr. Paul Dertmann, Professor an der Universität Erlangen. Nr. 323.

— — II, Abt.: Die einzelnen Schul-verhältnisse v. Dr. Paul Dertmann, Prof. an der Universität Erlangen. Nr. 324.

— **Drittes Buch: Sachenrecht** von Dr. F. Krellschmar, Oberlandesgerichte-rat in Dresden. I: Allgem. Lehren. Besitz und Eigentum. Nr. 480.

— — II: Begrenzte Rechte. Nr. 481.

— **Viertes Buch: Familienrecht** von Dr. Heinrich Lize, Professor an der Universität Göttingen. Nr. 305.

— **Fünftes Buch: Erbrecht** von Dr. Wilhelm von Blume, ord. Prof. der Rechte an der Universität Tübingen. I. Abteilung: Einleitung. — Die Grundlagen des Erbrechts. Nr. 659.

— — II. Abteilung: Die Nachlassbe-teiligten. Mit 23 Figuren. Nr. 660.

**Recht der Versicherungsunterneh-mungen, Das, von Regierungsrat a. D. Dr. jur. R. Leibl, erstem Direktor der Nürnberger Lebens-versicherungsbank, früher Mitglied des Kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung.** Nr. 635.



**Rechtsschule, Der internationale gewerbliche**, von J. Neuberger, Kaiserl. Regierungsrat, Mitglied d. Kaiserl. Patentamts zu Berlin. Nr. 271.

**Rechtswissenschaft, Einführung in die**, von Dr. Theodor Sternberg in Berlin. I: Methoden- und Quellenlehre. Nr. 169.

— II: Das System. Nr. 170.

**Rechtshilfe, Deutsche**, v. Hans Probst, Gymnasialprof. in Bamberg. Nr. 61.

**Rechtsschrift** siehe: Stenographie.

**Reichsfinanzen, Die Entwicklung der**, von Präsident Dr. R. van der Borcht in Berlin. Nr. 427.

**Religion, Die Entwicklung der christlichen**, innerhalb des Neuen Testaments von Professor Dr. Lic. Carl Clemen. Nr. 388.

**Religion, Die, des Judentums im Zeitalter des Hellenismus u. der Römerherrschaft** von Lic. Dr. W. Staerk (Neutestamentliche Zeitgeschichte II.) Mit einer Plan- skizze. Nr. 326.

**Religionen der Naturvölker, Die**, von Dr. Th. Achelis, Professor in Bremen. Nr. 449.

**Religionswissenschaft, Abriss der vergleichenden**, von Professor Dr. Th. Achelis in Bremen. Nr. 208.

**Renaissance. Die Kultur der Renaissance. Gestattung, Forschung, Dichtung** v. Dr. Robert F. Arnold, Prof. an der Universität Wien. Nr. 189.

**Reptilien. Das Tierreich III: Reptilien und Amphibien.** Von Dr. Franz Werner, Prof. a. d. Univerf. Wien. Mit 48 Abb. Nr. 383.

**Rheinprovinz, Landeskunde der**, von Dr. R. Steinede, Direktor d. Realgymnasiums in Essen. Mit 9 Abb., 3 Rärtchen und 1 Karte. Nr. 308.

**Riechstoffe. Atherische Öle und Riechstoffe** von Dr. F. Rochussen in Miltih. Mit 9 Abb. Nr. 446.

**Roman. Geschichte des deutschen Romans** von Dr. Hellm. Mielle. Nr. 229.

**Romanische Sprachwissenschaft** von Dr. Adolf Zauner, Prof. a. d. Univ. Graz. 2 Bände. Nr. 128, 250.

**Römische Altertumskunde** von Dr. Leo Bloch in Wien. Mit 8 Vollbildern. Nr. 45.

**Römische Geschichte** von Realgymnasial-Direktor Dr. Jul. Koch in Grunewald. 2 Bbch. II: Röniaszeit und Republik. II: Die Kaiserzeit bis zum Untergang des Weströmischen Reiches. Nr. 19 u. 677.

**Römische Literaturgeschichte** von Dr. Hermann Joachim in Hamburg. Nr. 52.

**Römische und griechische Mythologie** von Professor Dr. Hermann Stein- ding, Rektor des Gymnasiums in Schneeberg. Nr. 27.

**Römische Rechtsgeschichte** von Dr. Robert von Mayr, Prof. an der Deutschen Univerf. Prag. 1. Buch: Die Zeit d. Volksrechtes. 1. Hälfte: Das öffentliche Recht. Nr. 577.

— 2. Hälfte: Das Privatrecht. Nr. 578.

— 2. Buch: Die Zeit des Antis- und Verkehrsrechtes. 1. Hälfte: Das öffentliche Recht. Nr. 645.

— 2. Hälfte: Das Privatrecht I. Nr. 646.

— 2. Hälfte: Das Privatrecht II. Nr. 647.

**Rußland. Russische Geschichte** von Dr. Wilh. Reeb, Oberlehrer am Oesterghymnasium in Mainz. Nr. 4.

— **Landeskunde des Europäischen Rußlands nebst Finnlands** von Professor Dr. A. Philippson in Halle a. S. Nr. 359.

**Russisch-Deutsches Gesprächsbuch** von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität München. Nr. 68.

**Russische Grammatik** von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität München. Nr. 66.

**Russische Handelskorrespondenz** von Dr. Theodor von Sawrahsh in Leipzig. Nr. 315.

**Russisches Lesebuch mit Glossar** von Dr. Erich Berner, Professor an der Universität München. Nr. 67.

**Russische Literatur** von Dr. Erich Boehme, Rektor a. d. Handelshochschule Berlin. I. Teil: Auswahl moderner Prosa u. Poesie mit ausführlichen Anmerkungen u. Azentbezeichnung. Nr. 403.

— II. Teil: Всеволодъ Гаршинъ, Рассказы. Mit Anmerkungen und Azentbezeichnungen. Nr. 404.

**Russische Literaturgeschichte** von Dr. Georg Polonskij in München. Nr. 166.



- Russisches Vokabelbuch, Kleines**, von Dr. Erich Boehme, Lektor an der Handelshochschule Berlin. Nr. 475.
- Sachenrecht. Recht d. Bürgerl. Gesetzbuches. Drittes Buch: Sachenrecht** von Dr. F. Krehlschmar, Oberlandesgerichtsrat i. Dresden. I: Allgemeine Lehren. Besitz u. Eigentum, — II: Begrenzte Rechte. Nr. 480. 481.
- Sachs, Hans.** Ausgewählt u. erläutert v. Prof. Dr. Julius Sahr. Nr. 24.
- Sachsen. Sächsische Geschichte** v. Prof. Otto Kaemmel, Rektor d. Nikolai-Gymnasiums zu Leipzig. Nr. 100.
- **Landeskunde des Königreichs Sachsen** v. Dr. F. Bemmrich, Oberlehrer am Realgymnas. in Plauen. Mit 12 Abbildungen u. 1 Karte. Nr. 258.
- Säugetiere. Das Tierreich I: Säugetiere** von Oberstudientrat Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorsteher des Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. Mit 15 Abbildungen. Nr. 232.
- Schattenkonstruktionen** von Professor F. Vonderlinn in Münster. Mit 114 Figuren. Nr. 236.
- Schiffs- und Küstenartillerie bis zur Gegenwart, Die Entwicklung der, von Korvettenkapitän Hünig.** Mit Abbild. und Tabellen. Nr. 606.
- Schleswig-Holstein. Landeskunde von Schleswig-Holstein, Helgoland u. der freien und Hansestadt Hamburg** von Dr. Paul Hambruch, Abteilungsvorsteher am Museum für Völkertunde in Hamburg. Mit Abb., Plänen, Profilen und 1 Karte in Lithographie. Nr. 563.
- Schleusenbau. Kanal- u. Schleusenbau** von Regierungsbaumeister Otto Rappold in Stuttgart. Mit 78 Abbildungen. Nr. 585.
- Schmalspurbahnen (Klein-, Arbeits- u. Feldbahnen)** v. Dipl.-Ing. Aug. Boshart in Nürnberg. Mit 99 Abbildungen. Nr. 524.
- Schmaroker und Schmarokertum in der Tierwelt. Erste Einführung in die tierische Schmarokertunde** von Dr. Franz v. Wagner, a. o. Prof. a. d. Univ. Graz. Mit 67 Abbildgn. Nr. 151.
- Schreiner-Arbeiten. Tischler- (Schreiner-) Arbeiten I: Materialien, Handwerkszeuge, Maschinen, Einzelverbindungen, Fußböden, Fenster, Fensterladen, Treppen, Aborte** von Prof. E. Viehweger, Architekt in Köln. Mit 628 Fig. auf 75 Tafeln. Nr. 502.
- Schuldbrecht. Recht des Bürgerl. Gesetzbuches. Zweites Buch: Schuldrecht. I. Abteilung: Allgemeine Lehren** von Dr. Paul Dertmann, Prof. a. d. Univ. Erlangen. Nr. 323.
- **II. Abteilung: Die einzelnen Schuldverhältnisse** von Dr. Paul Dertmann, Professor a. d. Universität Erlangen. Nr. 324.
- Schule, die deutsche, im Auslande** von Hans Amrhein, Seminar-Oberlehrer in Rheydt. Nr. 259.
- Schulhaus. Die Baukunst des Schulhauses** von Prof. Dr.-Ing. Ernst Vetterlein in Darmstadt. I: Das Schulhaus. Mit 38 Abbild. II: Die Schulräume — Die Nebenanlagen. Mit 31 Abbild. Nr. 443 und 444.
- Schulpraxis. Methodik d. Volksschule** von Dr. R. Seyfert, Seminar-Direktor in Bichopau. Nr. 50.
- Schweiß- und Schneidverfahren, Das autogene**, von Ingenieur Hans Niese in Kiel. Mit 30 Fig. Nr. 499.
- Schweiz. Schweizerische Geschichte** von Dr. N. Dänblicher, Professor an der Universität Zürich. Nr. 188.
- **Landeskunde der Schweiz** von Prof. Dr. H. Walser in Bern. Mit 16 Abb. und 1 Karte. Nr. 398.
- Schwimmanstalten. Öffentl. Bade- und Schwimmanstalten** von Dr. Karl Wolff, Stadt-Oberbaurat in Hannover. Mit 50 Fig. Nr. 380.
- Seemacht, Die, in der deutschen Geschichte** von Wirl. Admiralitätsrat Dr. Ernst von Halle, Professor an der Universität Berlin. Nr. 370.
- Seerecht, Das deutsche**, von Dr. Otto Brandis, Oberlandesgerichtsrat in Hamburg. I: Allgemeine Lehren: Personen und Sachen des Seerechts. Nr. 386.
- **II: Die einzelnen seerechtlichen Schuldverhältnisse: Verträge des Seerechts und außervertragliche Haftung.** Nr. 387.

**Seifenfabrikation, Die, die Seifenanalyse und d. Kerzenfabrikation** v. Dr. Karl Braun in Berlin. (Die Fette u. Ole II.) Mit 25 Abbildgn. Nr. 336.

**Semitische Sprachwissenschaft** von Dr. C. Brodelmann, Professor an der Univ. Königsberg. Nr. 291.

**Serbokroatische Grammatik** von Dr. Bladimir Iorović, Bibliothekar des bosn.-herzegow. Landesmuseums in Sarajevo (Bosnien). Nr. 638.

**Silikate. Industrie der Silikate, der künstlichen Bausteine und des Mörtels** von Dr. Gustav Rauter in Charlottenburg. I: Glas u. keramische Industrie. Nr. 12 Taf. Nr. 233.

— II: Die Industrie der künstlichen Bausteine und des Mörtels. Mit 12 Tafeln. Nr. 234.

**Simplicius Simplicissimus** von Hans Jakob Christoffel v. Grimmelshausen. In Auswahl herausgeg. von Prof. Dr. F. Bobertag, Dozent an der Universität Breslau. Nr. 138.

**Skandinavien, Landeskunde von**, (Schweden, Norwegen u. Dänemark) von Heinrich Kerp, Kreis- schulispektor in Kreuzburg. Mit 11 Abb. und 1 Karte. Nr. 202.

**Slavische Literaturgeschichte** von Dr. Josef Karásek in Wien. I: Ältere Literatur bis zur Wiedergeburt. Nr. 277.

— II: Das 19. Jahrh. Nr. 278.

**Soziale Frage. Die Entwicklung der sozialen Frage** von Professor Dr. Ferdin. Tönnies. Nr. 353.

**Sozialversicherung** von Prof. Dr. Alfred Manes in Berlin. Nr. 267.

**Soziologie** von Prof. Dr. Thomas Alchelis in Bremen. Nr. 101.

**Spalt- und Schleimpilze. Eine Einführung in ihre Kenntnis** von Prof. Dr. Gustav Lindau, Kustos am kgl. Botanischen Museum und Privatdozent der Botanik an der Universität Berlin. Mit 11 Abbildungen. Nr. 642.

**Spanien. Spanische Geschichte** von Dr. Gustav Dierckx. Nr. 266.

— **Landeskunde der Iberischen Halbinsel** v. Dr. Fritz Regel, Prof. an der Univ. Würzburg. Mit 8 Rärtchen und 8 Abbild. im Text und 1 Karte in Farbendruck. Nr. 235.

**Spanische Handelskorrespondenz** von Dr. Alfredo Nadal de Mariezcurrena. Nr. 295.

**Spanische Literaturgeschichte** v. Dr. Rud. Beer, Wien. I. II. Nr. 167, 168.

**Speicher, Industrielle und gewerbliche Bauten** (Speicher, Lagerhäuser u. Fabriken) v. Architekt Heinz Salzmann in Düsseldorf. II: Speicher u. Lagerhäuser. Mit 123 Fig. Nr. 512.

**Spinnerei. Textilindustrie I: Spinnerei und Zwirnerei** von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 39 Figuren. Nr. 184.

**Spitzenfabrikation. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikat. u. Filzfabrikation** von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Fig. Nr. 185.

**Sprachdichtung. Walthar von der Vogelweide mit Auswahl aus Minnesang und Spruchdichtung**. Mit Nummerlgn. u. einem Wörterbuch v. Otto Güntter, Prof. a. d. Oberrealschule u. an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

**Staatslehre, Allgemeine**, von Dr. Hermann Rehm, Prof. a. d. Universität Straßburg i. E. Nr. 358.

**Staatsrecht, Allgemeines**, von Dr. Julius Hatjckel, Prof. d. Rechte an der Universität Göttingen. 3 Bändchen. Nr. 415—417.

**Staatsrecht, Preussisches**, von Dr. Fritz Stier-Somlo, Prof. a. d. Universität Bonn. 2 Teile. Nr. 298, 299.

**Stadt, Die deutsche, und ihre Verwaltung. Eine Einführung in die Kommunalpolitik der Gegenwart**. Herausgegeben von Dr. Otto Rost, Beigeordn. der Stadt Düsseldorf. I: Verfassung und Verwaltung im allgemeinen; Finanzen u. Steuern; Bildungs- und Kunstpflege; Gesundheitspflege. Nr. 617.

— II: Wirtschaftl. u. Sozialpolitik. Nr. 662.

— III: Technik: Städtebau, Tief- u. Hochbau. Mit 48 Abbildungen. Nr. 663.

**Stammeskunde, Deutsche**, von Dr. Rudolf Much, a. o. Prof. a. d. Univ. Wien. Nr. 2 Kart. u. 2 Taf. Nr. 126.

- Statik** von W. Hauber, Dipl.-Ing. I. Teil: Die Grundlehren der Statik starrer Körper. Mit 82 Fig. Nr. 178.
- II. Teil: Angewandte Statik. Mit 61 Figuren. Nr. 179.
- , **Graphische**, mit besond. Berücksichtigung der Einflußlinien von Kgl. Oberlehrer Dipl.-Ing. Otto Henkel in Rendsburg. 1. Teil. Mit 121 Fig. Nr. 603.
- Steinhauerarbeiten.** Maurer- und Steinhauerarbeiten von Prof. Dr. phil. und Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. 3 Bändchen. Mit vielen Abbildungen. Nr. 419—421.
- Stellwerke.** Die mechanischen der Eisenbahnen, von C. Scheibner, Kgl. Oberbaurat a. D. in Berlin. I: Signale und deren Anordnung. Selbständige mechanische Stellwerke. Mit 33 Abbild. Nr. 674.
- Stenographie.** Geschichte der Stenographie von Dr. Arthur Menz in Königsberg i. Pr. Nr. 501.
- Stenographie n. d. System v. F. X. Gabelsberger** von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 246.
- **Die Redeschrift des Gabelsberger'schen Systems** von Dr. Albert Schramm, Landesamtsassessor in Dresden. Nr. 368.
- Stenographie.** Lehrbuch d. Vereinfachten Deutschen Stenographie (Vinig.-System Stolze-Schrey) nebst Schlüssel, Leseübungen u. einem Anhang von Professor Dr. Umsel, Oberlehrer des Kadettenkorps in Lichterfelde. Nr. 86.
- **Redeschrift.** Lehrbuch der Redeschrift d. Systems Stolze-Schrey nebst Kürzungsbeisp., Leseübungen, Schlüssel und einer Anleitung zur Steigerung der stenographischen Fertigkeit von Heinrich Drose, aml. bab. Landtagsstenograph in Karlsruhe (W.). Nr. 494.
- Stereochemie** von Dr. C. Wedekind, Prof. an der Universität Tübingen. Mit 34 Abbildungen. Nr. 201.
- Stereometrie** von Dr. R. Glaeser in Stuttgart. Mit 66 Figuren. Nr. 97.
- Sternsystem.** Astronomie. Größe, Bewegung u. Entfernung d. Himmelskörper v. M. F. Möbius, neu bearb. v. Dr. Herm. Kobold, Prof. a. d. Univers. Kiel. II: Kometen, Meteorologie u. das Sternsystem. Mit 16 Fig. u. 2 Sternkarten. Nr. 529.
- Steuerysteme des Auslandes**, Die, v. Geh. Oberfinanzrat O. Schwarz in Berlin. Nr. 426.
- Stilkunde** v. Prof. Karl Otto Hartmann in Stuttgart. Mit 7 Vollbild. u. 195 Textillustrationen. Nr. 80.
- Stöchiometrische Aufgabenammlung** von Dr. Wilh. Bahrdt, Oberl. an d. Oberrealschule in Groß-Lichterfelde. Mit den Resultaten. Nr. 452.
- Straßenbahnen** von Dipl.-Ing. Aug. Boshart in Nürnberg. Mit 72 Abbildungen. Nr. 559.
- Strategie** von Rössler, Major im Kgl. Sächs. Kriegsmin. i. Dresd. Nr. 505.
- Ströme und Spannungen in Starkstromnetzen** v. Jos. Herzog, Dipl.-Elektroing. in Budapest u. Clarence Feldmann, Prof. d. Elektrotechnik in Delft. Mit 68 Abb. Nr. 456.
- Südamerika.** Geschichte Südamerikas von Dr. Hermann Lust. I: Das spanische Südamerika (Chile, Argentinien und die kleineren Staaten). Nr. 632.
- II: Das portugiesische Südamerika (Brasilien). Nr. 672.
- Südseegebiet.** Die deutschen Kolonien II: Das Südseegebiet und Niuaufu von Prof. Dr. R. Dove. M. 16 Taf. u. 1 lith. Karte. Nr. 520.
- Südwestafrika.** Die deutschen Kolonien. IV: Südwestafrika von Prof. Dr. R. Dove. Mit 16 Tafeln und 1 lithogr. Karte. Nr. 637.
- Talmud.** Die Entstehung des Talmuds von Dr. C. Funf in Bostowiz. Nr. 479.
- Talmudproben** von Dr. C. Funf in Bostowiz. Nr. 583.
- Technik.** Das Rechnen in der Technik und seine Hilfsmittel (Rechenschieber, Rechen tafeln, Rechenmaschinen usw.) von Ing. Joh. Eug. Mayer in Freiburg i. Br. Mit 30 Abbild. Nr. 405.
- Technisch-Chemische Analyse** von Dr. G. Lunge, Prof. a. d. Eidgenöss. Polytechn. Schule in Zürich. Mit 16 Abbildungen. Nr. 195.

**Technische Tabellen und Formeln** von Dr.-Ing. W. Müller, Dipl.-Ing. am Kgl. Materialprüfungsamt zu Groß-Vichterfelde. Mit 106 Figuren. Nr. 579.

**Technisches Wörterbuch**, enthaltend die wichtigsten Ausdrücke d. Maschinenbaues, Schiffbaues u. d. Elektrotechnik von Erich Krebs in Berlin.

I. Teil: Dtsch.-Engl. Nr. 395.

— II. Teil: Engl.-Dtsch. Nr. 396.

— III. Teil: Dtsch.-Franz. Nr. 453.

— IV. Teil: Franz.-Dtsch. Nr. 454.

**Technologie, Allgemeine chemische**, v. Dr. Gust. Rauter in Charlottenburg Nr. 113.

— **Mechanische**, v. Geh. Hofrat Prof. A. Lüdicke in Braunschweig. Nr. 340, 341.

**Teerfarbstoffe**, Die, mit bes. Berücksichtigung der synthetisch. Methoden v. Dr. Hans Bucherer, Prof. a. d. Kgl. Techn. Hochschule, Dresb. Nr. 214.

**Telegraphenrecht** v. Postinspektor Dr. jur. Alfred Wolde in Bonn I: Einleitung. Geschichtliche Entwicklung. Die Stellung d. deutsch. Telegraphenwesens im öffentl. Rechte, allgemeiner Teil. Nr. 509.

— II: Die Stellung d. deutsch. Telegraphenwesens im öffentl. Rechte, besonderer Teil. Das Telegraphen-Strafrecht. Rechtsverhältnis d. Telegraphie z. Publikum. Nr. 510.

**Telegraphie**, Die elektrische, v. Dr. Lud. Kellstab. Mit 19 Fig. Nr. 172.

**Testament. Die Entstehung des Alten Testaments** v. Lic. Dr. W. Staerk, Prof. a. d. Univ. Jena. Nr. 272.

— **Die Entstehung des Neuen Testaments** v. Prof. Lic. Dr. Carl Clemen in Bonn. Nr. 285.

**Textilindustrie. I: Spinnerei und Zwirnerei** v. Prof. Max Gürtler, Geh. Reg.-Rat im Kgl. Landesgewerbeamt, Berlin. M. 9 Fig. Nr. 184.

— II: **Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- und Gardinenfabrikation und Filzfabrikation** v. Prof. M. Gürtler, Geh. Regierungsrat i. Kgl. Landesgewerbeamt zu Berlin. M. 29 Fig. Nr. 185.

— III: **Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe** von Dr. Wilh. Maffiot, Prof. a. d. Preuß. höheren Fachschule f. Textilindustrie in Krefeld. Mit 23 Fig. Nr. 186.

**Textiltechnische Untersuchungsmethoden** von Dr. Wilhelm Maffiot, Professor an der Färberei u. Appreturschule Krefeld. I: Die Mikroskopie der Textilmaterialien. Mit 92 Figuren. Nr. 673.

**Thermodynamik (Technische Wärmelehre)** v. R. Balthar u. M. Röttlinger, Dipl.-Ing. M. 54 Fig. Nr. 242.

**Thermodynamik (Technische Wärmelehre). Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- und Kältemaschinen** von M. Röttlinger, Dipl.-Ing. in Mannheim. Nr. 2.

**Züringische Geschichte** v. Dr. Ernst Devrient in Leipzig. Nr. 352.

**Tierbiologie. Abriss der Biologie der Tiere** v. Dr. Heinrich Eintrich, Prof. a. d. Univ. Leipzig. I: Entstehung u. Weiterbildung der Tierwelt. — Beziehungen zur organ. Natur. Mit 34 Abbild. Nr. 131.

— II: **Beziehungen der Tiere zur organischen Natur**. Mit 35 Abbild. Nr. 654.

**Tiere, Entwicklungsgeschichte der**, von Dr. Johs. Meisenheimer, Prof. der Zoologie a. d. Universität Jena. I: Furchung, Primitivanlagen, Larven, Formbildung, Embryonalhüllen. Mit 48 Fig. Nr. 378.

— II: **Organbildung**. Mit 46 Figuren. Nr. 379.

**Tiergeographie** v. Dr. Arnold Jacobi, Professor der Zoologie a. d. Kgl. Forstakademie zu Tharandt. Mit 2 Karten. Nr. 218.

**Tierkunde** von Dr. Franz v. Wagner, Prof. a. d. Universität Graz. Mit 78 Abbildungen. Nr. 60.

**Tierreich, Das, I: Säugetiere** v. Oberstudient. Prof. Dr. Kurt Lampert, Vorst. d. Kgl. Naturalienkabinetts in Stuttgart. M. 15 Abb. Nr. 282.

— III: **Reptilien und Amphibien** von Dr. Franz Werner, Prof. a. d. Univ. Wien. Mit 48 Abb. Nr. 383.

— IV: **Fische** von Prof. Dr. Max Rauter in Neapel. Nr. 356.

— V: **Insekten** von Dr. J. Groß in Neapel (Stazione Zoologica). Mit 56 Abbildungen. Nr. 594.

— VI: **Die wirbellosen Tiere** von Dr. Ludw. Böhmig, Prof. d. Zool. a. d. Univ. Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen und Würmer. Mit 74 Fig. Nr. 439.



- Tierreich, Das, VI: Die wirbellosen Tiere** von Dr. Ludwig Böhmig, Prof. d. Zool. a. d. Univ. Graz. II: Krebse, Spinnentiere, Tausendfüßer, Weichtiere, Moostierchen, Armfüßer, Stachelhäuter und Manteltiere. Nr. 97 Fig. Nr. 440.
- Tierzuchtlehre, Allgemeine und spezielle**, von Dr. Paul Rippert in Eisen. Nr. 228.
- Tischler- (Schreiner-) Arbeiten I: Materialien, Handwerkszeuge, Maschinen, Einzelverbindungen, Fußböden, Fenster, Fensterladen, Treppen, Aborte** von Prof. E. Viehweger, Architekt in Köln. Mit 628 Figuren auf 75 Tafeln. Nr. 502.
- Togo. Die deutschen Kolonien I: Togo und Kamerun** von Prof. Dr. Karl Dove. Mit 16 Tafeln und einer lithographischen Karte. Nr. 441.
- Toxikologische Chemie** von Privatdozent Dr. E. Mannheim in Bonn. Mit 6 Abbildungen. Nr. 465.
- Trigonometrie, Ebene und sphärische**, von Prof. Dr. Gerh. Heisenberg in Breslau. Mit 70 Fig. Nr. 99.
- Tropenhygiene v. Medizinalrat Prof. Dr. Kocht, Direktor des Instituts für Schiffs- und Tropenkrankheiten in Hamburg.** Nr. 369.
- Truff. Kartell und Truff** von Dr. E. Tschierschky in Düsseldorf. Nr. 522.
- Turnen, Das deutsche**, v. Dr. Rudolf Gash, Prof. a. König Georg-Gymn. in Dresden. Mit 87 Abb. Nr. 628.
- Turnkunst, Geschichte der**, von Dr. Rudolf Gash, Prof. a. König Georg-Gymnasium in Dresden. Mit 17 Abbildungen. Nr. 504.
- Ungarn. Landeskunde von Österreich-Ungarn** von Dr. Alfred Grund, Prof. an der Universität Prag. Mit 10 Textillust. u. 1 Karte. Nr. 244.
- Ungarische Literatur, Geschichte der**, von Prof. Dr. Ludwig Katona und Dr. Franz Szinnhei, beide an der Universität Budapest. Nr. 550.
- Ungarische Sprachlehre** v. Dr. Josef Szinnhei, o. ö. Prof. an der Universität Budapest. Nr. 595.
- Unterrichtswesen. Geschichte d. deutschen Unterrichtswesens** von Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des kgl. Gymnasiums zu Ludau. I. Teil: Von Anfang an bis zum Ende d. 18. Jahrh. Nr. 275.
- Unterrichtswesen. Geschichte d. deutschen Unterrichtswesens** von Prof. Dr. Friedrich Seiler, Direktor des kgl. Gymnasiums zu Ludau. II. Teil: Vom Beginn d. 19. Jahrhunderts bis auf die Gegenwart. Nr. 276.
- **Das höhere und mittlere Unterrichtswesen in Deutschland** von Professor Dr. Jakob Wyckgram, Schulrat in Lübeck. Nr. 644.
- Urgeschichte der Menschheit** von Dr. Moriz Hoernes, Professor an der Univ. Wien. Mit 85 Abb. Nr. 42.
- Urheberrecht, Das**, an Werken der Literatur und der Kunst, das Verlagsrecht und das Urheberrecht an Werken d. bildenden Künste u. Photographie v. Staatsanw. Dr. J. Schlittgen in Chemnitz. Nr. 361.
- Urheberrecht, Das deutsche**, an literarischen, künstlerischen u. gewerbl. Schöpfungen, mit besonderer Berücksichtigung der internationalen Verträge von Dr. Gustav Rauter, Patentanwalt in Charlottenburg. Nr. 263.
- Urzeit. Kultur der Urzeit** von Dr. Moriz Hoernes, o. ö. Prof. an der Univ. Wien. 3 Bändch. I: Steinzeit. Mit 40 Bildergrupp. Nr. 564.
- **II: Bronzezeit.** Mit 36 Bildergruppen. Nr. 565.
- **III: Eisenzeit.** Mit 35 Bildergruppen. Nr. 566.
- Vektoranalysis** von Dr. Siegf. Valentiner, Prof. an der Bergakademie in Clausthal. Mit 16 Fig. Nr. 354.
- Venezuela. Die Cordillerenstaaten** von Dr. Wilhelm Sievers, Prof. an der Universität Gießen. II: Guadador, Colombia u. Venezuela. Mit 16 Tafeln und 1 lithogr. Karte. Nr. 653.
- Veranschlagungen, Das**, im Hochbau. Kurzgefaßtes Handbuch üb. d. Wesen d. Kostenanschlags v. Architekt Emil Beutinger, Assistent an der Technischen Hochschule in Darmstadt. Mit vielen Fig. Nr. 385.
- Vereinigte Staaten. Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika** von Professor Heinrich Fischer, Oberlehrer am Luisenstädt. Realgymnasium in Berlin. I. Teil: Mit 22 Karten und Figuren im Text und 14 Tafeln. Nr. 381.



**Vereinigte Staaten. Landeskunde der Vereinigten Staaten von Nordamerika** von Professor Heinrich Fuchs, Oberlehrer am Luisenstädt. Realgymnasium i. Berlin. II. Teil: Mit 3 Karten im Text, 17 Tafeln u. 1 lith. Karte. Nr. 382.

**Vergil. Die Gedichte des P. Vergilius Maro.** In Auswahl mit einer Einleitung u. Anmerkungen herausgeg. von Dr. Julius Ziehen. I: Einleitung und Aeneis. Nr. 497.

**Vermessungskunde** von Dipl.-Ing. P. Wertmeister, Oberlehrer an der Kais. Techn. Schule in Strassburg i. E. I: Gelbmessen und Nivelieren. Mit 146 Abb. Nr. 468.

— II: Der Theodolit. Trigonometrische u. barometr. Höhenmessung. Tachymetrie. Mit 109 Abbildungen. Nr. 469.

**Versicherungsmathematik** von Dr. Alfred Loewy, Professor an der Universität Freiburg i. B. Nr. 180.

**Versicherungsunternehmungen, Das Recht der,** von Regierungsrat a. D. Dr. jur. R. Leibl, erstem Direktor der Nürnberger Lebensversicherungsbank, früher Mitglied des kaiserlichen Aufsichtsamts für Privatversicherung. Nr. 635.

**Versicherungswesen, Das,** von Dr. iur. Paul Moldenhauer, Professor der Versicherungswissenschaft an der Handelshochschule Köln. I: Allgemeine Versicherungslehre. Nr. 262.

— II: Die einzelnen Versicherungszweige. Nr. 636.

**Völkertunde v. I.** Dr. Michael Haberlandt, I. u. I. Rustos b. ethnogr. Sammlung b. naturhist. Hofmuseums u. Privatdozent a. b. Univ. Wien. Mit 56 Abbild. Nr. 73.

**Völkernamen. Länder- u. Völkernamen** von Dr. Rudolf Kleinpaul in Leipzig. Nr. 478.

**Vollbibliotheken (Bücher- u. Lesehallen), ihre Einrichtung u. Verwaltung** v. Emil Jaeschke, Stadtbibliothekar in Elberfeld. Nr. 332.

**Volllied, Das deutsche,** ausgewählt und erläutert von Prof. Dr. Jul. Sahr. 2 Bändchen. Nr. 25, 132.

**Volkswirtschaftslehre** von Dr. Carl Johs. Fuchs, Professor an der Universität Tübingen. Nr. 133.

**Volkswirtschaftspolitik** v. Präsident Dr. R. van der Borch, Berlin. Nr. 177.

**Waffen, Die blanken, und die Schusswaffen,** ihre Entwicklung von der Zeit der Landstürche bis zur Gegenwart m. besonderer Berücksichtigung der Waffen in Deutschland, Österreich-Ungarn und Frankreich von W. Gohlst, Feuerwerks-Major a. D. in Berlin-Steglitz. Mit 115 Abbildungen. Nr. 631.

**Wahrscheinlichkeitsrechnung** von Dr. Franz Haß, Professor am Eberhard-Ludwigs-Gymnasium in Stuttgart. Mit 15 Fla. im Text. Nr. 508.

**Waldeck. Landeskunde des Großherzogtums Hessen, der Provinz Hessen-Nassau und des Fürstentums Waldeck** von Professor Dr. Georg Greim in Darmstadt. Mit 13 Abbildungen und 1 Karte. Nr. 376.

**Waltherlied, Das,** im Vermaße der Urchrift übersezt u. erläutert von Prof. Dr. S. Athof, Oberlehrer am Realgymnas. in Weimar. Nr. 46.

**Walther von der Vogelweide,** mit Auswahl a. Minnefang u. Spruchdichtung. Mit Anmerkgn. u. einem Wörterbuch v. Otto Güntter, Prof. a. b. Oberrealschule und an der Techn. Hochschule in Stuttgart. Nr. 23.

**Walzwerke. Die, Einrichtung und Betrieb.** Von Dipl.-Ing. H. Holverschaid, Oberlehrer a. b. Kgl. Maschinenbau- u. Hütten Schule in Duisburg. Mit 151 Abbild. Nr. 580.

**Warenhäuser. Geschäfts- u. Warenhäuser** von Hans Schliepmann, Königl. Baurat in Berlin. I: Vom Laden zum „Grand Magazin“. Mit 23 Abbildungen. Nr. 655.

— II: Die weitere Entwicklung der Kaufhäuser. Mit 39 Abbildungen. Nr. 656.

**Warenkunde** von Dr. Karl Hassaß, Prof. u. Leiter der f. I. Handelsakademie in Graz. I. Teil: Unorganische Waren. Nr. 40 Abb. Nr. 222.

— II. Teil: Organische Waren. Mit 36 Abbildungen. Nr. 223.

**Warenzeichenrecht, Das.** Nach dem Gesetz z. Schutz d. Warenbezeichnungen v. 12. Mai 1894. Von Reg.-Rat J. Neuberg, Mitglied des kais. Patentamts zu Berlin. Nr. 360.

- Wärme. Theoretische Physik II. T.: Licht u. Wärme.** Von Dr. Gustav Jäger, Prof. a. d. Techn. Hochschule Wien. Mit 47 Abbildgn. Nr. 77.
- Wärmekraftmaschinen. Die thermodynamischen Grundlagen der Wärmekraft- u. Kältemaschinen** von M. Röttinger, Diplom-Ing. in Mannheim. Mit 73 Figuren. Nr. 2.
- Wärmelehre, Technische, (Thermodynamik) v. R. Walther u. M. Röttinger, Dipl.-Ing.** Mit 54 Figuren. Nr. 242.
- Wäscherei. Textilindustrie III: Wäscherei, Bleicherei, Färberei und ihre Hilfsstoffe** von Dr. Wilh. Massot, Prof. an der Preuß. höh. Fachschule für Textilindustrie in Krefeld. Mit 28 Figuren. Nr. 186.
- Wasser, Das, und seine Verwendung in Industrie und Gewerbe** v. Dr. Ernst Leher, Dipl.-Ing. in Saalfeld. Mit 15 Abbildungen. Nr. 261.
- Wasser und Abwässer. Ihre Zusammensetzung, Beurteilung u. Untersuchung** v. Prof. Dr. Emil Hafelhoff, Vorst. d. landwirtsch. Versuchstation in Marburg in Hessen. Nr. 473.
- Wasserinstallationen. Gas- und Wasserinstallationen mit Einschluß der Abortanlagen** v. Prof. Dr. phil. u. Dr.-Ing. Eduard Schmitt in Darmstadt. Mit 119 Abbild. Nr. 412.
- Wasserkraftanlagen** von Th. Kümelin, Regierungsbaumeister a. D., Ingenieur in Dresden. I: Beschreibung. Mit 66 Figuren. Nr. 665.
- II: Gewinnung der Wasserkraft. Mit 35 Figuren. Nr. 666.
- III: Bau und Betrieb. Mit 56 Figuren. Nr. 667.
- Wasserturbinen, Die,** von Dipl.-Ing. B. Holl in Berlin. I: Allgemeines. Die Freistrahlturbinen. Mit 113 Abbildungen. Nr. 541.
- II: Die Überdruckturbinen. Die Wasserkraftanlagen. Mit 102 Abbildungen. Nr. 542.
- Wasserversorgung der Ortschaften** v. Dr.-Ing. Robert Wehrauch, Prof. an der Kgl. Technischen Hochschule Stuttgart. Mit 85 Fig. Nr. 5.
- Weberei. Textilindustrie II: Weberei, Wirkerei, Posamentiererei, Spitzen- u. Gardinenfabrikation und Filzfabrikation** von Prof. Max Gürtler, Geh. Regierungsrat im Königl. Landesgewerbeamt zu Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.
- Wechselstromerzeuger** von Ing. Karl Pichelmayer, Prof. an der k. k. Technischen Hochschule in Wien. Mit 40 Figuren. Nr. 547.
- Wechselwesen, Das,** v. Rechtsanw. Dr. Rudolf Mothes in Leipzig. Nr. 103.
- Wehrverfassung, Deutsche,** von Geh. Kriegsrat Karl Endres, vortr. Rat i. Kriegsminist. i. München. Nr. 401.
- Werkzeugmaschinen für Holzbearbeitung, Die,** von Ing. Professor Hermann Wilda in Bremen. Mit 125 Abbildungen. Nr. 582.
- Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung, Die,** von Ing. Prof. Hermann Wilda in Bremen. I: Die Mechanismen der Werkzeugmaschinen. Die Drehbänke. Die Fräsmaschinen. Mit 319 Abb. Nr. 561.
- II: Die Bohr- und Schleifmaschinen. Die Hobel-, Shaping- u. Stossmaschinen. Die Sägen u. Scheren. Antrieb u. Kraftbedarf. Mit 206 Abbild. Nr. 562.
- Westpreußen. Landeskunde der Provinz Westpreußen** von Frh. Braun, Oberlehrer am Kgl. Gymnasium in Graudenz. Mit 16 Tafeln, 7 Textarten u. 1 lith. Karte. Nr. 570.
- Wettbewerb, Der unlautere,** von Rechtsanwalt Dr. Martin Wassermann in Hamburg. I: Generalklausel, Kellameauswüchse, Ausverkaufswesen, Angestelltenbestechung. Nr. 339.
- II: Kreditfälschung, Firmen- und Namensmißbrauch, Verrat von Geheimnissen, Ausländerstich. Nr. 535.
- Wirbellose Tiere. Das Tierreich VI: Die wirbellosen Tiere** von Dr. Ludwig Böhmig, Prof. d. Zoologie an der Univ. Graz. I: Urtiere, Schwämme, Nesseltiere, Rippenquallen u. Würmer. Mit 74 Fig. Nr. 439.
- II: Krebsse, Spinnentiere, Tausendfüßer, Weichtiere, Moostierchen, Armsfüßer, Stachelhäuter u. Manteltiere. Mit 97 Fig. Nr. 440.

**Wirkerei. Textilindustrie II: Weber-**  
**rei, Wirkerei, Posamentiererei,**  
**Spizen- u. Gardinenfabrikation**  
**und Filzfabrikation von Prof. Mag**  
**Gürtler, Geh. Regierungsrat im**  
**Königl. Landesgewerbeamt zu**  
**Berlin. Mit 29 Figuren. Nr. 185.**

**Wirtschaftlichen Verbände, Die, v. Dr.**  
**Leo Müßelmann in Rostock. Nr. 586.**

**Wirtschaftspflege. Kommunale Wirt-**  
**schaftspflege von Dr. Alfons Rieß,**  
**Magistratsass. in Berlin. Nr. 534.**

**Wohnungsfrage, Die, v. Dr. L. Bohle,**  
**Prof. der Staatswissenschaften zu**  
**Frankfurt a. M. I: Das Wohnungs-**  
**wesen in der modernen Stadt.**  
**Nr. 495.**

— **II: Die städtische Wohnungs-**  
**und Bodenpolitik. Nr. 496.**

**Wolfram von Eschenbach. Hartmann**  
**v. Aue, Wolfram v. Eschenbach**  
**und Gottfried von Straßburg.**  
**Auswahl aus dem hof. Epos mit**  
**Anmerkungen und Wörterbuch von**  
**Dr. R. Marold, Prof. am Königl.**  
**Friedrichscollegium zu Königs-**  
**berg i. Pr. Nr. 22.**

**Wörterbuch nach der neuen deutschen**  
**Rechtschreibung von Dr. Heinrich**  
**Klenz. Nr. 200.**

— **Deutsches, von Dr. Richard Voelke**  
**in Berlin. Nr. 64.**

— **Technisches, enthaltend die wichtig-**  
**sten Ausdrücke des Maschinenbaues,**  
**Schiffbaues und der Elektrotechnik**  
**von Erich Krebs in Berlin. I. Teil:**  
**Deutsch-Englisch. Nr. 395.**

— **II. Teil: Engl.-Dtisch. Nr. 396.**

— **III. Teil: Dtisch.-Franz. Nr. 453.**

— **IV. Teil: Franz.-Dtisch. Nr. 454.**

**Württemberg. Württembergische Ge-**  
**schichte v. Dr. Karl Weller, Prof.**  
**am Karls Gymnasium in Stuttgart.**  
**Nr. 462.**

**Württemberg. Landeskunde des**  
**Königreichs Württemberg von**  
**Dr. R. Hassert, Professor der Geo-**  
**graphie an der Handelshochschule**  
**in Köln. Mit 16 Vollbildern u.**  
**1 Karte. Nr. 157.**

**Zeichenschule von Prof. R. Kimmich**  
**in Ulm. Mit 18 Tafeln in Ton-,**  
**Farben- und Golddruck und 200**  
**Voll- und Textbildern. Nr. 39.**

**Zeichnen, Geometrisches, von H.**  
**Veder, Architekt und Lehrer an der**  
**Baugewerkschule in Magdeburg,**  
**neu bearbeitet von Prof. J. Bon-**  
**derlinn, Direktor der Königl. Bau-**  
**gewerkschule zu Münster. Mit 290**  
**Fig. u. 23 Taf. im Text. Nr. 58.**

**Zeitungswesen, Das deutsche, von Dr.**  
**R. Brunhuber, Köln a. Rh. Nr. 400.**

**Zeitungswesen, Das moderne, (Ehst.**  
**b. Zeitungslehre) von Dr. Robert**  
**Brunhuber in Köln a. Rh. Nr. 320.**

**Zeitungswesen, Allgemeine Geschichte**  
**des, von Dr. Ludwig Salomon**  
**in Jena. Nr. 351.**

**Zellenlehre und Anatomie der Pflan-**  
**zen von Prof. Dr. H. Miesche in**  
**Leipzig. Mit 79 Abbild. Nr. 556.**

**Zentral-Perspektive von Architekt**  
**Hans Freyberger, neu bearbeitet**  
**von Professor J. Bonderlinn, Di-**  
**rektor der Königl. Baugewerkschule**  
**in Münster i. Westf. Mit 132 Fig.**  
**Nr. 57.**

**Zimmerarbeiten von Carl Epitz, Ober-**  
**lehrer an der Kais. Techn. Schule in**  
**Straßburg i. E. I: Allgemeines,**  
**Balkenlagen, Zwischenbänke und**  
**Dachbildungen, hölz. Fußböden,**  
**Fachwerkwände, Hänge- und**  
**Sprenghölzer. Mit 169 Ab-**  
**bildungen. Nr. 489.**

— **II: Dächer, Wandbekleidungen,**  
**Simsschalungen, Blod-, Bohlen-**  
**und Bretterwände, Säune, Türen,**  
**Tore, Tribünen und Baugerüste.**  
**Mit 167 Abbildungen. Nr. 490.**

**Zivilprozeßrecht, Deutsches, von Prof.**  
**Dr. Wilhelm Risch in Straßburg**  
**i. E. 3 Bände. Nr. 428—430.**

**Zoologie, Geschichte der, von Prof.**  
**Dr. Rud. Burchardt. Nr. 357.**

**Zündwaren von Direktor Dr. Alfons**  
**Bujard, Vorst. des Städt. Chem.**  
**Laboratoriums Stuttgart. Nr. 109.**

**Zwangsversteigerung, Die, und die**  
**Zwangsverwaltung von Dr. F.**  
**Kreßhmar, Oberlandesgerichtsrat**  
**in Dresden. Nr. 523.**

**Zwirnerei. Textilindustrie I: Spin-**  
**nerlei und Zwirnerei von Prof.**  
**Mag. Gürtler, Geh. Regierungsrat**  
**im Königlichen Landesgewerbeamt**  
**zu Berlin. Mit 39 Fig. Nr. 184.**

== Weitere Bände sind in Vorbereitung. ==



In unserm Verlag erschien soeben:

# Rußlands Kultur und Volkswirtschaft

Aufsätze und Vorträge im Auftrage der Vereinigung  
für staatswissenschaftliche Fortbildung zu Berlin

herausgegeben von Max Sering

Steif geheftet, Preis Mark 7.20

## Inhalt:

Die religiösen Grundlagen der russischen Kultur. Von Prof.  
Dr. Holl.

Die Bedeutung der neueren russischen Literatur. Von Prof.  
Dr. Brückner.

Die Grundzüge des russischen Rechts. Von Prof. Dr. Neubeder.

Die innere Entwicklung Rußlands seit 1905. Von Prof.  
Dr. Goepfisch.

Die wirtschaftsgeographischen Grundlagen der russischen Volks-  
wirtschaft. Von Prof. Dr. Ballod.

Die Durchführung der russischen Agrarreform. Von Prof.  
Dr. Ruhagen.

Die gegenwärtige russische Agrargesetzgebung und ihre Durch-  
führung in der Praxis. Von H. Koesoeb.

Russische Industrie. Von Dr. Otto Goebel.

Die Petersburger Industrie. Von Wossidlo.

Die russischen Finanzen. Von Prof. Dr. Wilkow.

Rußlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Professor  
Dr. Wiedenfeld.



In unserm Verlag erschien soeben:

# Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas seit dem Zeitalter der Entdeckungen

Erster Band: 1415—1870

Von Dr. Paul Darmstädter  
Professor an der Universität Göttingen

Broschiert M. 7.50, gebunden M. 9.50

Das Buch beabsichtigt, in kurzen Zügen, durchweg an der Hand der Quellen, einen Überblick über die Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas, vom Zeitalter der Entdeckungen bis in unsere Tage zu geben. Wie der Titel andeutet, ist die Aufgabe eine doppelte: es soll die Aufteilung des Erdteils geschildert werden, ein Vorgang, der sich zum großen Teil in Europa abgespielt hat und ein wichtiges Kapitel der Weltgeschichte der neueren Zeit bildet; es soll dabei gezeigt werden, wie die Wertschätzung Afrikas in der Meinung der europäischen Völker jeweils eine verschiedene gewesen ist, natürlich unter dem Einfluß der herrschenden kolonialpolitischen Anschauungen, und wie dadurch der mehr oder minder rasche Gang der Aufteilung bestimmt wurde. Dann aber soll auch die Kolonisation, die Verwaltung und Ausnutzung der von den europäischen Nationen in Besitz genommenen Gebiete dargestellt und gezeigt werden, welche Bedeutung die afrikanischen Kolonien für die europäischen Völker gewonnen haben.

Der vorliegende erste Band behandelt die Epoche der portugiesischen Vorherrschaft (15. und 16. Jahrhundert), die Geschichte Afrikas in der Zeit des Sklavenhandels (17. und 18. Jahrhundert), und ausführlicher den Zeitraum vom Ende des 18. Jahrhunderts bis 1870, in dem namentlich die Darstellung der ägyptischen Expedition Napoleons sowie die Geschichte Algeriens und Südafrikas Interesse erwecken werden. In einem zweiten Bande soll die Geschichte der Aufteilung und Kolonisation Afrikas bis in die unmittelbare Gegenwart fortgeführt werden. Ein beträchtlicher und nicht unwichtiger Teil der Geschichte der neuesten Zeit — es sei nur an Tunis und Ägypten, Tripolis und Marokko, die Gründung des Kongostaats und der deutschen Kolonien, den Burenkrieg und die Einigung Südafrikas erinnert — wird in dem Buche zur Darstellung gelangen, das ebenso dem kolonialpolitiker wie dem Historiker zu dienen bestimmt ist.



In unserm Verlag erschien ferner:

# Historik

Ein Organon geschichtlichen Denkens u. Forschens

Von

Dr. Ludwig Rieß

Privatdozent an der Universität Berlin

Erster Band

25 Bogen gr. 8°. Broschirt M. 7.50, in Halbfranz geb. M. 9.50

Die Aufgabe der „Historik“ ist von Wilhelm von Humboldt und von Johann Gustav Droysen am klarsten erfaßt worden. Sie muß die produktive Ausprägung der allgemeinen Gedanken sein, die in den mustergültigen geschichtlichen Betrachtungen übereinstimmend als Ausgangspunkt oder Zielpunkt der Forschung unmittelbar vorausgesetzt werden. Es handelt sich dabei nicht um die methodischen Kunstgriffe der Heuristik, Kritik und Interpretation, sondern um das Eindringen in den Kern aller menschlichen Beziehungen und in die Wirksamkeit der Kräfte, auf denen die Abwandlungen der historischen Begebenheiten beruhen. Dieses Element der Wirklichkeit geistig zu durchdringen ist die Aufgabe, die hier zum ersten Male zu lösen versucht wird. So gestaltet sich die Darstellung zu einer durch scharfe Begriffsbestimmungen und anschauliche Beispiele auf der Höhe wahrer Wissenschaft gehaltenen Enzyklopädie der Grundüberzeugungen der Geschichts- und Menschenkenner.

BIBLIOTEKA  
UNIwersytecka  
Gdańsk

867069

